

DIE FUNDSTELLEN (FS)

KRUFTER BACHTAL

FS 1 – Kruft, Flur »An der Neuwiese«

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95250-500 h. ⁵⁵82600-850

»Aus einem Stollensystem westlich von Kruft im Flurdistrikt »Neuwiese« wurde 1990 in einem Untertagebau frühromische Keramik graubelgischer Art geborgen, die in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. datiert.«¹⁰⁸ Die Fundstelle liegt im Bereich einer größeren römischen Siedlung, die 1987 bis 1993 während der Bimsausbeute zutage kam¹⁰⁹. In dieser Zeit wurden dort mehrfach auch Einbrüche römischer Tuffstollen beobachtet, weiterführende Untersuchungen zu den Stollen waren aber nicht möglich¹¹⁰.

FS 2 – Kruft, Flur »Im Leichstück«

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95050 h. ⁵⁵82700

Am 7. und 8. Mai 1990 konnten auf der Flur »Im Leichstück« zwei Befunde beobachtet und dokumentiert werden, die möglicherweise im Kontext von Tuffbergwerken stehen: »Beim Bimsabbau waren in der Profilwand zum Nachbarfeld, nordwestlich des Abbaugebietes, zwei Gruben erkennbar. Bei der folgenden Untersuchung wurde das Profil nach unten verlängert. Grube 1 konnte aus Sicherheitsgründen (die Grube war größtenteils mit lockerem Bims verfüllt) nur bis etwa 2,5 m unter der Feldoberkante freigelegt werden. Grube 2 konnte bis auf den anstehenden Tuff, 2,8 m unter Feldoberkante, freigelegt werden. Auch hier musste aus Sicherheitsgründen die Untersuchung eingestellt werden. Es war jedoch erkennbar, dass sich die Grube im Tuff fortsetzte. Grube 2 war im oberen Bereich größtenteils mit Tuffsteinen verfüllt. Im unteren Bereich war die Grube mit Tuff, Lehm und Bims verfüllt. Wegen der Tiefe der Gruben und des Füllmaterials ist zu vermuten, dass es sich bei den Gruben um Einstiegs-, Lüftungs- oder Förderschächte eines römischen Tuffbergwerkes handelt. Fundleer.«¹¹¹

Die diesem Fundbericht beiliegenden Zeichnungen bilden die Befunde im Profil ab. Demnach könnte es sich bei Grube 1 am ehesten um einen Deckeneinbruch in ein Bergwerk handeln. Dagegen kann der Befund von Grube 2 durchaus als Treppenschacht interpretiert werden (vgl. Kap. Bergwerke). In der Profilzeichnung (**Abb. 26**) unten ist deutlich die Unterbrechung im anstehenden Tuff (1) zu erkennen. Diese ist mit Bims (2) verfüllt, der sich aus dem Anstehenden (3) gelöst hat; darüber folgt eine muldenförmige Lehmverfüllung (4). In dieser Mulde ist eine größere Menge Tuffkleinschlag (5) eingebracht, wie er als Abfall in entsprechenden Werkstätten anfällt. Darüber folgt nochmals Lehm (6) und Ackerboden (7).

¹⁰⁸ v. Berg/Wegner 1995, 72 Abb. 51.

¹⁰⁹ Wegner 2006.

¹¹⁰ Freundliche Auskunft Dr. Dr. Axel von Berg (GDKE LA-K).

¹¹¹ Fundbericht GDKE LA-K vom 7.5.1990.

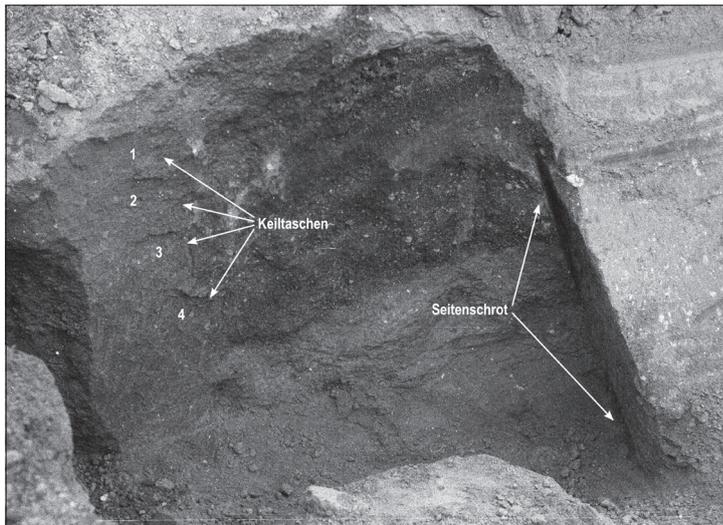


Abb. 27 FS 3, »Am Hohekreuz«. Abbauwand eines antiken Tuffbergwerks. – (Foto GDKE LA-K).

FS 3 – Kruf, Flur »Am Hohekreuz«

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95045 h. ⁵⁵82875

Im August 1992 kam es beim Bimsabbau in der Grube Zieglowsky mehrfach zu Einbrüchen in ein Tuffbergwerk. P. Mochalle und M. Hoffmann von der GDKE LA-K besichtigten die Situation und fertigten unter schwierigen Bedingungen eine Dokumentation an¹¹². Demnach lagen die Stollen im Römertuff, unmittelbar unter dem Bims. Die Decken aus festem Tuffstein waren überall eingebrochen und Teile der Bimsüberlagerung in die Abbaukammern eingefallen. Dort war ein Betreten der Gefahr wegen nicht möglich; lediglich an einer Stelle konnte mit Hilfe der Planierraupe ein wenig Platz geschaffen werden. An einer etwa 2 m hohen Abbauwand trat rechts deutlich der Rest eines Seitenschrotes hervor (**Abb. 27**). Auf der linken Seite war eine Reihe von mindestens vier halben Keiltaschen schemenhaft zu erkennen. Offensichtlich wurden hier größere Tuffquader aus dem Anstehenden gebrochen.

FS 4 – Kruf, Flur 7, Parzelle 428/62

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95075 h. ⁵⁵83000

»Beim Pflügen in der Flur 7, Parz. 428/62, brach Landwirt P. Bermel in einen Tuffabbauastollen unbekannter Zeitstellung ein. Die Höhe des Stollens betrug 1,2 m.«¹¹³ Weiteres ist nicht bekannt.

FS 5 – Kruf, Flur »Am Kelterstück«

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r. ²⁵95000 h. ⁵⁵83300

Nach Auskunft von Rudolf Schneichel, Bürgermeister von Kruf, kam es in den letzten Jahrzehnten immer wieder zu Stolleneinbrüchen östlich des Wellinger Weges, vor allem im Bereich der Flur »Am Kelterstück«.

¹¹² Fundbericht GDKE LA-K vom 4.-5.8.1990.

¹¹³ Wegner 1987.

Genauer lokalisieren konnte er Einbrüche im Süden der Flur, auf dem mit den obigen Koordinaten gekennzeichneten Feld. In den 1990er Jahren brachen dort während des Bimsabbaus an zwei Stellen LKW in ein Bergwerk ein.

FS 6 – Kruft, Große Gasse 11

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. 2595110 h. 5583750

Im Sommer 2009 bot sich die Gelegenheit, einen Tuffkeller im Hang hinter dem Haus der Familie Daun in der Großen Gasse 11 zu besichtigen. Von Anlage und Größe her könnte es sich durchaus um die Kammern eines antiken Bergwerks handeln, allerdings war eine sichere Beurteilung wegen der vielen Ein- und Umbauten nicht möglich.

Wie weit sich dieses mutmaßliche Bergwerk in den Hang fortsetzte, war nicht zu erkennen, doch erscheint eine Verbindung zu der etwa 50m westlich liegenden alten Tuffgrube Kouths Kaul durchaus möglich. So erinnerte sich Rudolf Schneichel, Bürgermeister von Kruft, an Erzählungen im Familienkreis, in denen von der Entdeckung »Alter Männer« in der Grube Klouths Kaul die Rede war. Dieser Steinbruch gehörte dem Ururgroßvater von Rudolf Schneichel; der Betrieb wurde 1899 stillgelegt.

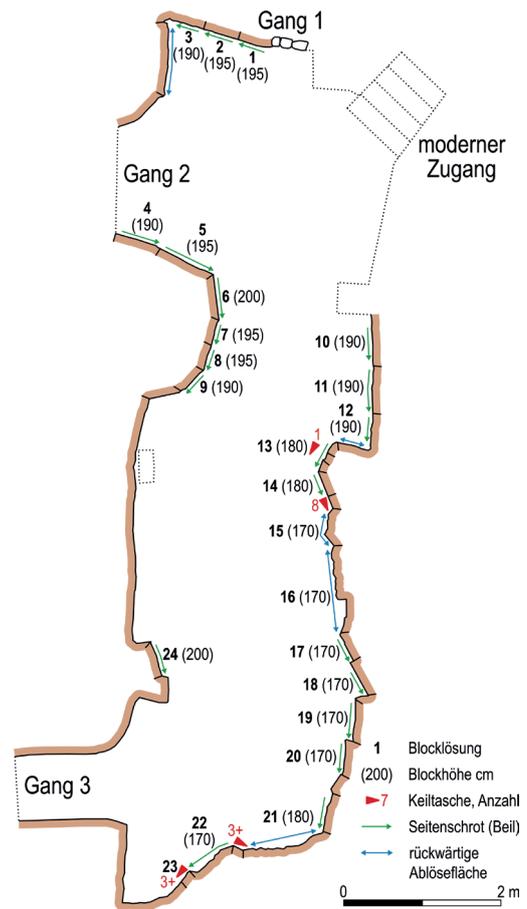


Abb. 28 FS 7, Große Gasse 19. Grundriss. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

FS 7 – Kruft, Große Gasse 19

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. 2595076 h. 5583813

Im Herbst 2010 konnte unter dem Anwesen Große Gasse 19 ein alter Keller untersucht werden, der ehemals Bestandteil eines Tuffbergwerks war. Der moderne Zugang liegt auf der Höhe des heutigen Straßenniveaus und führt etwa 3m in die Tiefe. Unmittelbar westlich des Eingangs steigt das Gelände etwa 4m steil an. Der eigentliche Kellerraum (Abb. 28) zieht sich unter diese Geländekante und ist noch auf einer Fläche von etwa 10m x 3m begehbar.

Zwei Gänge im nördlichen Abschnitt weisen auf eine Fortsetzung des Bergwerkes nach Westen und Norden. Diese Gänge sind heute mit Beton bzw. mit großen Steinen ver-

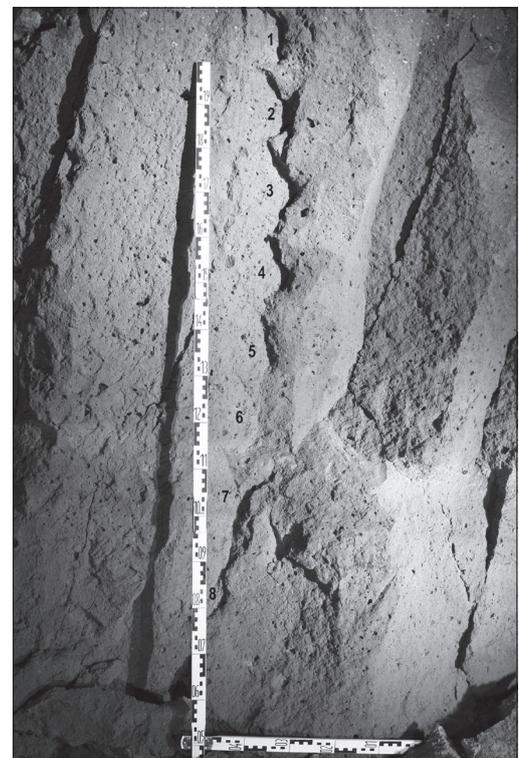


Abb. 29 FS 7, Große Gasse 19. Östliche Abbauwand mit einer Reihe von acht Keiltaschen. – (Foto B. Streubel, RGZM).

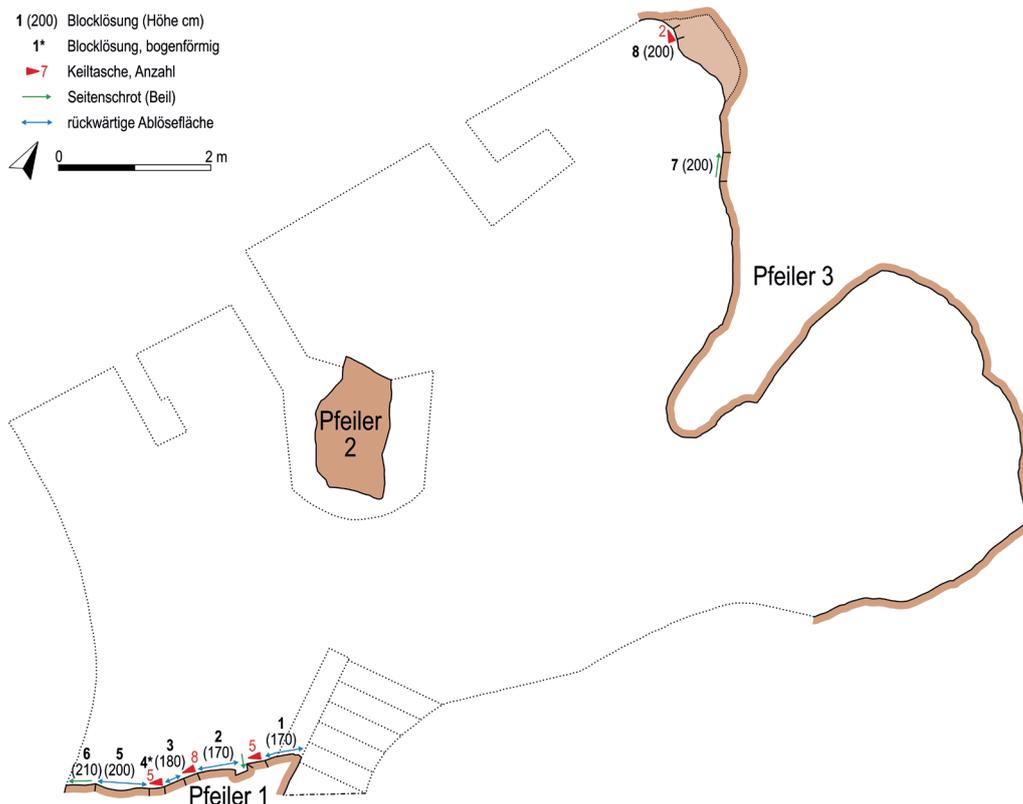


Abb. 30 FS 8, Brückenstraße. Grundriss. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

schlossen. Der ebenfalls mit Beton verfüllte Gang 3 durchbricht die Westwand im Süden. Arbeitsspuren an den Wänden sowie der Gang selbst unterscheiden sich derart von dem aus römischen und mittelalterlichen Bergwerken bekannten Bild, dass wir davon ausgehen, dass der nur etwa 1 m breite Gang 3 erst nach dem Auflassen des Steinbruches in den Fels getrieben wurde. Ähnliches gilt fast für die gesamte südliche Hälfte der westlichen Kellerwand. Nur an einer Stelle lässt sich der Rest eines Seitenschrotes als sicheres Zeugnis der Bergwerksarbeit identifizieren. Der über weite Strecken auffällig geradlinige Verlauf dieser Wandpartie zeugt ebenso wie das Fehlen weiterer typischer Arbeitsspuren von einer nachträglichen Glättung. Wahrscheinlich wollte man im Zuge der Umnutzung als Keller eine »saubere« Wand erhalten. Die anderen Wandpartien und die Decke sind dagegen weitestgehend im Originalzustand erhalten. Offensichtlich wurden hier mit dem Beil große Tuffquader aus dem Anstehenden geschlagen. An vier Stellen befinden sich bis zu acht Keiltaschenhälften (Abb. 29), die eine römische oder mittelalterliche Zeitstellung nahelegen.

FS 8 – Kruft, Brückenstraße

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95150 h. ⁵⁵83900

Von einem kleinen Parkplatz in der Brückenstraße gelangt man über ein Treppenhäuschen in ein altes Tuffbergwerk, dessen Sohle etwa 3 m unter dem Parkplatzniveau liegt. Es ist noch auf einer Fläche von etwa 12 m × 8 m (Abb. 30) begehbar und dient heute der Gemeinde als Keller. In Folge umfangreicher Umbau- und Sicherungsmaßnahmen sind die meisten der alten Abbauwände und Pfeiler hinter modernem Verputz oder Mauerwerk verschwunden. Dagegen ist die Decke noch weitestgehend im Originalzustand und zeigt

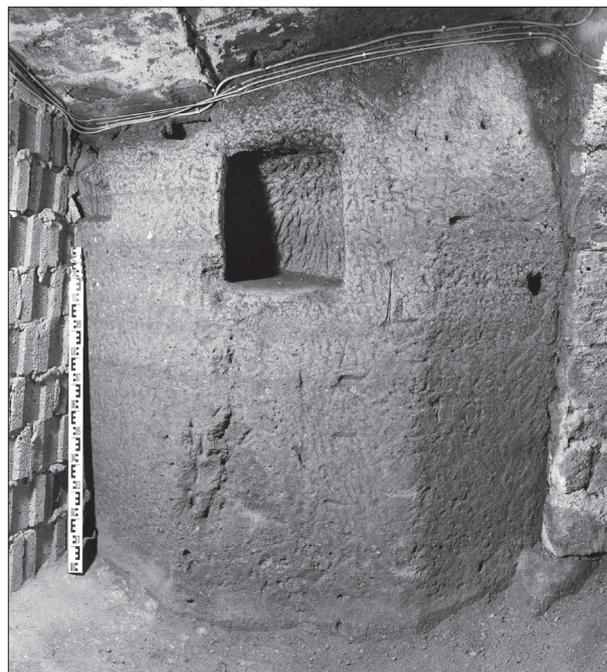


Abb. 31 FS 9, Hochstraße 39. Lampennische in einer Tuffwand im vorderen Kellerbereich; Zeitstellung unbekannt. – (Foto B. Streubel, RGZM).

das bekannte Bild. In mehr oder weniger regelmäßigen Abständen finden sich die charakteristischen niedrigen Absätze, die beim Einschlagen der Deckenschrote entstehen. Sie sind bis zu 1,3 m lang und belegen auch hier den Abbau großer Tuffquader. Zahllose Beilspuren zeigen, dass der Vortrieb vom Bachtal aus nach Norden in Richtung Hochstraße erfolgte.

An zwei Wandpartien sind noch Abbauspuren erhalten, die eine Datierung in römische oder mittelalterliche Zeit erlauben. So ist die südliche Abbauwand noch auf einer Länge von 3,1 m im Original erhalten. Halbe Keiltaschenreihen und die Reste von Seiten- und Deckenschroten zeigen, dass hier große Quader gebrochen wurden. Gleichzeitig belegen fünf in einer bogenförmigen Reihe angelegte Keiltaschenhälften in der westlichen Wandhälfte (Block 4) eine kleinteilige Gewinnung in der Schlussphase der Nutzung.

An der nördlichen Wand ist ebenfalls der Rest eines mit einem Beil geschlagenen Seitenschrots erhalten, der von der Decke bis zur Sohle reicht. In der Nordwestecke derselben Wand finden sich zudem zwei Keiltaschenhälften, die das obere Ende einer einst bis in Bodennähe reichenden Reihe markieren. Diese wurde während der modernen Kellernutzung zerstört, als man hier ein nischenartiges Regal mit zwei Einlegeböden einarbeitete.

FS 9 – Kruft, Hochstraße 39

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95190 h. ⁵⁵83995

Von Stollenzügen »an manchen Stellen unter Kruft, wo sie, wie in der Hochstraße, dort teilweise als Keller dienen [...]« berichtet Josef Röder in seiner 1957er Publikation¹¹⁴. Im Oktober 2012 bot sich die Gelegenheit, einen solchen Tuffkeller im Haus der Familie Margit und Kurt Szislawski in der Hochstraße 39 zu besichtigen. Die vorderen, zur Straße hin gelegenen Kellerräume zeichnen sich durch viele Ein- und Umbauten

¹¹⁴ Röder 1957, 226f. mit Anm. 35 Abb. 1 Nr. 8.

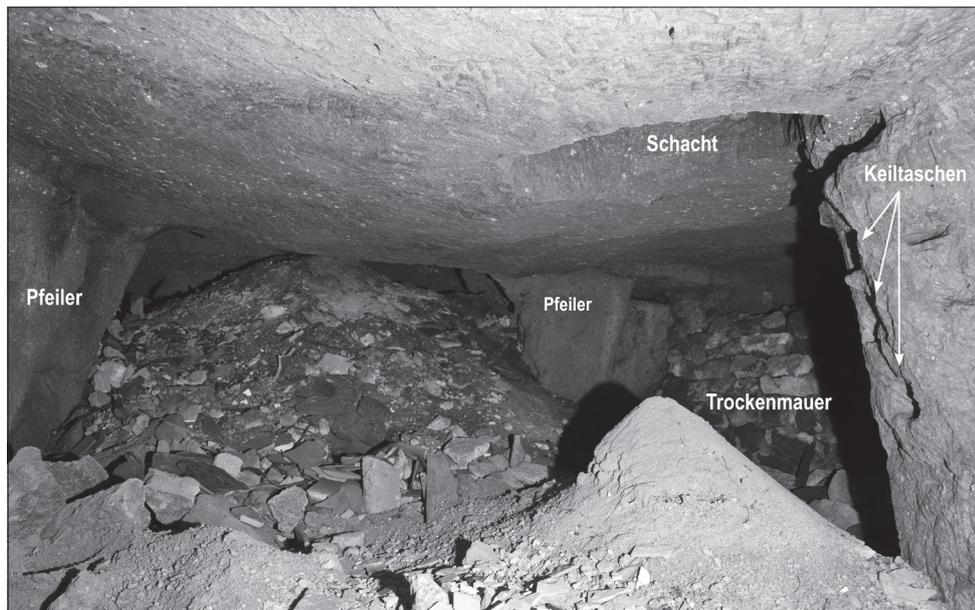


Abb. 32 FS 9, Hochstraße 39. Antike Abbaukammer im hinteren Kellerbereich. – (Foto B. Streubel, RGZM).

aus, nur an wenigen Stellen (**Abb. 31**) tritt der anstehende Tuffstein hervor. Abbauspuren, die eine sichere Ansprache als antikes oder mittelalterliches Bergwerk erlauben, fehlen in diesem Kellerabschnitt. Unklar ist auch das Alter eines mit Tuffquadern eingefassten Brunnens, der aber nicht weiter erforscht werden konnte. Der Befund eines Brunnens in einem römischen Tuffbergwerk bei Kretz wird 1885 von Hermann Schaaffhausen beschrieben, so dass wir nicht ausschließen möchten, dass auch dieser Brunnen im Zusammenhang mit dem antiken Tuffabbau steht (vgl. FS 20).

Dass es sich bei den Kellern des Hauses Hochstraße 39 tatsächlich um römische oder mittelalterliche Abbaukammern handelt, ist im hinteren Kellerbereich klar zu erkennen (**Abb. 32**). Zwar kann dieser wegen einer modernen Hohlblockmauer nicht betreten werden, doch erlaubt ein hinreichend großes Loch genügend Einblicke für eine Beurteilung. Die Decke ist gut erhalten, zahllose Abbauspuren stammen von einem Beil. Am Pfeiler rechts vorn sind Spuren von Keiltaschen erhalten; links des Pfeilers deutet sich ein Materialschacht an. Möglicherweise stammt die Trockenmauer rechts hinten noch aus der Betriebszeit des Bergwerkes. Der zentrale Bereich der Abbaukammer ist dagegen modern verschüttet. Ein Ende des Bergwerkes war an keiner Stelle sicher zu bestimmen.

FS 10 – Kruft, Hochstraße 51

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵⁹⁵²²⁵ h. ⁵⁵⁸⁴⁰⁴⁰

Neben dem Keller Hochstraße 39 konnte durch Vermittlung der Familie Szislowski auch der Keller Hochstraße 51 besichtigt werden. Auch in diesem Fall handelt es sich eindeutig um Abbaukammern eines römischen oder mittelalterlichen Tuffbergwerkes. Die Sohle des Bergwerkes liegt etwa 3,6 m unter dem Niveau der Hochstraße, ein Ende des Steinbruches ist an keiner Stelle feststellbar. Abbauspuren bezeugen eine Gewinnung von großen Tuffblöcken mit Beil und spitzem Gerät. An mindestens sechs Stellen sind Reihen von halben Keiltaschen erhalten (**Abb. 33**). Deutlich sichtbare Abdrücke in einigen Keiltaschen stammen von 4 cm breiten Keilen.



Abb. 33 FS 10, Hochstraße 51. Der Rest einer antiken Abbauwand mit zwei senkrechten Keiltaschenreihen. – (Foto B. Streubel, RGZM).

FS 11 – Kruft, Grubenkomplex D. Zerwas/Söhne und andere

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95580 h. ⁵⁵83840

Die Anfänge des modernen Grubenkomplexes (**Abb. 19**) reichen in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Auf der Preußischen Landesaufnahme von 1902 erscheint er schon in seiner größten Ausdehnung, wobei deutlich zu erkennen ist, dass es sich damals um mehrere Tagebaue handelte¹¹⁵. Noch vor 1935 waren die einzelnen Gruben zu einem großen Komplex zusammengewachsen, den bereits damals ein Grundwassersee füllte¹¹⁶. Josef Röder beschreibt uns 1957 die antiken Befunde am Ufer dieses Sees folgendermaßen¹¹⁷: »An der Ostwand dieser Gruben ist an einer Stelle noch im Anschnitt ein alter Tagebau zu sehen. Es schließen sich wieder unterirdische Brüche an, ebenso findet man diese am Südrand der Grube.«

Heute ist die alte Tuffgrube im Besitz des Krufter Angelvereins. Die über den Wasserspiegel hinausragenden Grubenwände sind weitestgehend verschüttet und mit dichter Vegetation bewachsen. Dennoch konnten bei einer Begehung im März 2010 die Reste eines alten Bergwerkes entdeckt werden. Es liegt im Römertuff in der südlichen Grubenwand und ist höchstwahrscheinlich mit den oben genannten unterirdischen Brüchen identisch.

Das alte Bergwerk tritt an zwei Stellen aus der Böschung hervor. Wie tief es noch in den Hang hinein reicht, war wegen des Versturzes nicht zu ermitteln. Auch liegt die Sohle des Bergwerkes an keiner Stelle frei. Zwischen den beiden Stellen gibt es einen Bereich, der den Eindruck vermittelt, als läge unter der modernen Böschungsverschüttung antiker Versatz.

Während die eine Stelle lediglich als der letzte Rest einer Deckenpartie identifiziert werden konnte, handelt es sich bei der anderen um die obere Partie einer Abbauwand oder eines Stützpfeilers mit für römischen und mittelalterlichen Abbau typischen Spuren. Die dem See zugewandte Seite ist stark verwittert; dennoch

¹¹⁵ TK 1:25 Nr. 5610 Bassenheim von 1902.

¹¹⁷ Röder 1957, 234 Abb. 1, 10.

¹¹⁶ TK 1:25 Nr. 5610 Bassenheim von 1935. Wie der moderne Abbau in diesem Grubenkomplex vonstatten ging, beschreibt Nacken 1932, 208ff.



Abb. 34 FS 11, Grubenkomplex D. Zerwas/Söhne und andere. Abbauwand oder Stützpfiler eines antiken Bergwerks. – (Foto B. Streubel, RGZM).

sind dort zwei glatte Ablöseflächen zu erkennen, wie sie beim Einschlagen der Seitenschrote mit einem Beil entstehen. Hangseitig befindet sich eine mit einem Beil mit schmalen Blatt eingeschlagene Vertiefung (**Abb. 34**). Dabei könnte es sich um eine Markierung handeln, wie sie häufig ähnlich in Meurin 2 (FS 31) beobachtet wurden, oder aber um den Beginn einer Keiltasche.

Im weiteren Verlauf der Grube liegt der Römertuff noch in kleineren Partien an zwei Stellen in der Ostwand und an einer weiteren in der Nordwand frei. Auch in diesen Fällen könnte es sich um die letzten Reste alten Abbaus handeln, doch erlaubt der schlechte Erhaltungszustand keine sichere Ansprache mehr. Der von Josef Röder beschriebene Tagebau wurde nicht mehr gefunden¹¹⁸.

FS 12 – Krufft, Alte Grube der Trasswerke Koblenz, Nettetaler Kaul

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r. ²⁵95800 h. ⁵⁵84250

Wie in den nahe gelegenen Tuffgruben Zerwas (FS 11) und Idylle (FS 18) wurde auch hier der Übergang vom Tage- zum Untertagebau beobachtet¹¹⁹. Allerdings stammt das bekannte Foto (**Abb. 41**) eines antiken Tufftagebaus nicht aus dieser Grube, wie es Josef Röder 1957 noch beschrieb, sondern aus der Trassgrube Idylle¹²⁰. Bezeichnenderweise ist die von Röder irrtümlich als »alte Grube der Trasswerke Koblenz« benannte Tuffgrube bei der Kruffter Bevölkerung nur als Nettetaler Kaul bekannt¹²¹.

¹¹⁸ Der Befund eines Tagebaus an der »Ostwand dieser Grube« ist insofern bemerkenswert, als dass die Stelle vom eigentlichen Bachtal durch einen breiten Geländerrücken getrennt wird (vgl. **Abb. 20, 3-4** und Kap. Tagebaue).

¹¹⁹ Röder 1957, 234 mit Abb. 1 Nr. 9 Taf. 22, 1.

¹²⁰ Vgl. Fundstelle 18, bes. Anm. 139.

¹²¹ Freundlicher Hinweis Rudolf Schneichel, Bürgermeister von Krufft (vgl. auch Klein 1995).

Heute steht ein Grundwassersee in der Tuffgrube; die alten Abbauprofile sind verschüttet und mit dichter Vegetation bewachsen. Spuren alten Bergbaues konnten bei einer Begehung im Dezember 2002 nicht mehr entdeckt werden.

FS 13 – Krufft, Kretzer Straße 17

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95510 h. ⁵⁵84265

Prof. Dr. Wilhelm Becker erinnerte sich an Tuffstollen, die um 1960 im Hang hinter dem Anwesen Kretzer Straße 17 entdeckt worden waren. Dies wurde uns durch die Nachbarn, Engelbert Kronz und Eheleute Schätz, bestätigt.

FS 14 – Krufft, Hohlstraße 30

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95300 h. ⁵⁵84310

Heinz Breitbach (Werksleiter a. D. der Trasswerke Meurin) wusste von der Entdeckung von Tuffstollen beim Bau des Hauses Hohlstraße 30 zu berichten.

FS 15 – Krufft, Gartenstraße 5

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95575 h. ⁵⁵84350

Beim Bau des Hauses der Familie Heinz kamen im Jahr 2005 alte Stollen zutage. Prof. Dr. Wilhelm Becker, dem wir diese Mitteilung verdanken, konnte die Stelle damals besichtigen.

FS 16 – Krufft, Mühlenweg 25

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r. ²⁵95620 h. ⁵⁵84430

Prof. Dr. Wilhelm Becker berichtete uns von einem Stollenanschnitt, den er in den 1940/1950er Jahren in der Böschung hinter dem Grundstück Mühlenweg 25 noch gesehen hatte.

FS 17 – Krufft, Flur »In der Rathskaul«

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95687 h. ⁵⁵84568

In den Monaten Mai und Juni 2008 fanden auf der Kruffter Flur »In der Rathskaul« umfangreiche Baumaßnahmen statt. Dabei wurde in einem Kabelgraben entlang der neuen Straßentrasse bei 140-141 m ü. N.N. die Deckenpartie eines alten Tuffbergwerks auf einer Länge von etwa 20m angeschnitten (**Abb. 35, 5**). Aufgrund der geringen Tiefe des sehr schmalen Grabens waren weiterführende Untersuchungen nicht möglich. Lediglich an einer Stelle (**Abb. 36**) konnte man ein wenig in eine Abbaukammer schauen. Dies reichte jedoch aus, um den Befund als antikes Bergwerk zu identifizieren. Senkrechte Abbauwände sowie ein horizontaler Deckenverlauf zeigen die Gewinnung größerer Quader an. Feine Absätze an Wänden und Decke markieren Blockbreiten von ungefähr 1,2m und Blocktiefen von etwa 0,5m. Die Höhe der Quader

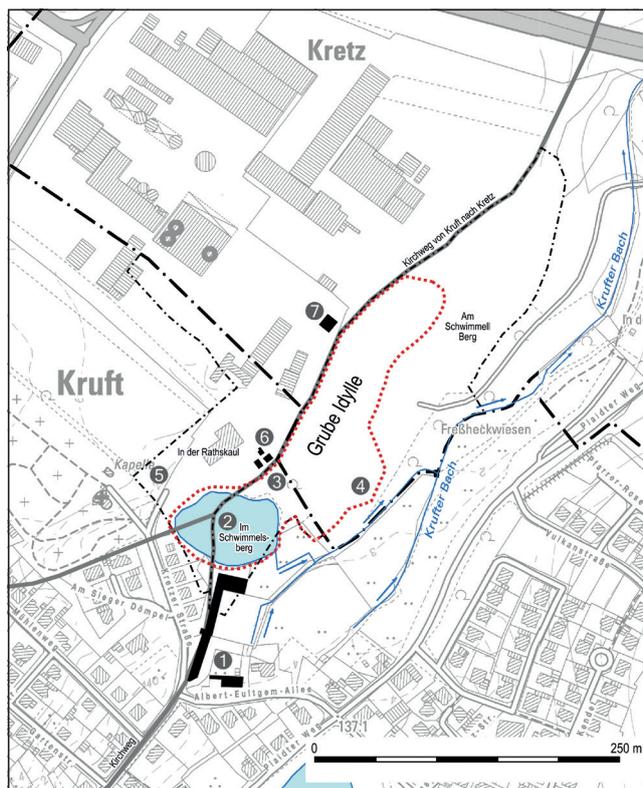


Abb. 35 FS 18, Lage und Ausdehnung der Grube Idylle. – **1** Gut Idylle; – **2** Stollen 1885; – **3** Fundstelle 1924; – **4** Römischer Tagebau; – **5** FS 17 »In der Rathskaul«; – **6** Gebäude am Kirchweg; – **7** Förderturm. – (Graphik B. Streubel, RGZM; Kartengrundlage ©GeoBasis-DE/LVermGeoRP2015-10-22).

bleibt unbekannt, da die gesamte Kammer bis 0,3m-0,5m unter der Decke mit Versatz verfüllt war. Die Fundstelle liegt weniger als 30m von der steilen Böschung der einstigen Grube Idylle (vgl. FS 18) entfernt. Aufgrund der geringen Distanz gehen wir davon aus, dass dieser Befund zu dem römischen Stollensystem auf Idylle gehört.

FS 18 – Kruft und Kretz, Grube Idylle¹²²

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r. ²⁵95750 h. ⁵⁵84500

Die alte Trassgrube trug den Namen des Landgutes Idylle, das um 1850/1860 an der Stelle der ehemaligen Lochsmühle (**Abb. 35, 1**) am Nordostrand der Ortschaft Kruft errichtet wurde¹²³. Das Gut mit seiner prächtigen Parkanlage gehörte einst dem Neuwieder Industriellen Christoph Reusch und dessen Sohn Julius Reusch; kein geringerer als Heinrich Hoffmann von Fallersleben soll ihm den Namen gegeben haben¹²⁴.

Im Jahre 1911 ging das Gut in den Besitz der Traß-Industrie m.b.H. Coblenz über¹²⁵. Noch im selben Jahr kam es unter der Leitung von Direktor Rumswinkel zu dem Beschluss, »die Erschließung der Grube mit den modernsten, seitens der Technik zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln vorzunehmen«. Auf drei Fotogra-

¹²² Vgl. auch Schaaff 2012, 7 ff.

¹²³ Die Lochsmühle ist in dem Parzellarplan der Gemeinde Kruft, Flur I von 1826 (mit Nachträgen bis 1912) eingetragen. Die TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1902 nennt das Gut Idylle. Kurioserweise verschwindet der Name in der 1967er Ausgabe,

um in der 1981er Ausgabe an falscher Stelle wieder zu erscheinen. Ausführlich zum Gut Idylle vgl. Becker 2012.

¹²⁴ Becker 2012, 108 ff.; Veese 2002, 49 ff.; vgl. auch Steinbach 1880, 18 f.

¹²⁵ Vgl. auch zum Folgenden Müller 1914, 169; 1915, 9; 1923, 9 ff.



Abb. 36 FS 17, »In der Rathskaul«. Baumaßnahmen im Juni 2008. Links neben dem Zeichenrahmen (DIN A 3) ist ein Stollenanschnitt zu erkennen. – (Foto RGZM).

fien (**Abb. 37-39**) ist das Aussehen der Grube zu Beginn der Arbeiten festgehalten; Karten oder Pläne, auf denen die sich stetig verändernden Grubengrenzen oder gar die einzelnen archäologischen Fundstellen verzeichnet sind, fehlen dagegen völlig¹²⁶.

Lage und Ausdehnung (**Abb. 35**)

Von dem ehemals sehr tiefen und weitläufigen Tagebau zeugt heute nur noch ein kleiner Grundwassersee unmittelbar hinter den alten Gutsgebäuden. Der See liegt komplett auf Krufter Gemarkung und umfasst den größten Teil der Flur »Im Schwimmelsberg«. Im Nordwesten reicht er ein wenig in die Flur »In der Rathskaul« hinein. Damit markiert er den südwestlichen Grubenbereich; die alten Abbauprofile entlang des West- und Nordufers sind verschüttet und mit dichter Vegetation bewachsen.

Einer Fundmeldung vom 19. April 1924 (siehe unten) ist zu entnehmen, dass sich die Trassgrube von dort über die benachbarte Flur »Am Schwimmell Berg« in Kretz erstreckte und dass damals der alte Kirchweg von Krufte nach Kretz die westliche Begrenzung bildete. Dieses im Nordosten an den See anschließende Areal ist heute fast vollständig durch eine moderne Straße und den Lagerplatz der Firma TUBAG überprägt.

¹²⁶ Im Gegensatz zu den großen Trassgruben Herfeldt in Plaidt, Meurin in Kretz und Zerwas in Krufte fand die Grube Idylle erst sehr spät und sehr unvollständig Eingang in die topografischen Karten. Erst mit der 1967er Ausgabe der TK 25 Nr. 5610

Bassenheim erscheint der letzte Rest der Trassgrube in Form eines kleinen Grundwassersees. Auch die von Josef Röder (1957, 223 Abb. 1) publizierte »Karte des Pellentuffsteins« zeigt keine Details.



Abb. 37 FS 18, Grube Idylle. Blick von Süden in den nördlichen Grubenbereich am Beginn der Erschließung 1912. Die Baumreihe links markiert den Kirchweg von Kruft nach Kretz. – (Nach Müller 1923, Abb. 2).

Für die Rekonstruktion dieses Abschnittes wurden zwei Luftbilder aus den Jahren 1951 und 1968 herangezogen¹²⁷. Auf beiden sind die alten Grubenprofile noch relativ gut sichtbar, vor allem auf dem älteren hebt sich der gesamte nördliche und nordöstliche Abbaubereich in der Flur »Am Schwimmell Berg« deutlich als hellere Fläche von seiner Umgebung ab. Eine Bestätigung findet die Rekonstruktion der Westgrenze im Verlauf des alten Kirchweges, der schon in den Parzellarplänen von 1826 (mit Nachträgen bis 1912) eingezeichnet ist¹²⁸. Lediglich im Südwesten reichte der Abbau etwas über den Weg hinaus. In unsere **Abbildung 35** übertragen, ergibt sich eine Ausdehnung der alten Grube Idylle von etwa 300 m × 80 m¹²⁹.

Einen guten Eindruck vom Ablauf der Grubenerschließung geben die drei bereits genannten Fotografien. Das älteste Foto (**Abb. 37**) datiert in das Frühjahr 1912 und hält den Beginn der Arbeiten im nördlichen Grubenbereich fest. Die Baumreihe links markiert den Kirchweg von Kruft nach Kretz. Einen Ausschnitt aus demselben Bereich – die Position des Fotografen ist leicht nach Westen hin verschoben – gibt das nächste Bild (**Abb. 38**) wieder. Der Abbau ist mittlerweile weit fortgeschritten, die Grubensohle liegt viele Meter tiefer. Auch dieses Foto wurde 1912 aufgenommen, der Vegetation nach wohl im Sommer¹³⁰. Das dritte Foto (**Abb. 39**) zeigt die Grube aus der entgegengesetzten Himmelsrichtung. Es muss vor dem Herbst 1914 aufgenommen worden sein, da es bereits in der September-Ausgabe der »Zeitschrift für Betonbau« erschien¹³¹. Die Aufnahme gibt uns einen ungefähren Eindruck von der südwestlichen Ausdehnung der Trassgrube zu dieser Zeit. So lässt sich das einzeln stehende Gebäude am Bildrand rechts oben auf alten Karten leicht identifizieren (vgl. **Abb. 35, 6**)¹³². Es stand unmittelbar westlich des Kirchweges von Kruft nach Kretz auf der Flur »In der Rathskaul« und zwar auf Höhe der durch die Fluren »Im Schwimmelsberg« und »Am Schwimmell Berg« gebildeten Gemeindegrenze zwischen Kruft und Kretz. Entlang dieser Linie scheint denn auch die Abbaugrenze zu verlaufen, jedenfalls noch vor den Bäumen im Bildhintergrund. Diese Bäume wiederum verdecken den Gebäudekomplex des alten Landgutes Idylle. Demnach kann der Trassabbau noch nicht allzu weit auf Krufter Gemarkung vorgedrungen sein, denn sonst müssten die Gebäude im linken Bildhintergrund sichtbar sein. Für die weitere Entwicklung der Grube sind keine Fotos mehr überliefert, sie kann jedoch zum Teil aus den Fundmeldungen erschlossen werden.

¹²⁷ Die beiden Luftbilder (LHA All 480-484/5609/96 und 19/68/82) wurden uns freundlicherweise vom Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz (LVermGeo) in Koblenz zur Verfügung gestellt.

¹²⁸ Parzellarpläne der Gemeinde Kruft, Flur I und II sowie der Gemeinde Kretz, Flur VIII von 1826 (mit Nachträgen bis 1912). Die Pläne wurden uns freundlicherweise vom Vermessungs- und Katasteramt in Mayen (Landkreis Mayen-Koblenz) zur Verfügung gestellt.

¹²⁹ Vgl. auch Becker 2012, 159 Bild 196.

¹³⁰ Müller 1923, 17.

¹³¹ Müller 1914, Abb. 1.

¹³² Das Gebäude ist schon in den Parzellarplänen der Gemeinde Kruft, Flur I und II von 1826 (mit Nachträgen bis 1912) eingetragen; vgl. Anm. 128. In der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim erscheint es in allen Ausgaben von 1902 bis 1960.

Abb. 38 FS 18, Grube Idylle. Blick von Süden in den nördlichen Grubenbereich im Sommer 1912. – (Nach Müller 1923, Abb. 7).



Abb. 39 FS 18, Grube Idylle. Blick von Norden in den nördlichen Grubenbereich vor Herbst 1914. – (Nach Müller 1915, Abb. 1).



Erste Befunde vor der Erschließung

Eine erste genauere Beschreibung römischer Stollen erfolgte 1885 durch Hermann Schaaffhausen¹³³: »In der Nähe von Krufthaus, dessen ganze Umgebung von Höhlungen unter der Oberfläche des Bodens durchzogen ist, die dem Orte wohl den Namen gegeben haben und von den Stollen eines alten Bergbaues aus Tuffstein herrühren, sind in letzter Zeit auf der Besitzung des Herrn Julius Reusch wieder solche unterirdischen Gänge freigelegt worden, die durch eine zwischen ihnen angelegte Strasse leicht zugänglich, aber in ihrer weiteren Verbreitung noch verschüttet sind. Die daselbst gefundenen Thonscherben und Werkzeuge aus Eisen stellen das römische Alter ausser Zweifel. Auch ist die Verwendung dieses Tuffes zu Särgen und Votivsteinen bekannt. Die Stollen sind 8 bis 9 Fuss hoch und etwa 12 Fuss breit, man hat zur Sicherheit Pfeiler aus lose geschichteten Steinen bis zur Decke aufgebaut und zwischen denselben einen schmalen Gang gelassen. Die Wände zeigen die Arbeit eines Spitzhammers. Die Decke wird von einer Schicht sogenannter Tauchasche

¹³³ Schaaffhausen 1885, 281.



Abb. 40 FS 18, Grube Idylle. Römischer Stollenanschnitt auf Gut Idylle um 1912/1914. – (Nach Müller 1923, Abb. 4).

gebildet, die eine gewisse Härte hat und etwa 8 Zoll dick ist. Die Höhe der Stollen entspricht der Mächtigkeit des brauchbaren Tuffes, der in den tieferen Lagen mürbe ist. Man sieht bei Krufth grosse Strecken, die etwa 15 Fuss tiefer liegen als die angrenzenden Felder, es sind solche, wo die Reste der alten Bergstollen gänzlich weggebrochen und das Feld wieder geebnet worden ist.«

Die Angabe, die Stollen seien durch eine zwischen ihnen angelegte Straße leicht zugänglich, gibt einen wertvollen Hinweis auf deren Lokalisierung. So führte der alte Kirchweg von Krufth nach Kretz zu Schaaffhausens Zeiten unmittelbar am westlichen Gutsgebäude entlang nach Norden, um das Gut Reusch im Bereich des heutigen Grundwassersees zu überqueren (**Abb. 35, 2**). Auf der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1902 ist der Weg in diesem Bereich bereits als Straße eingezeichnet, die etwa 50m nördlich des Gebäudes bei einer Gabelung wieder in einfache Wege übergeht. In dem relativ kurzen Abschnitt zwischen Gebäude und Weggabelung möchten wir nun die Fundstelle vermuten, denn nur hier konnte die Straße die Stollen auf dem Besitz Reusch quasi durchschneiden.

Dazu passt auch eine Fundnotiz zur Grube Idylle vom 10. Oktober 1912, aus der hervorgeht, dass Hans Lehner »beim Wohnhause alte römische Stollen« gesehen hat¹³⁴. Vielleicht ist einer dieser Stollen gar auf einer alten Fotografie (**Abb. 40**) festgehalten. Der dort abgebildete Stollenanschnitt wurde »in dem Gelände der Traß-Industrie m.b.H. Coblenz in der Nähe von Krufth aufgedeckt«¹³⁵.

Die Zeit der Trassausbeute

Mit dem Beginn der Trassausbeute wurde 1912 ein römischer Tagebau entdeckt. Nach der Beschreibung von Hans Lehner war der Bruch, »nachdem er aufgegeben worden war, mit altem Schutt, Geröll und zum

¹³⁴ Lehner 1912-1924.

¹³⁵ Müller 1923, 12f. Abb. 4. Der Autor Dr. Ing. Paul Müller arbeitete im Auftrag der Trass-Industrie m.b.H. Coblenz und es ist wahrscheinlich, dass die Fotografie wie die anderen in Müller 1914; 1915; 1923 abgebildeten Fotografien (vgl. un-

sere **Abb. 37-39**) zu Beginn der Erschließungsmaßnahmen aufgenommen wurde. Wie jedenfalls aus dem Bewuchs und der Verwitterung des Tuffsteines hervorgeht, war der dort fotografierte Stollen nicht erst durch den modernen Trassabbau angeschnitten worden.



Abb. 41 FS 18, Grube Idylle. Der römische Tagebau 1912. – (Nach Müller 1923, Abb. 1).

Teil mit den Trümmern alter, offenbar verfallener Grabdenkmäler ausgefüllt [...]. Grosse skulptierte Blöcke, zum Teil von umfangreichen Denkmälern stammend und meist sehr verwittert, lagen regellos zwischen dem losen Geröll der Füllung. Außer einer Anzahl eiserner Werkzeuge fanden sich ferner zwischen dem Geröll massenhafte Topfscherben, welche, sorgfältig gesammelt, eine sehr genaue Feststellung des Terminus der Zufüllung ermöglicht. Diese muss hiernach um das Jahr 100 n. Chr. stattgefunden haben, jedenfalls noch in trajanischer Zeit.«¹³⁶

In seiner zweiten Publikation nennt Hans Lehner weitere Funde, die »dort«, also im Bereich des Tagebaus, gemacht wurden¹³⁷. Dazu gehören vier roh behauene große Tuffsteinquader mit eingerissenen Marken der *legio I Minervia pia fidelis* (M 54a), der *legio VI Victrix* (M 54b) und der *legio XXX Ulpia Victrix* (M 54c-d) sowie ein fünftes Tufffragment mit der Marke L^VI (M 54e)¹³⁸. Später kamen noch ein Tuffquader mit der Marke XVI (M 54f) sowie ein Tuffsteinaltärchen (M 48) hinzu.

Das Aussehen dieses römischen Tagebaus ist uns in einer alten Fotografie (**Abb. 41**) überliefert. Sie wurde 1957 von Josef Röder ausführlich beschrieben und ist seitdem in der archäologischen Forschung auch unter dem Fundort »alte Grube der Traßwerke Koblenz« bekannt¹³⁹. Die Aufnahme zeigt den Steinbruch in einem vom »alten Schutt und Geröll« befreiten Zustand, die Bergung der archäologischen Funde ist offensichtlich schon erfolgt. Rechtwinklig angelegte Reihen von Schrotgräben trennen große Tuffquader voneinander ab.

¹³⁶ Lehner 1915; vgl. auch Müller 1923, 9ff. mit Abb. 1-2.

¹³⁷ Lehner 1921, 131.

¹³⁸ Für die Inschriften haben wir die Nummerierung von Matijević 2010 übernommen.

¹³⁹ Röder 1957, 240f. mit Taf. 21, 2; 22, 1. Irrtümlicherweise setzt Josef Röder diese Grube nicht mit der ihm ebenfalls bekannten Grube Idylle gleich, sondern identifiziert sie mit einem alten Tagebau auf der anderen Seite des Krufter Baches (vgl. Röder 1957, 234. 241 mit Abb. 1 Nr. 9; ihm folgt noch Schaaff 2000, 23f. mit Abb. 6). Zwar wird in der Erstpublikation von Jacobs 1914 das »Grubenfeld der Traß-Industrie Koblenz« als Aufnahmeort genannt. Doch erfahren wir dort auch, dass die Aufnahme von Herrn Direktor Rumswinkel zur Verfügung gestellt wurde. Direktor Rumswinkel leitete in dieser Zeit die Erschließung der Grube Idylle durch die in Koblenz gegründete

Traß-Industrie m.b.H. (Lehner 1915; Müller 1914, 169; 1915, 9). In der darauf folgenden Publikation von Müller (1923, 9ff. Abb. 1) wird in Text und Bildunterschrift »Grube Idylle der Traß-Industrie m.b.H. Coblenz« als Fundstelle genannt. Schließlich kennt auch Frechen 1953 das Bild unter »ehemalige Trassgrube Idylle«. Damit geht aus den älteren Publikationen mit wünschenswerter Deutlichkeit hervor, dass das Foto bei der Erschließung der Grube Idylle auf der Westseite des Krufter Baches aufgenommen wurde. Bezeichnenderweise ist die Röder'sche »alte Grube der Traßwerke Koblenz« bei der Krufter Bevölkerung nur unter dem Namen »Nettetalter Kaul« bekannt (vgl. FS 12). Uns sind dort keine Hinweise auf einen weiteren Trassabbau durch die Traß-Industrie m.b.H. Coblenz bekannt.

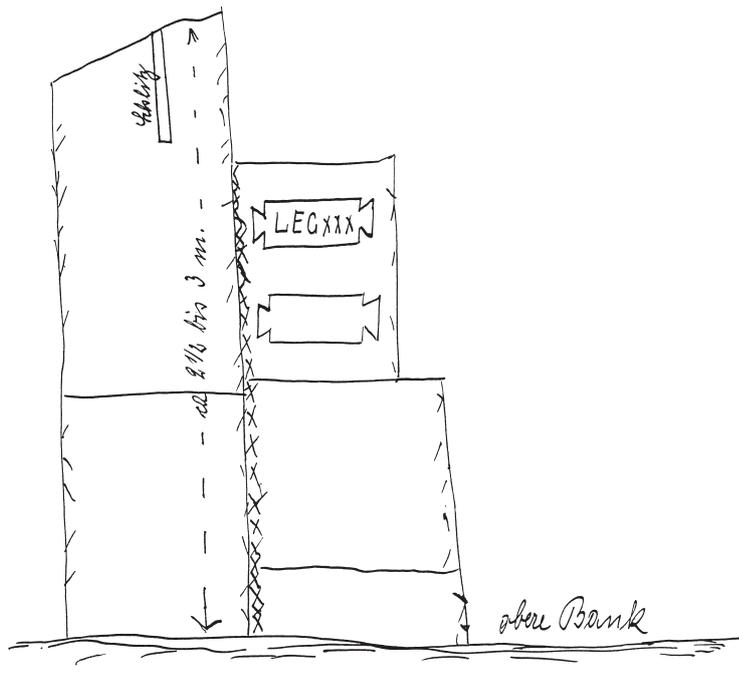


Abb. 42 FS 18, Grube Idylle. Skizze aus dem Schreiben von Betriebsrat Engler vom 22.1.1925. – (Archiv GDKE LA-K).

In einem letzten Arbeitsgang hätten diese nur noch vom anstehenden Fels abgekeilt werden müssen. Warum dies nicht geschah, »bleibt ein Rätsel«¹⁴⁰. Möglicherweise war ein ansteigender Grundwasserspiegel der Grund, weshalb der Tagebau vorzeitig aufgelassen wurde (vgl. unten).

Der in der Fotografie festgehaltene Ausschnitt ist zu klein, als dass er eine Lokalisierung innerhalb des großflächigen Grubengeländes zulässt. Hier helfen uns die Fundnotizen von Hans Lehner weiter, in denen die Auffindungs- und Meldedaten der einzelnen Funde aus Idylle bis zum 20. Mai 1924 notiert sind¹⁴¹. Die letzten Altertümer aus dem Bereich des Tagebaus, der Tuffquader mit der Marke XVI (M 57f) und das Tuffsteinaltärchen (M 48) werden dort unter dem 23. November 1917 aufgeführt. Demnach muss der römische Steinbruch länger als fünf Jahre offen gelegen haben, ehe er verschlammte¹⁴². Damit scheidet der gesamte zentrale und nördliche Grubenbereich (**Abb. 39**) als Fundort aus, da hier spätestens im Herbst 1914 eine Tiefe erreicht worden war, die jegliche römischen Befunde zerstört haben musste. Zur selben Zeit war der südliche und südwestliche Abschnitt noch gar nicht erschlossen. Somit kann der Tagebau nur am südöstlichen Rand der Trassgrube auf der Flur »Am Schwimmell Berg« in unmittelbarer Nähe des Krufter Baches gelegen haben (**Abb. 35, 4**). Diese Stelle ist im Foto (**Abb. 39**) im Bildmittelgrund links, hinter der hoch stehenden Hütte, gerade noch zu erahnen.

In seiner Publikation von 1921 beschreibt Hans Lehner erstmals auch ein römisches Bergwerk¹⁴³. Die Stollen waren im Lichten 2 m hoch und durchschnittlich 3 m breit und zeigten »allerlei Verzweigungen und Vergabelungen«. In einer der Abbauwände entdeckte man eine *tabula ansata* mit Nennung der *cohors XXVI Voluntariorum civium Romanorum* (M 52). Etwa 15 m südöstlich davon fand sich eine zweite unvollständige Kohorteninschrift »auf dem Rest eines zerstörten Stolleneingangs« (M 53). Offensichtlich wurde hier noch zu Betriebszeiten des Bergwerkes eine ältere Abbauwand mit Inschrift beim weiteren Vortrieb teilweise zerstört.

¹⁴⁰ Röder 1957, 240.

¹⁴¹ Lehner 1912-1924.

¹⁴² Dass der Bruch nicht dem modernen Trassabbau weichen musste, sondern verschlammte, beschreibt uns Lehner 1921, 131.

¹⁴³ Lehner 1921, 132 mit Abb. 1-2; 1922. Schon 1912 waren Hans Lehner (1912-1924; Kommentar zum 10.10.1912) alte Stollenanschnitte an anderer Stelle bekannt, nämlich bei dem Wohnhaus des Gutes Idylle (vgl. oben mit **Abb. 40**).

Der genaue Zeitpunkt der Entdeckung bleibt unklar¹⁴⁴, doch geht aus der Veröffentlichung deutlich hervor, dass die Stollen auf der Westseite der Grube zutage kamen, nachdem der alte Tagebau verschlammt war. Spätestens jetzt hatte der moderne Abbau auch die Krufter Flur »Im Schwimmelsberg« (vgl. **Abb. 35**) erfasst. Eine im darauf folgenden Jahr erschienene Fundmeldung endet mit der Bemerkung, dass die Funde von der Grubenverwaltung gesammelt und vor Ort aufbewahrt wurden¹⁴⁵.

Hans Lehner und Franz Oelmann veröffentlichten 1925 weitere wichtige Inschriftenfunde, die Betriebsleiter Eugen Engler in den Monaten zuvor dem Bonner Provinzialmuseum gemeldet hatte¹⁴⁶. Dies sind ein Felsaltar für Minerva und Hercules (M 47), ein Altar für Hercules Saxanus (M 46), beide von der *legio XXX Ulpia Victrix* geweiht¹⁴⁷, der Rest einer Felsinschrift mit den monumentalen Buchstaben PR P I (M 49), zwei aneinander passende Tuffbrocken mit einer Marke EG X (M 51/M 56) sowie eine *tabula ansata* der *legio XXX Ulpia Victrix* (M 50/M 58) und eine zweite ohne Inschrift (M 50)¹⁴⁸.

Im Archiv der GDKE LA-K sind noch zwei der Fundmeldungen von Eugen Engler in Kopien erhalten. In der älteren Meldung vom 19. April 1924 beschreibt er einen »Teil einer halben Säule/Relief an einem Tuffstein Felsstück, zur Zeit noch nicht ganz bloßgelegt, laut beifolgender Skizze und nachfolgender Inschrift.« Skizze und Inschrift sind nicht mehr auffindbar, eine sichere Identifizierung mit den oben aufgeführten Funden ist nicht mehr möglich¹⁴⁹. Dafür nennt uns Eugen Engler die genaue Fundstelle, die nach seinen eigenen Worten im »westlichen Auslängen der Tuffsteingrube« lag: »Grenze Gemarkung Kretz – Kruft, Flur 8-1, Distrikt »Am Schwimmelsberg – Im Schwimmelsberg«, ca. 12 Meter vom Kretz Krufter Kirchenweg nach Süden, in der 2. Abraumstosse, ca. 7 m unter Tage.« Übertragen auf die heutigen Verhältnisse, kam der Fund nahe dem nordöstlichen Ufer des Grundwassersees (**Abb. 35, 3**) zutage.

Ebenfalls »im westlichen Auslängen unserer Grube« wurden die beiden *tabulae ansatae* entdeckt, und zwar an »einem Eckpfeiler einer römischen Abbaukammer«. Eine der zweiten Fundmeldung vom 22. Januar 1925 beigelegte Skizze (**Abb. 42**) verdeutlicht den Befund. Die Abbaukammer befand sich in der festen Tuffsteinlage der »oberen Bank« und hatte eine Deckenhöhe von 2,5-3 m. Die obere *tabula ansata* nennt die 30. Legion, die untere ist ohne Schrift. Darüber hinaus berichtet Betriebsleiter Engler noch von der Entdeckung der beiden Tuffbrocken mit der Marke EG X.

¹⁴⁴ Nach Lehner 1921, 131 kamen die Stollen »im August d.J.« zutage, in Lehner 1922 ist von »neuerdings« die Rede. Dagegen werden in den Fundnotizen Lehnerts 1912-1924 die Stollen mit den beiden Kohorteninschriften zusammen mit den letzten Funden aus dem Umfeld des römischen Tagebaus unter dem Datum 23.11.1917 aufgeführt.

¹⁴⁵ Lehner 1922.

¹⁴⁶ Lehner/Oelmann 1925.

¹⁴⁷ In den Fundnotizen Lehnerts 1912-1924 sind die beiden Altäre unter dem 20.5.1924 eingetragen. Ferner geht aus ihnen hervor, dass der Hercules-Altar nahe dem Felsaltar gefunden wurde.

¹⁴⁸ Kommentar zu der Inschrift M 51/M 56: Aufgrund der übereinstimmenden Beschreibungen gehen wir davon aus, dass die bei Lehner/Oelmann 1925, 326, 17d (= M 51) genannte Inschrift mit der später bei Lehner 1928, 283 unter der Inventarnummer 32419 (= M 56) aufgeführten identisch ist. Es wäre nicht der einzige Fund, der in beiden Berichten erscheint (vgl. z. B. den Altar M 47). In Gegensatz dazu führt sie Matijević 2010, 166 f. 175 f. einmal unter der Nr. 51 und ein anderes mal unter der Nr. 56 auf. Das linke Bruchstück der Inschrift wird heute im Bonner Landesmuseum unter einer anderen Inventarnummer (Inv.Nr. 32415) geführt. Eine Skizze beider Bruchstücke im Bonner Inventarbuch von 1925/1926 bestätigt aber die bei Lehner 1928 angegebene Inventarnummer

32419. Kommentar zu der Inschrift M 50/M 58: Im Gegensatz zu Matijević 2010, 166. 178 f. glauben wir, dass es sich bei den bei Lehner/Oelmann 1925, 326, 17e (= M 50) und Lehner 1928, 283 unter der Inventarnummer 32418 (= M 58) genannten *tabulae ansatae* um ein und dasselbe Stück handelt. Wie aus dem 1925er Bericht hervorgeht, konnten Hans Lehner und Franz Oelmann den Befund vor Ort, wahrscheinlich *in situ*, besichtigen. Sie sahen damals noch die vollständige Inschrift (vgl. unsere **Abb. 42**). Ein Teil der 1925 beschriebenen Funde gelangte danach laut dem Inventarbuch von 1925/1926 in das Bonner Provinzialmuseum. Hierzu gehören der Felsaltar für Minerva und Hercules (Inv.Nr. 32417 = M 47) sowie die beiden Baumarkenfragmente mit EG X (Inv.Nr. 32419 = M 51/M 56) zusammen mit der *tabula ansata* M 50/M 58. Eine Skizze im Inventarbuch zeigt nur die rechte Hälfte der *tabula ansata* ohne die Buchstaben LEG. Offensichtlich war schon damals die linke Seite abgebrochen. Möglicherweise ging diese beim Lösen der Inschrift aus dem anstehenden Fels oder aber beim Transport nach Bonn verloren.

¹⁴⁹ Die Beschreibung Englers lässt eher auf eine Felsinschrift denn auf einen Felsaltar schließen. Dann käme nur die monumentale Inschrift der *legio Primigenia pia fidelis* (M 49) in Frage, da die beiden *tabulae ansatae* und die Baumarken erst im darauf folgenden Jahr gefunden wurden.

Hermann Mylius legte 1925 Rekonstruktionen der in der Verfüllung des Tagebaus entdeckten Grabdenkmäler vor¹⁵⁰. Er schloss seinen Bericht mit dem Wunsch, dass den immer noch in wenig sorgsamer Weise in dem Trasswerk Idylle aufbewahrten Funden endlich ein würdiger Aufbewahrungsort gesichert werden solle. In ihren Fundchroniken von 1927 berichten Josef Hagen und Hans Lehner letztmalig über alte und neue Entdeckungen in der Grube Idylle¹⁵¹. An erster Stelle steht das in die Wand eines römischen Stolleneingangs eingeritzte Abbild eines Steinbrucharbeiters. Ein altes, an entlegener Stelle veröffentlichtes Foto (**Abb. 43**) zeigt den Befund *in situ*¹⁵². Die 0,9 m hohe und 1,13 m breite Figur befindet sich in der Mitte einer mehr als 3 m hohen Abbauwand. An neuen Inschriften nennen die Chroniken zwei Felsinschriften, eine von der *legio XXII Primigenia pia fidelis* (M 57) und die andere von der *cohors XXVI Voluntariorum civium Romanorum* (M 59). Aus der alten Schuttfüllung stammt schließlich noch ein Altar oder Postament, geweiht von einem Angehörigen der *legio VI Victrix* und einer Vexillation derselben Legion (M 55). Wo genau die neuen Funde entdeckt wurden, verschweigen die Autoren. Der Zeitpunkt ihrer Entdeckung legt aber nahe, dass auch diese Altertümer aus dem »westlichen Auslängen der Grube« auf Krufter Gemarkung (**Abb. 35**, Flur »Im Schwimmelsberg«) stammen.

Auch erfahren wir, dass nun endlich der größere Teil der über Jahre auf Idylle aufbewahrten keramischen Funde und Steinbruchwerkzeuge sowie die Inschriften und Fragmente der Grabdenkmäler ihren Weg in das Bonner Provinzialmuseum fanden: Grubendirektor Pickel und im Falle des Minerva-Altars Katasterdirektor Stahlberg übergaben sie dem Museum als Geschenk¹⁵³.

Das römische Bergwerk

In den Beschreibungen von Schaaffhausen und Lehner spiegeln sich die heute noch aktuellen Beobachtungen zu den römischen Bergwerken im Tal des Krufter Baches wider: So zeigten die Stollen auf Idylle »allerlei Verzweigungen und Vergabelungen«¹⁵⁴, wie sie durch den Abbau in einzelnen Kammern entstehen. Die Größe der Kammern fällt grundsätzlich recht unterschiedlich aus, »lichte Breiten von drei Metern«¹⁵⁵ oder »12 Fuß«¹⁵⁶ sind nicht ungewöhnlich. »Die Höhe der Stollen entspricht der Mächtigkeit des brauchbaren Tuffes«¹⁵⁷, was an vielen Stellen einer »lichten Höhe von zwei Metern«¹⁵⁸ oder »8 bis 9 Fuß«¹⁵⁹ entspricht. Beim Vortrieb waren Beil oder »Spitzhammer«¹⁶⁰ die bevorzugten Werkzeuge. Zur Sicherheit mussten Tuffpfeiler stehen gelassen werden. Diese waren aber nicht aus »lose geschichteten Steinen bis zur Decke aufgebaut«¹⁶¹, sondern bestanden aus anstehendem Fels. Hier beschreibt Hermann Schaaffhausen offensichtlich einen anderen Befund, nämlich die Trockenmauern mit denen die schmalen Gänge in unseren Bergwerken freigehalten wurden. Zwei Abbildungen von Stollenbefunden runden Lehnrs Bericht ab¹⁶².

¹⁵⁰ Mylius 1925.

¹⁵¹ Hagen 1927; 1928; Lehner 1928, 283.

¹⁵² Deutscher Trassbund 1928.

¹⁵³ Hagen 1927; 1928, 270. Die Funde sind im Bonner Inventarbuch 1925/1926 unter den Inv.Nr. 32368-32371, 32377-32421 und 32877-32914 aufgeführt. Einige Fundstücke gelangten aber auch in das Eifelmuseum Mayen, wie der Altar der 30. Legion und des Optio Julius Versus (Inv.Nr. 1740 = M 46) und die *tabula ansata* der *cohors XXVI Voluntariorum civium Romanorum* (Inv.Nr. 1754 = M 52).

¹⁵⁴ Lehner 1921, 131.

¹⁵⁵ Ebenda.

¹⁵⁶ Schaaffhausen 1885, 281.

¹⁵⁷ Ebenda.

¹⁵⁸ Lehner 1921, 131.

¹⁵⁹ Schaaffhausen 1885, 281.

¹⁶⁰ Ebenda.

¹⁶¹ Ebenda.

¹⁶² Die Abb. 1 und 2 bei Lehner 1921, 132 sind in diesem Falle weniger aussagekräftig. So steht Abb. 1 insofern im Widerspruch zu Lehnrs Beschreibung, als dass sie keine »senkrecht abgeschnittene« Abbauwand zeigt. Vielmehr scheint die Wand in fünf waagerechte Stufen gegliedert zu sein. Solche Stufen sind typisch für eine Steingewinnung im Tagebau (vgl. z. B. Lukas 2002, bes. Abb. 126, darauf Tagebau am Kriemhildensstuhl in der Pfalz). In einem Bergwerk ist eine solche Vorgehensweise nicht möglich. Die Abb. 2 in Lehnrs Bericht entspricht eher der Realität.

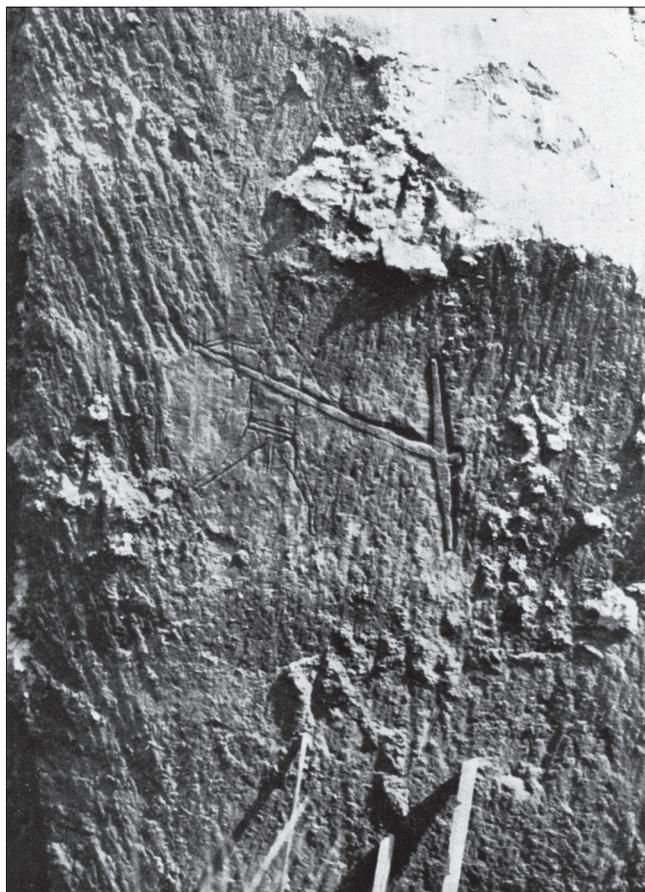


Abb. 43 FS 18, Grube Idylle. Felszeichnung eines römischen Soldaten, entdeckt zwischen 1925 und 1927. – (Aus Deutscher Trassbund 1928, 55).

Das so gewonnene Bild wird durch die Skizze von 1925 (**Abb. 42**) und durch das alte Foto mit der Darstellung eines römischen Steinbrucharbeiters (**Abb. 43**) ergänzt. Beide zeigen, dass die Abbauhöhe in den römischen Stollen auf Idylle auch 3 m und mehr erreichen konnte. Dem Foto sind noch weitere Details zu entnehmen. Die Abbauwand trägt die typischen Schlagspuren eines spitzen Werkzeugs, wie es auch der darauf dargestellte Arbeiter in seinen Händen hält. Lediglich an einer Stelle ist die Wand mit einem Beil mit schmaler Schneide geglättet worden, nämlich im Bereich des Oberkörpers und links davon. Ob mit spitzen oder beilförmigen Werkzeugen geglättet, solche Wandpartien dienten nicht vornehmlich der Vorbereitung von Ritzzeichnungen oder Inschriften; vielmehr entstehen sie quasi automatisch durch das Einschlagen senkrechter Seitenschrote und zeigen, dass hier große Quader aus dem Anstehenden gelöst wurden. Damit ist die Gewinnung großer Bauquader in den Stollen auf Idylle ebenso belegt wie im Tagebau (**Abb. 41**).

Lage des Bergwerks im geologischen Profil

Durch die Entdeckung von 2008 auf der Flur »In der Rathskaul« (FS 17) kennen wir die Position des Bergwerks im geologischen Profil. Dort liegt es bei etwa 140-141 m ü. N.N. (gemessen an der Decke) im Römertuff. Die Richtigkeit unserer Lokalisierung der Stollen von 1885 vorausgesetzt, lässt sich noch eine zweite absolute Höhe durch die alte Kretzer Straße erschließen. Letztere führt heute als Stichstraße unmittelbar vor das ehemalige Gutsgebäude, die Höhe liegt dort bei 138 m ü. N.N. Dabei zeigen die alten Hauseingänge, dass sich das Straßenniveau im Laufe der Zeit nicht wesentlich verändert haben kann. Berücksichtigt man

zudem die von Hermann Schaaffhausen genannte Stollenhöhe von »8 bis 9 Fuss«, kommen wir auf dieselbe absolute Deckenhöhe wie bei dem Stollen auf der Flur »In der Rathskaul«. Damit liegen die Stollen von 1885 ebenso wie die von 2008 im Römertuff, etwa 5-7 m über dem durch Bach und Grubensee markierten Grundwasserspiegel (etwa 132-133 m ü. N. N.).

Für den Tagebau stellt sich die Situation anders dar. Der Baumbewuchs auf **Abbildung 39** zeigt, dass dort das Areal schon vor dem Beginn der Trassausbeute deutlich in Richtung Bach abfiel¹⁶³. Gleichzeitig wissen wir, dass die Lorenbahn im Vordergrund die Oberkante des unteren Tuffsteins markiert (vgl. unten mit **Abb. 18**). Der untere Tuffstein wiederum scheint in Bachnähe, dort wo wir den Tagebau vermuten, unmittelbar unter der Oberfläche zu liegen. In diesem Fall hätten wir einen Beleg für römischen Abbau im unteren Tuffstein¹⁶⁴.

Stollen im Norden der Grube

Einen Hinweis auf römische Steinbruchtätigkeit auch im Norden der Grube gibt eine 1914 publizierte Schnittzeichnung (**Abb. 18**), die im Zuge der Erschließungsmaßnahmen angefertigt wurde¹⁶⁵. Im Mittelpunkt der Darstellung steht eine damals neuartige Abteufungsmethode für den Bau eines aufwändigen Förderschachtes (vgl. **Abb. 35, 7**)¹⁶⁶. Daher verwundert es nicht, dass das geologische Profil nur sehr schematisch wiedergegeben ist. Die absolut horizontale und gleich bleibend mächtige Lagerung der unterschiedlichen Tuffvorkommen entspricht nicht der Realität. Auch ist die Schichtenfolge im oberen Bereich unklar: Wo ist der Laacher See-Bims und aus welchem Material setzt sich die »Vorhand. Auffüllung« zusammen? Was befindet sich zwischen dieser und dem »Alten Mann«? Wo genau befindet sich der »Alte Mann«? Bei all den offenen Fragen wird man aber davon ausgehen können, dass beim Abteufen des Schachtes die Abfolge der sehr unterschiedlich harten Tuffvorkommen richtig erkannt wurde. Offensichtlich spiegelt sich hier die aus den Meurin'schen Profilen bekannte Gliederung in unteren Tuffstein (»Tuffstein-Felsen«), Tauch (»Tauck«) und Römertuff (»Tuffstein« mit »Alter Mann«) wider (vgl. Kap. Lagerstätten). Die Bezeichnung »Alter Mann« steht allgemein für Zeugnisse alten Bergbaues, kann aber mit Blick auf die Befunde im Südwesten als deutlicher Hinweis auf römische Steinbruchtätigkeit auch im Norden der Trassgrube Idylle gelten. Diese alten Stollen lagen eindeutig nicht im unteren Tuffstein, sondern im Römertuff.

Richten wir mit diesem Wissen unseren Blick noch einmal auf die **Abbildung 37**, die den nördlichen Grubenbereich zu Beginn der Erschließung zeigt. Die Lorenbahn als Maßstab deutet auf eine Grubentiefe von etwa 3-6 m hin. Sind auch keine Details zu erkennen, so erinnern doch die Strukturen inmitten der Grube an eine Situation, wie sie bei unseren Ausgrabungen in Meurin 2 (FS 31) beobachtet werden konnte. Dort traten nach dem Entfernen der Deckschichten die oberen Partien der Stützpfeiler zutage (vgl. **Abb. 67-68**). Man wird also davon ausgehen dürfen, dass sich der römische Abbau mehr oder weniger über die gesamte Trassgrube Idylle und noch darüber hinaus erstreckte. Der Befund, der 2008 auf der Flur »In der Rathskaul« (vgl. FS 17) zutage kam, gehörte nach unserer Einschätzung dazu.

¹⁶³ Vgl. auch TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1914.

¹⁶⁴ Auch Josef Röder hält römischen Tuffabbau im unteren Tuffstein für möglich (Röder 1957, 233 mit Taf. 28). Die von ihm herangezogene Fotografie aus der alten Trassgrube Herfeldt bei Plaidt zeigt aber eher ein frühneuzeitliches Tuffbergwerk (Schaaff 2002, 290f.). Darüber hinaus können wir auch für die von Betriebsleiter Engler am 19.4.1924 genannte Fundstelle (**Abb. 35, 3**) eine Lage im unteren Tuffstein nicht gänzlich ausschließen (vgl. dazu Schaaff 2012, 9 mit Anm. 53; mit dem oben Gesagten möchten wir unsere Aussage von 2012

relativieren, alle auswertbaren Befunde wiesen auf einen abschließlichen Abbau des Römertuffs hin).

¹⁶⁵ Müller 1914, 170 Abb. 2; 1915, 11 Abb. 3. Der Eingang des dort dargestellten Tunnels ist mitsamt der Lorenbahn auf dem alten Foto in **Abb. 39** in der unteren rechten Ecke zu erkennen.

¹⁶⁶ Die Position des Förderschachts haben wir aus der DGK 1:5000, Blatt Krufft übernommen, wo er noch bis in die Ausgabe von 1980 eingetragen war (freundlicher Hinweis der Herren Wilhelm Becker und Heinz Breitbach; beide kannten den Förderschacht noch aus eigener Anschauung).



Abb. 44 FS 19, Autobahnbau um 1970. Stollenanschnitte in der Trasse. – (Foto Robert Oppert).

FS 19 – Kretz, Autobahnbau um 1970

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵95800 h.⁵⁵85000

Um 1970 wurde zwischen Krufft und Kretz die Trasse der Autobahn 61 gebaut. Herr Robert Oppert, als Leiter der Straßenbauabteilung Andernach mit der Durchführung betraut, berichtete uns, dass auf Höhe der Trasswerke Meurin zahlreiche alte Stollen angeschnitten wurden. Einen guten Eindruck von dieser Situation gibt **Abbildung 44**: Die modernen Abbaumaschinen haben an den Tuffpfeilern tiefe Spuren hinterlassen. Dennoch ist gut zu erkennen, dass hier große Tuffblöcke aus dem Anstehenden gewonnen wurden. Am Pfeiler ganz links sind noch die Reste von mindestens vier Seitenschroten zu sehen. Am Pfeiler daneben sind es noch drei Seitenschrote, von denen der linke eine waagerechte Markierung trägt. Hinter dem rechten Pfeiler befindet sich eine typische Versatzstapelung.

FS 20 – Kretz, Trassgrube Jakob Meurin, Grube Nr. 1

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵96100 h.⁵⁵85000

Johannes Freudenberg veröffentlichte 1869 den ersten ausführlicheren Bericht über ein antikes Bergwerk im Tal des Kruffter Baches¹⁶⁷. Jakob Meurin, Gründer der gleichnamigen Trasswerke, hatte die Funde und Befunde aus seiner Tuffsteingrube Nr. 1 bei Kretz gemeldet¹⁶⁸. Nach einer gemeinsamen Besichtigung der

¹⁶⁷ Freudenberg 1869.

¹⁶⁸ Ein sicherer Hinweis darauf, dass die bei Freudenberg 1869 genannte Grube tatsächlich die Bezeichnung Grube Nr. 1 trug, findet sich im Archiv der Trasswerke Meurin in Andernach, wo eine Abschrift eines Schreibens von Jakob Meurin erhalten ist (publiziert bei Breitbach 1998). Darin heißt es »[...] so wurden in meiner Grube Nr. 1 in den 60er Jahren vollständige römische Sargwerkstätten aufgedeckt; eine Reihe dieser Särgen sind in die Cölner, Bonner pp Museen gewandert [...]«. Nach freundlicher Auskunft von Heinz Breitbach, Werksleiter a. D. der Trasswerke

Meurin, lag diese Grube unmittelbar nordwestlich der 1862 gegründeten Meurinsmühle, südlich der alten Aktienstraße. Sie ist in der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1902 eingetragen. Zu dieser Lokalisierung passt auch die Fundstellenangabe von Hermann Schaaffhausen 1885, 282: »12 Meter von der Actienstrasse«. Diese Lokalisierung widerspricht der Deutung von Josef Röder, diese Fundstelle sei mit der 1878/1879 beim Eisenbahnbau entdeckten Fundstelle 35 identisch (vgl. Röder 1957, 229 mit Anm. 40).

Fundstelle, bei der auch die Herren Schaaffhausen und Rapp zugegen waren, wird das Vorgefundene folgendermaßen beschrieben: »Durch Abräumen des 30 bis 40 Fuss hohen Schuttes war ein alter verlassener Bau bloßgelegt; es zeigten sich längliche, 2 f. breite und 5-6 f. lange, meist rechtwinkliche Kammern, aus denen man Grabsärge herausgehauen hatte. Sie lagen theils an den Seitenwänden, je 3 bis 4 übereinander, theils auf der Sohle des alten Stollens in verschiedenen Höhen. Nur drei Kammern waren nach unten etwas verjüngt und enthielten drei halbvollendete Kindersärge, die noch nicht herausgenommen waren. In einer dieser Kammern fanden sich noch in einer Steinritze ein eiserner Keil und in einer Spalte ein zierlicher, sechs Zoll langer Hammer von Eisen, welcher ohne Zweifel den Steinmetzen bei der Bearbeitung dieser Särge als Werkzeug gedient hat. Nach der unverwerflichen Aussage des Aufsehers der Grubenarbeiter bargen zwei Kammern menschliche Gebeine und in einer andern stand noch ein sieben Fuss langer leerer Sarg.«¹⁶⁹

Schon vor der Ortsbesichtigung konnte Johannes Freudenberg im Hause von Jakob Meurin mehrere dort gefundene Gegenstände besichtigen: »[...] einige Hälse grosser Töpfe von grauem Thon, ein Messer von Eisen, ein etwa 6 Zoll langes Schloss aus demselben Metall, mehrere drei Zoll lange Eisennägel mit dicken Köpfen, einige knopfförmige Fibulä von Erz, ein Glasstück von einem Henkel und endlich eine Erzmünze (Mittelerz) mit erloschener Legende aus der spätern Kaiserzeit«¹⁷⁰.

Auf den ersten Blick beschreibt Johannes Freudenberg hier eine Produktionsstätte für Sarkophage, wie sie ganz ähnlich etwa zehn Jahre später beim Eisenbahnbau 1878/1879 (vgl. FS 35) entdeckt wurde¹⁷¹. Dabei wird man die drei halbfertigen, offensichtlich noch nicht aus dem Anstehenden gelösten »Kindersärge« und die beiden eisernen Werkzeuge grundsätzlich als Zeugnisse des Bergbaues interpretieren dürfen. Auch die rechtwinkligen, ungefähr 0,6 m breiten und bis zu 1,8 m langen »Kammern, aus denen man Grabsärge herausgehauen hatte«, gehören in diesen Kontext¹⁷². Unklar bleibt allerdings, wie wir uns diese vorstellen müssen. Komplett erhaltene Sarkophagnegative im Sinne einzelner in der Abbauwand zurückgebliebener kammerartiger Nischen scheiden aus technischen Gründen aus. Spätestens beim Ablösen eines Sarkophages an seiner Rückseite wäre der größere Teil des Negativs zerstört worden (vgl. **Abb. 180**)¹⁷³. Wahrscheinlicher erscheint uns, dass Johannes Freudenberg Abbauwände gesehen hat, an denen die einzelnen Ablöseflächen, wie sie beim Einschlagen von Seitenschroten entstehen, besonders deutlich hervor traten¹⁷⁴. Jedenfalls ist dies einer der typischsten Befunde in unseren Tuffbergwerken.

Einmalig wäre dagegen der Befund eines Lagerplatzes für Sarkophage. Der Bericht Freudenbergs liest sich, als ob hier ein regelrechter Stapelplatz bestanden hätte. Ähnlich verhält es sich mit den menschlichen Gebeinen und den zahlreichen Fundstücken, allen voran den Fibeln, dem Glasgefäß und der spätkaiserzeitlichen Münze. Hier bietet sich eine andere Interpretation an. Aus dem Fundbericht geht deutlich hervor, dass die Altertümer beim Tuffabbau zutage kamen, der wie 1869 üblich im Tagebau vonstatten ging. Die Angabe, das Bergwerk wäre durch das Abräumen des 30-40 Fuß hohen Schutts bloßgelegt worden, lässt

¹⁶⁹ Freudenberg 1869, 200. Vgl. auch Schaaffhausen 1869; 1884.

¹⁷⁰ Freudenberg 1869, 200. Von diesen Funden ist das eiserne Schloss trotz abweichender Jahresangabe vielleicht identisch mit Oesterwind/Schäfer 2000, 137 Abb. 2, 1. Im 1869er Bericht nennt Freudenberg noch weitere Funde: mehrere Stücke großer ein- und mehrhenkliger Krüge, den Boden einer Terra Sigillata-Schale, ein zierliches Glasfläschchen, ein großes Säulenkapitell und einen Inschriftenstein. Es bleibt allerdings unklar, ob diese Funde tatsächlich aus der Trassgrube Jakob Meurin 1 oder aber von anderen Fundstellen in Kretz oder gar Plaidt stammen. Zum Inschriftenstein vgl. zuletzt Matijević 2010, 188 f. Nr. 61.

¹⁷¹ Auffällig ist auch hier die Nennung dreier nicht aus dem

Anstehenden gelöster Särge sowie zweier Werkzeuge. Die Angaben zur Lokalisierung (vgl. Anm. 168) und die in wesentlichen Teilen stark abweichenden Fund- und Befundbeschreibungen legen aber nahe, dass wir es hier tatsächlich mit zwei verschiedenen Fundstellen zu tun haben (im Gegensatz dazu Röder 1957, 229 mit Anm. 40).

¹⁷² Diese Maße ergeben sich, wenn man den Angaben Freudenbergs den preußischen Rheinfuß mit gut 30 cm (313,85 mm) zugrunde legt.

¹⁷³ Vgl. auch Röder 1957, 231.

¹⁷⁴ Vgl. zu einer solchen Fehleinschätzung auch Röder 1957, 261 bes. Anm. 58.

auf eine Tiefe von etwa 9-12 m schließen. Aus den Beschreibungen von Josef Röder wiederum kennen wir ein spätrömisches »Sarkophaggräberfeld«, das zwischen 1953 und 1957 beim Wegräumen des Bimses angeschnitten wurde¹⁷⁵. Die einzelnen Fundstellen¹⁷⁶ liegen 150-300 m nordöstlich unserer »Werkstätte für Todtensärge« und es erscheint durchaus möglich, dass sich dieser Friedhof bis in den Bereich der Grube Nr. 1 von Jakob Meurin erstreckte. Nun war es bis in jüngste Zeit hinein üblich, den Bims in einem Zug mit dem Tuffstein abzubauen (vgl. **Abb. 47**)¹⁷⁷. Dabei können natürlich einzelne Fundstücke, aber auch ganze Sarkophage aus dem Bims absacken und unmittelbar vor den angeschnittenen Stollen zu liegen kommen. Es ist auch nicht auszuschließen, dass nachfolgende Funde über eine gewisse Zeit hinweg an einer solchen Stelle gesammelt wurden¹⁷⁸.

Wenn aber weder die »Kammern« noch die herausgehauenen »Grabsärge« als Zeugnisse für »eine alte Werkstätte für Todtensärge« interpretiert werden können, dann stellt sich die Frage danach, was es mit den »Kindersärgen« auf sich hat. Die Beschreibung Freudenbergs nennt keine Details und es könnte sich ebenso gut um unvollendete Blocklösungen handeln, wie sie in Meurin 1 (**Abb. 55**) und in der Plaidter Franz-Josef-Straße (**Abb. 130**) entdeckt wurden. Dazu würden auch die Erwähnung des Keiles in einer Steinritze (Keiltasche?) und des Hammers in einer Spalte (Schrot?) passen.

Einen Nachtrag zu der Fundstelle lieferte 1885 Herrmann Schaaffhausen¹⁷⁹. Er nennt einen Brunnen, »der von der Sohle eines Stollens 44 Fuss Tiefe und einen Durchmesser von 1 Meter hatte«, in dem eine »einhenkliche kupferne Kanne« gefunden wurde. Der Befund eines Brunnens in einem römischen oder mittelalterlichen Tuffbergwerk ist im Krufter Bachtal bislang nicht bewiesen, aber durchaus denkbar (vgl. FS 9): Etwa 10 m unter dem Römertuff liegt der Grundwasserspiegel. Nicht ganz ausschließen möchten wir auch die Möglichkeit, dass es sich hierbei um einen Erkundungsschacht in Richtung des unteren Tuffsteins handeln könnte. Schließlich passen auch die im selben Bericht genannten vier Hufeisen und ein Beil von gestreckter Form in den Kontext von Bergwerken¹⁸⁰.

Unklar bleibt, woher der von A. Bauer gemeldete Fund eines Votivsteines aus »[...] den Herrn Jacob Meurin eigenthümlichen Tuffsteingruben bei Kretz im Brohltal [...]« stammt¹⁸¹. Eine Ortschaft Kretz gibt es im Brohltal nicht, dafür aber zahlreiche Altäre mit Weiheinschriften¹⁸². Sollte der Fundort aber Kretz im Krufter Bachtal gewesen sein, dann spricht das frühe Funddatum von 1877 oder davor für die Grube Nr. 1 von Jakob Meurin. Dagegen spricht allerdings, dass der Stein Hermann Schaaffhausen offensichtlich unbekannt war.

FS 21 – Kretz und Nickenich, Meurin 1

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵95850 h.⁵⁵85150

Mit Meurin 1 bezeichnen wir den noch offen liegenden, westlichsten Teil des großflächigen Tagebaus »Trassbruch Nr. 7« der Trasswerke Meurin. Heute prägen drei Grundwasserseen das Grubenbild, ein vierter ist bereits verlandet (**Abb. 45**). Alle vier sind in auffälliger Weise durch Stege voneinander getrennt. Darin

¹⁷⁵ Röder 1957, 236 f. mit Abb. 2.

¹⁷⁶ Fundmeldungen Nr. 23/1-6 (1953; r.²⁵96330 h.⁵⁵85260); 583 (1956; r.²⁵96360 h.⁵⁵85210); 582, 601 und 801 (1956; 1957; alle drei r.96200 h.85230) im Archiv der GDKE LA-K. Zur Fundnummer 23/1-6 vgl. auch Wegner 2004. Hinter der Fundnummer 801 verbirgt sich der bei Matijević 2010, 190 f. Nr. 63 und Wiegels 2010, 490 Nr. 34 nicht identifizierte »Sarkophag mit Grabinschrift«.

¹⁷⁷ Vgl. auch die Beschreibung Röder 1957, 234.

¹⁷⁸ Vgl. Grube Idylle (FS 18).

¹⁷⁹ Schaaffhausen 1885, 282.

¹⁸⁰ Schaaffhausen 1885, 282; 1887, 41.

¹⁸¹ Bauer 1877; Matijević 2010, 185-188 Nr. 60.

¹⁸² Zuletzt zusammengestellt bei Matijević 2010, 17-145.



Abb. 45 FS 21, Meurin 1. Blick auf das Südprofil der Trassgrube im Sommer 2001. – (Foto RGZM).

spiegelt sich das Vorgehen im Tuffabbau wider; bis Mitte der 1990er Jahre wurde der untere Tuffstein in Tiefen von 10-12 m unter dem Grundwasserspiegel gewonnen. Zur besseren Kontrolle der Wassermassen erfolgte der Abbau nacheinander auf kleineren Arealen (vgl. **Abb. 17**). Zwischen den einzelnen Gruben blieben aus Sicherheitsgründen die oben genannten Stege stehen.

Im Süden und Westen von Meurin 1 sind die alten Grubenprofile noch über weite Strecken erhalten und ragen bis zu 20 m und mehr über den Grundwasserspiegel empor. Im Römertuff treten in regelmäßigen Abständen römische und mittelalterliche Abbaukammern hervor (**Abb. 45**), deren Sohle heute 7-11 m unter der Geländeoberkante liegt.

Die Jahre 1878 bis 1972

Einen ersten Hinweis auf alten Bergbau brachte der Eisenbahnbau 1878/1879, als die unmittelbar westlich von Meurin 1 verlaufende Trasse wegen des stark zerklüfteten Untergrundes aufwändig fundamementiert werden musste (vgl. FS 23). Genau 30 Jahre später erfolgten Bohrungen zur Erkundung der Lagerstätte (**Beil. 1, A-K; Abb. 16, A-K**): sieben von zehn Bohrungen trafen auf »Alte Männer« im Römertuff (vgl. Kap. Lagerstätten). Offensichtlich führten die Bohrungen aber nicht zur Aufnahme des Abbaus.

Erst Ende der 1950er Jahre erfasste die 1953 wieder aufgenommene Bims- und Tuffgewinnung auch das Areal von Meurin 1. Auf einer 1962 veröffentlichten Luftaufnahme (**Abb. 46**) ist die Situation festgehalten¹⁸³: Eine tiefe Grube reicht im Norden nahe an die Meurin'schen Fabrik- und Laborgebäude heran. Ein Eimerkettenbagger steht auf der Unterkante des Römertuffs am Grubenprofil, dahinter sind deutlich mehrere Stollenanschnitte zu erkennen. Letztere sind auch auf mehreren Fotos im Archiv der Trasswerke Meurin dokumentiert (**Abb. 47**).

¹⁸³ Trasswerke Meurin 1962, 34-35.

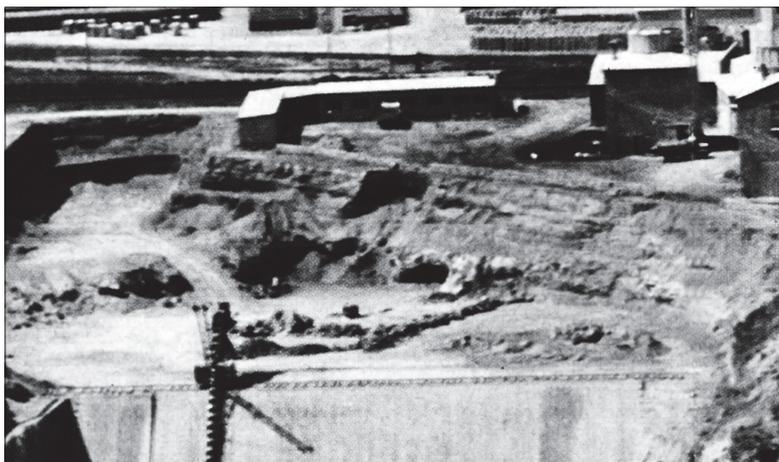


Abb. 46 FS 21, Meurin 1. Die Trassgrube um 1962; in der Bildmitte markieren »Alte Männer« das antike Tuffbergwerk im Römertuff. – (Meurin 1962, 34f.).

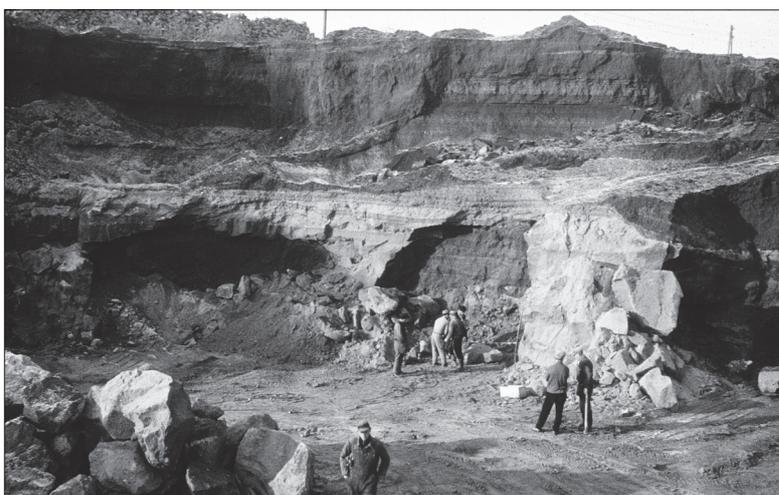


Abb. 47 FS 21, Meurin 1. »Alte Männer« im Römertuff in der Trassgrube um 1962. – (Foto Archiv Trasswerke Meurin).

Dieselbe Grube zeigt ein Luftbild von 1972 (**Abb. 48**)¹⁸⁴: Mittlerweile ist die nördliche Ecke (**Abb. 48, 1**) komplett ausgebeutet und bis zur Oberkante wieder mit Abraum verfüllt. Der südlich und östlich anschließende Bereich ist mit Grundwasser zugelaufen. Meterhohe Tauchwände trennen die Grube vom aktiven Abbau. Im Süden (**Abb. 48, 2**) ist man gerade dabei, Bims und Römertuff zu gewinnen, wobei wieder römische und mittelalterliche Stollen zutage treten. Im Grubenprofil (**Abb. 48, 3**) nahe der Bundesstraße 256 sind die Kammern 1-3 (siehe unten) schon angeschnitten, die Kammern 4-8 (**Abb. 48, 4**) liegen noch unter dem Bims des Laacher See-Vulkans verborgen. Das Luftbild bestätigt außerdem, dass wir es in Meurin 1 mit einem zusammenhängenden Bergwerkskomplex zu tun haben. Ein weiteres Foto (**Abb. 17**) zeigt die Situation einige Zeit später, wohl um die Mitte der 1970er Jahre. Der auffällige L-förmige Steg, der bei den Kammern 1-3 beginnt, war schon auf dem Luftbild von 1972 zu erkennen.

¹⁸⁴ Das Foto wird im Archiv der Trasswerke Meurin aufbewahrt; es ist auch abgebildet bei Röder 1973, 116 Abb. 8. Eine Fotografie derselben Grube, aber aus anderer Perspektive aufgenommen, findet sich bei Röder 1971, 38.



Abb. 48 FS 21, Meurin 1. Die Trassgrube um 1972. – (Foto Archiv Trasswerke Meurin).

Die Ausgrabungen 1997 bis 2001

Im Rahmen des Vulkanpark Osteifel-Projektes bot sich in den Jahren 1997 bis 2001 immer wieder die Gelegenheit, an zwei Stellen in der südlichen Grubenwand (Kammern 1-3 und Kammern 4-8) Ausgrabungen durchzuführen¹⁸⁵. Beide Stellen liegen heute etwa auf halber Höhe im Grubenprofil (**Abb. 45**)¹⁸⁶. Die Untersuchungen waren nur möglich, weil hier im Zuge des modernen Tuffabbaus genügend breite Absätze unmittelbar vor den Stollenanschnitten stehen geblieben waren. Diese konnten wir als Arbeitsfläche benutzen (**Abb. 49. 57**).

Kammer 1 (Beil. 5)

Kammer 1 konnte vollständig ausgegraben werden. Dabei bot sich folgendes Bild: Infolge des modernen Tuffabbaus war die Kammer nicht nur mit Versatz aus der Betriebszeit, sondern auch mit modern eingebrachtem Material verfüllt. Profil 1 verdeutlicht die Situation (**Abb. 50**): Aus der Betriebszeit stammt ein stark verfestigter Versatz (1a) sowie ein weniger stark verfestigter Versatz (1b). Davon heben sich deutlich Schichten aus schluffigem bis sandigem Lehm (2), aus Bims mit Tuffkleinschlag und kleinen Lehmbröckchen (3) und aus mehr oder weniger reinem Bims (4) ab. Zumindest letzterer ist mit Sicherheit erst in Folge des

¹⁸⁵ Die Ausgrabungen nahmen insgesamt etwa zwölf Wochen in Anspruch, von denen gut die Hälfte in den Sommer 1997 fiel. In den darauf folgenden Jahren wurden die Arbeiten immer dann fortgesetzt, wenn es die zeitgleiche Grabung in Meurin 2 zuließ.

¹⁸⁶ Die Kammern 1-3 liegen bei etwa r.²⁵⁹⁵⁹⁵⁰ h.⁵⁵⁸⁵⁰⁷⁰ und die Kammern 4-8 bei etwa r.²⁵⁹⁵⁸⁰⁰ h.⁵⁵⁸⁵¹⁰⁰.

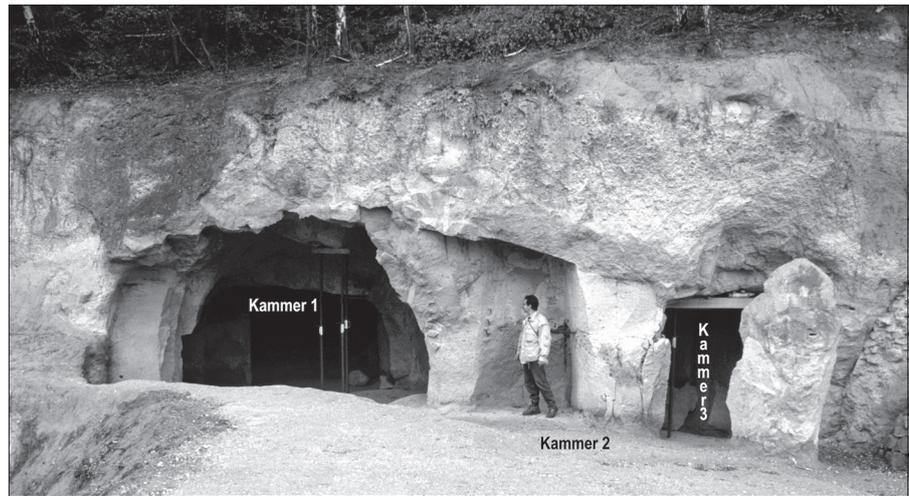


Abb. 49 FS 21, Meurin 1. Kammern 1-3 im Herbst 1999. – (Foto RGZM).

modernen Tagebaubetriebes seit Mitte der 1970er Jahre eingefüllt worden. Etwas anders sah es im westlichen Abschnitt bei Profil 2 (**Abb. 51**) aus. Über unterschiedlich stark verdichteten Versatzschichten (1a-c) folgt unmittelbar der Bims (4).

Ein annähernd rechteckiger Materialschacht (**Abb. 52**) verband Kammer 1 mit der Außenwelt. Im oberen Abschnitt hat er die Maße von etwa 0,8m × 1,2m. Nach einer Stufe (2,7 m über der Kammersohle) verringert sich die Öffnung im unteren Abschnitt auf etwa 0,8m × 0,8m.

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass zu Beginn der Steinbruchtätigkeit möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Im südlichen und östlichen Abschnitt der Kammer, im Bereich der Blocklösungen 7-26, tritt diese ältere Phase auch an der waagerechten Decke deutlich hervor (**Abb. 53**, hinten). Nur die Blocklösungen 42-44 an Pfeiler 2 fielen mit einer Höhe von 1,4m deutlich niedriger aus. Durch das Brechen dieser Blöcke wurden die Ablöseflächen älterer Blöcke (39-41) teilweise zerstört. Der Vortrieb erreichte die Kammer von Westen aus.

Wohl von einer späteren Phase der Steingewinnung stammen die bogenförmig angelegten Keiltaschenreihen an den Blöcken 32-34. Mit dieser Abbaumethode konnte man nur kleinteiliges Material gewinnen,

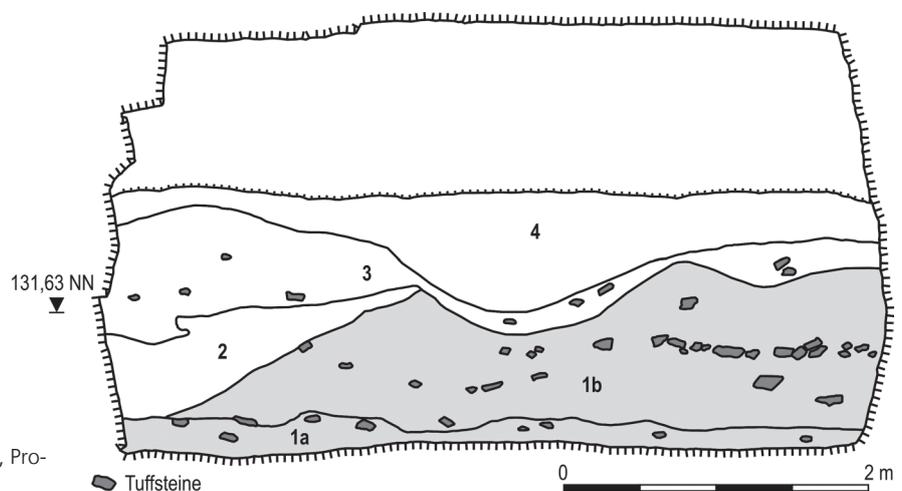


Abb. 50 FS 21, Meurin 1. Kammer 1, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

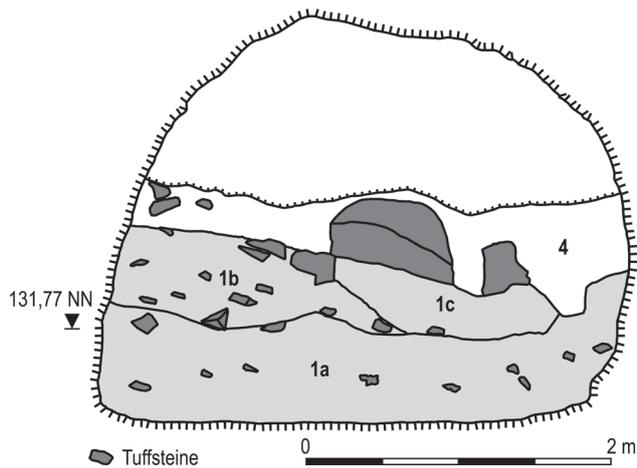


Abb. 51 FS 21, Meurin 1. Kammer 1, Profil 2. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

wobei der Pfeiler im unteren Bereich geschwächt wurde. Dabei zerstörte das Brechen dieser Blöcke die Keiltaschenreihe von Block 27 sowie die seitlichen Ablöseflächen der Blöcke 28-30.

Ein bislang einmaliger Befund zeigt sich im nördlichen Bereich (**Abb. 53**, vorne). Dort reicht die Decke gewölbeartig bis in den weicheren Tauch. Reste von Deckenschroten belegen, dass es sich hierbei um eine gezielte Ausbeute handelte. Einmalig sind auch die Blocklösungen 35-38 (**Abb. 54**). Sie sind nicht nur besonders flach geraten, es fällt auch die sehr rohe Ausführung der Schlagspuren auf, die so an keiner anderen Stelle im Krufter Bachtal beobachtet wurde. An beiden Stellen gewinnt man den Eindruck, als habe man hier gar keine Bausteine mehr gewinnen wollen, sondern sich mit sehr kleinstückigem Material, wie es in der Trassindustrie üblich ist, begnügt. In diesen Befunden scheint sich eine dritte Abbauphase widerzu-

spiegeln. Eine Mehrphasigkeit deutet sich auch in den Profilen 1 und 2 (**Abb. 50-51**) an.

Funde: Aus dem Versatz oder der modernen Verfüllung stammen die Keramikscherben 21/1 (spätes 13.-2. Drittel 14. Jh.), 21/2 (2. Viertel 14.-Mitte 16. Jh.), 21/3 (Neuzeit), 21/4 (**Abb. 186**; 2. Hälfte 13. Jh.) und 21/5 (2. Hälfte 16.-19. Jh.). In allen fünf Fällen konnte die genaue Fundstelle und Fundhöhe nicht beobachtet werden. Die Keramikscherbe 21/6 (**Abb. 186**; Ende 4.-1. Hälfte 5. Jh.) wurde bei etwa x 105 m/y 105 m/ h 132,23 m geborgen. Es war nicht zu erkennen, ob sie im Versatz oder in der modernen Verfüllung lag. Der Tuffhandquader 3 (**Abb. 181**) stammt aus dem Versatz, bei etwa x 98 m/y 103 m.



Abb. 52 FS 21, Meurin 1. Westlicher Bereich von Kammer 1 mit Schacht. – (Foto RGZM).

Kammer 2 (**Beil. 5**)

Kammer 2 bezeichnet den Bereich unmittelbar vor den Kammern 1 und 3 (**Abb. 49**) mit den Pfeilern 2-5. Der gesamte Bereich wurde im Zuge der Ausgrabungen bis auf die anstehende Tuffasche abgetragen. Dabei zeigte sich, dass die durchschnitt-

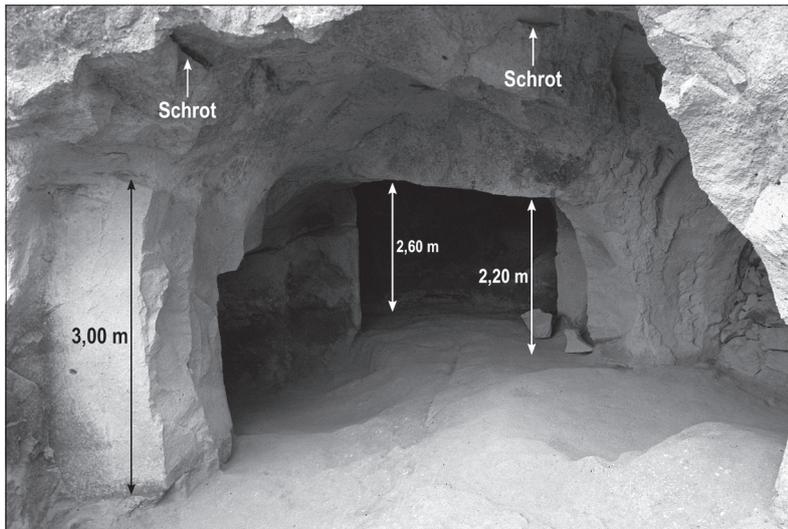


Abb. 53 FS 21, Meurin 1. Kammer 1 von Norden. Die Pfeile mit den Höhenangaben markieren das Deckenniveau der ersten Abbauphase. Die Deckenschrote im vorderen Kammerbereich stammen von einer späten Phase der Tuffgewinnung. – (Foto RGZM).

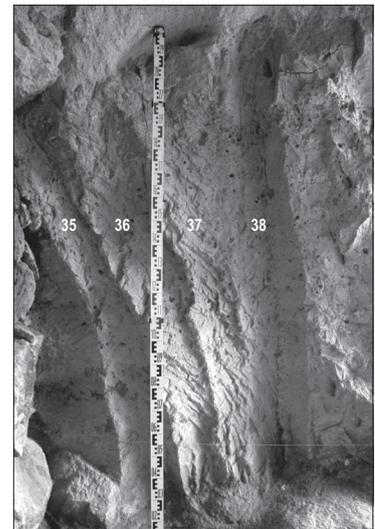


Abb. 54 FS 21, Meurin 1. Kammer 1, Blöcke 35-38. – (Foto B. Streubel, RGZM).

lich etwa 1-1,5m mächtigen Deckschichten stark verwühlt waren. Nur an wenigen Stellen konnte sicher zwischen Versatz und moderner Überdeckung unterschieden werden.

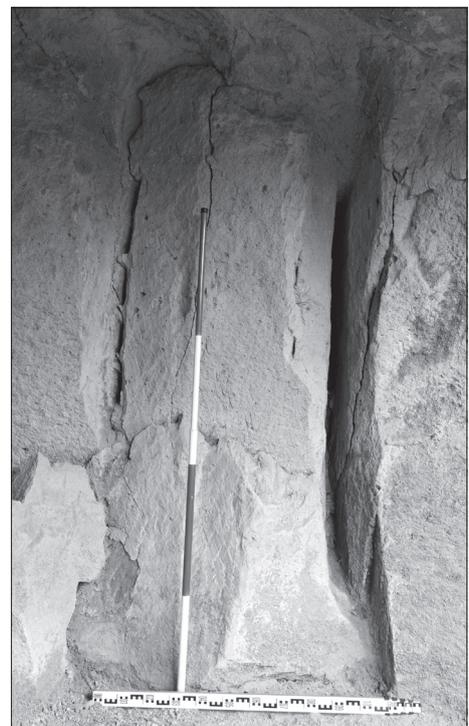
Abbauspuren an den Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Über den Blöcken 2 und 6 sind je eine waagerechte Markierung auf Höhe des Deckenschrots eingetieft. Der Vortrieb in diesem Bereich erfolgte von Norden bzw. Nordwesten.

Funde: Beim Tiefergehen im Vorfeld der Pfeiler 2-4, bei etwa x 108m/y 101,8m, kam die Keramikscherbe 21/7 (**Abb. 186**; 2. Hälfte 14.-1. Hälfte 15. Jh.) zutage; ob sie im Versatz oder in der modernen Verfüllung lag, war nicht zu bestimmen. Direkt am Fuße von Pfeiler 4, bei x 111,2m/y 101,83m/h 131,84m, lag die Keramikscherbe 21/8 (**Abb. 186**; 13.-14. Jh.) im Versatz. Schließlich stammt noch der Tuffhandquader 4 (**Abb. 181**) aus dieser Kammer, die genaue Fundstelle konnte jedoch nicht dokumentiert werden.

Kammer 3 (Beil. 5)

Abbauspuren an allen Pfeilern sowie an Decke und Sohle zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An der westlichen Abbauwand befindet sich eine der seltenen nicht vollendeten Blocklösungen (**Abb. 55**). Eine angefangene Reihe von fünf Keiltaschen und ein begonnener Seitenschrot begrenzen den knapp 1m breiten Block 10, Decken- und Bodenschrot fehlen. Spuren einer späteren Phase der Steingewinnung fehlen ebenfalls, was auch aus Profil 1 (**Abb. 56**) hervorgeht: unmittelbar über dem Versatz (1) folgt die modern eingebrachte Verfüllung aus Bims (4).

Abb. 55 FS 21, Meurin 1. Kammer 3, Block 10, unvollendete Blocklösung. – (Foto RGZM).



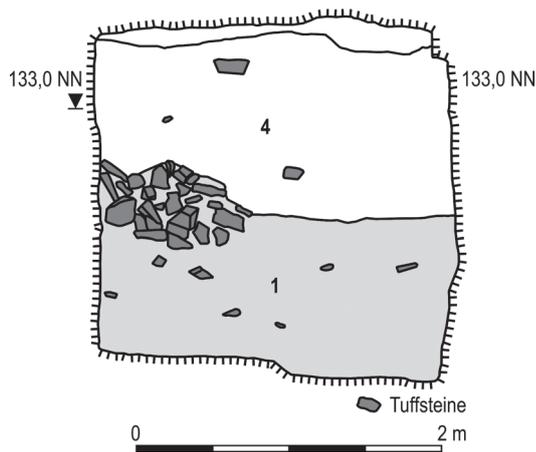


Abb. 56 FS 21, Meurin 1. Kammer 3, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

Funde: Aus dem Versatz bei x 110,1 m/y 104,93 m wurde die Keramikscherbe 21/9 (**Abb. 186**; 1. Jh.-Beginn 2. Jh.) etwa 0,1-0,2 m über der Kammersohle geborgen. Der Tuffhandquader 2 (**Abb. 181**) lag auf dem Versatz bei x 109 m/y 105 m.

Westlich von Kammer 2 und 3 (**Beil. 5**)

Etwa 10 m westlich der Kammern 2 und 3 bei x 120,5 m/y 101,8 m wurden im Versatz die Keramikscherbe 21/10 (**Abb. 186**; 2. Hälfte 12.-Mitte 14. Jh.) sowie die Tuffhandquader 1 und 5 (**Abb. 181**) gefunden.

Kammern 4-8

Die Stelle liegt etwa 150 m westlich der Kammern 1-3. Ein Eindringen in das Bergwerk war der Gefahr wegen nicht möglich, so dass sich die Grabung auf das unmittelbare Vorfeld beschränkte. Als Ergebnis kann folgendes festgehalten werden: Vor Kammer 7 (**Abb. 57**) traten in der Sohle noch deutlich die Reste zweier Bodenschrote hervor. Sie belegen den Abbau größerer Blöcke im Wechsel von rechts nach links. Eindeutige Abbauspuren fanden sich auch am westlichen Pfeiler von Kammer 4 (**Abb. 58**): Die bogenförmige Anordnung von fünf halben Keiltaschen spricht dafür, dass hier kleinere Tuffsteine gebrochen wurden. Im unmittelbaren Vorfeld der Kammern 6-8 lag der alte Versatz noch in einer Mächtigkeit von 0,4-0,8 m *in situ* (**Abb. 57**) Daraus wurden die Reste zweier Gefäße geborgen: die Keramikscherbe 21/11 (**Abb. 186**; 14.-1. Drittel 15. Jh.) lag vor der Kammer 6 und die Keramikscherbe 21/12 (**Abb. 186**; spätes 12.-Mitte 14. Jh.) direkt vor dem östlichen Pfeiler von Kammer 7.

FS 22 – Nickenich, Meurin 1969

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵95590 h. ⁵⁵85420

Im Jahr 1969 musste wegen einer »Glocke« oder eines Stolleneinbruchs vor dem Bau der Mischer-Ringanlage 1 der Trasswerke Meurin der Untergrund mit ca. 210 m³ Beton verfüllt werden¹⁸⁷. Fünfzehn Jahre später stieß man knapp 19 m östlich der Ringanlage bei einer bautechnischen Bohrung in 6 m Tiefe ebenfalls auf einen »Alten Mann«.

¹⁸⁷ Alle Informationen zu dieser Fundstelle verdanken wir Heinz Breitbach, Werksleiter a. D. der Trasswerke Meurin.



Abb. 57 FS 21, Meurin 1. Kammern 7 und 8. – (Foto RGZM).

FS 23 und 35 – Nickenich und Kretz, Eisenbahnbau 1878/1879

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim im Bereich der Bahntrasse zwischen r.²⁵⁹⁵⁶⁰⁰ h.⁵⁵⁸⁵¹⁰⁰ und r.²⁵⁹⁶⁰⁰⁰ h.⁵⁵⁸⁵⁵⁰⁰ (FS 23) sowie bei etwa r.²⁵⁹⁶³⁰⁰ h.⁵⁵⁸⁵⁶³⁰ (FS 35)

»Beim Bau der Eisenbahn wurde an mehreren Stellen in der Richtung der Baulinie der Boden so durchklüftet gefunden, dass kostspielige Arbeiten zur Fundamentierung der Bahn nöthig wurden, die Kosten derselben beliefen sich auf c. 43,000 Mk. Auch damals wurden römische Alterthümer gefunden, auch Münzen, darunter ein Magnentius; von Interesse waren 2 eiserne Werkzeuge, eine 1 Fuss lange Haue, die in der Form einem Gartenmesser mit gekrümmter Spitze glich und ein Pickel, an dessen stumpfem Ende sich als Marke ein Neptunsdreizack befand. Man sah an den Wänden der Gänge noch den Russ der Lampen und die Nägel steckten noch darin, an denen die Lampen hingen. Eine Treppe von etwa 20 steinernen Stufen war erhalten, die aus den Stollen an die Oberfläche führte. Herr Ingenieur de Witt, dem ich diese Mittheilung verdanke, leitete als Baumeister dieser Bahnstrecke die Arbeiten und wird über diese Funde einen Bericht für die Jahrbücher abfassen.« So eine erste Meldung von Hermann Schaaffhausen über die beim Eisenbahnbau 1878/1879 angeschnittenen Tuffbergwerke in den Gemeinden Kretz und Nickenich¹⁸⁸.

Der verantwortliche Stadtbaurat Eugen de Witt veröffentlichte 33 Jahre später einen ausführlichen Bericht über die damals entdeckten Funde und Befunde¹⁸⁹. In seinen Aus-

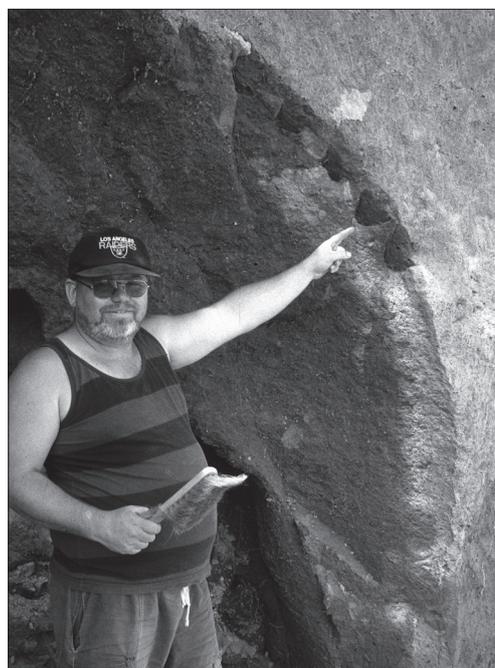


Abb. 58 FS 21, Meurin 1. Westlicher Pfeiler in Kammer 4 mit bogenförmig angelegter Keiltaschenreihe. – (Foto RGZM).

¹⁸⁸ Schaaffhausen 1885.

¹⁸⁹ de Witt 1918; vgl. dazu Röder 1957, 229 ff.; vgl. Schaaff 2000, 19 ff.

fürungen werden zwei »alte Abbaue« (**Abb. 3. 178**) auf dem Gelände der Gemeinden Nickenich (FS 23) und Kretz (FS 35) beschrieben: »Die Tiefenlage der Sohle der abgebauten Tuffsteinschicht unter der Erdoberfläche betrug in der Gemeinde Kretz etwa 5 bis 6 Meter, bei einer mittleren Stärke derselben von etwa 1,5 Meter, in der Gemeinde Nickenich hingegen lag die Sohle etwa 8 bis 12 Meter tief, bei einer Mächtigkeit des Steins bis über 3 Meter.«

Für Kretz (FS 35) führt de Witt seine Beschreibung fort: »In der Gemeinde Kretz wurde ein vollständig erhaltener Arbeitsraum vorgefunden [vgl. unsere **Abb. 178-179**]. Derselbe hatte einen Durchmesser von etwa 8 Metern. Die Decke war aus dem Tuffstein und der harten Tuffasche gewölbeartig sauber ausgearbeitet. Ringsum befanden sich an den Wänden aus dem Naturstein ausgehauene Sitzbänke, vor welchen lose, rau behauene Tuffsteinquader lagen. Ueber den Bänken waren als Träger für Lampen Eisen eingeschlagen. Die Decke war an diesen Stellen von Lampenruß geschwärzt.

In der Nähe dieses Raumes führte eine noch gut erhaltene steile schmale Treppe vom Stollen ins Freie. Die Trittstufen bestanden aus rau behauenen Tuffsteinquadern ohne Bindematerial. Die Treppe wurde s. Zt. aufgeräumt und konnte begangen werden. Von dem Arbeitsraum ging in östlicher Richtung noch ein Stollen, von welchem zwei andere abzweigten, aus. Nach dieser Seite nahm die Mächtigkeit der Tuffsteinschicht rasch ab. Vor Ort betrug dieselbe nur noch etwa 25 bis 30 Zentimeter. Diese Stollen waren bis auf einen schmalen Durchgang mit den nicht verwertbaren Stücken der Tuffasche regelmäßig wieder zugesetzt. Das Herausschaffen des nicht wetterbeständigen und zu weichen Materials war dadurch vermieden. Es ist anzunehmen, daß es sich bei diesen Stollen um Aufschlußarbeiten zur Feststellung der Ausdehnung der abbauwürdigen Tuffsteinschicht gehandelt hat.

Besonders bemerkenswert war der Fund von drei nebeneinander in Arbeit befindlichen Särgen (**Abb. 180**), welche noch mit der vollen Steinwand in Verbindung standen. Die Fundstelle lag in mäßiger Entfernung von dem Arbeitsraum. Die Aushöhlung der Werkstücke war nahezu vollendet, ebenso die Schrämarbeit zur Trennung derselben von einander und von der Wand. In unmittelbarer Nähe lagen die augenscheinlich für die Arbeiten benutzten eisernen Werkzeuge, deren hölzerne Stiele vermodert waren: eine Keilhaue (Spitzhacke) mit einem Dreizack als Schmiedezichen auf der Oese und ein Schrämeisen.«

Eine ältere Version des de Witt'schen Berichtes ist im Mayener Fundbuch II, 61-69 überliefert¹⁹⁰. Sie datiert auf den 27. November 1915 und enthält neben kleineren Abweichungen in Wortwahl und Reihenfolge des Textes einige wichtige Informationen zur Datierung der Brüche. So werden dort für den Kretzer Befund »Scherben von Töpfen, anscheinend römischen Ursprungs« genannt. Dem Nickenicher Profil werden zwei Unterteile von Gefäßen »von dunkler Farbe, schwarz glasiert« und mit gewelltem Fuß zugeordnet (vgl. **Abb. 3**). Ferner gehören zu dem Manuskript im Mayener Fundbuch auch die hier abgebildeten vier Tuschezeichnungen (**Abb. 3. 178-180**), die offensichtlich als Vorlagen der 1918 gedruckten Abbildungen gedient haben¹⁹¹.

Die genaue Lage der beiden Profile verrät uns Eugen de Witt nicht, sie müssen aber entlang der Bahntrasse gelegen haben¹⁹². Aufgrund des geologischen Untergrundes (vgl. Kap. Lagerstätten) und der Ortsangabe

¹⁹⁰ Auf dieses Manuskript bezieht sich Röder 1957, 229ff., wobei ihm bei der Beschreibung der Werkzeuge Fehler unterliefen. Im Mayener Fundbuch wie auch im Eifelvereinsblatt 1918 wird eine Keilhaue mit einem Dreizack als Schmiedezichen auf der Oese (vgl. **Abb. 180**) beschrieben und nicht eine »Keilhaue (Spitzhacke) auf Oese als Schmiedezichen (?), ein Dreizack und ein Stemmmeisen« (Röder 1957, 231). Ebenso klar geht aus dem Mayener Fundbuch hervor, dass die dortige Version eine Abschrift von Peter Hörter ist, der wiederum ein älterer Bericht von de Witt zugrunde lag als der im Eifelvereinsblatt 1918

abgedruckte (im Gegensatz dazu Matijević 2010, 182 Anm. 674). Die Mayener Fundbücher werden heute im Eifelmuseum Mayen aufbewahrt.

¹⁹¹ de Witt 1918, Abb. I-IV; abgebildet auch bei Schaaff 2000, 23f. Abb. 3, 1-4.

¹⁹² Josef Röder lokalisiert die Kretzer Befunde »im Gelände der Firma Meurin, etwas westlich der Durchfahrt durch das Fabrikgelände unter der Eisenbahn« (1957, 229 Abb. 1, W), obwohl weder die Ortsangabe »Gemeinde Kretz« noch das geologische Profil für diese Lokalisierung spricht.

muss das Nickenicher Profil (**Abb. 3**) auf dem heutigen Gelände der Trasswerke Meurin, zwischen der Autobahn 61 und der Fundstelle Meurin 1930er Jahre (FS 24), gelegen haben. Unter denselben Gesichtspunkten kann das Kretzer Profil (**Abb. 178**) nur im unmittelbaren Grenzbereich der Gemeinden Kretz und Nickenich, etwas nordöstlich von Meurin 6 (FS 34), zu verorten sein¹⁹³. Obwohl Meurin 6 schon auf Nickenicher Gemarkung liegt, möchten wir nicht völlig ausschließen, dass die dort entdeckte Treppe im Bims mit derjenigen auf **Abbildung 178** identisch ist.

FS 24 – Nickenich, Meurin 1930er Jahre

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵96000 h.⁵⁵85400

Im Besitz von Heinz Breitbach, Werksleiter a. D. der Trasswerke Meurin, befinden sich zwei Fotos, die beide in den 1930er Jahren auf dem Werksgelände Meurin aufgenommen wurden. Das erste Foto (**Abb. 12**) zeigt einen Blick nach Nordwesten; im Hintergrund zeichnet sich der äußere Kraterwall des Laacher See-Vulkans als Silhouette ab. Bei dem großen Gebäudekomplex rechts handelt es sich um die 1910 errichtete Meurin'sche Mühle Nr. 2¹⁹⁴. Zwischen dieser und der großen Trassgrube im Vordergrund verlief die Eisenbahnlinie Andernach–Mayen¹⁹⁵. In dem Grubenprofil sind unter meterhohem Bims gleich mehrere alte Stollen im Römertuff angeschnitten. Südlich davor hat der moderne Abbau den Grundwasserspiegel erreicht.

Auf dem zweiten Foto (**Abb. 13**) ist eine Treppe, bestehend aus zwölf Tuffstufen, festgehalten. Ihre genaue Position innerhalb des modernen Tagebaus ist nicht mehr zu lokalisieren. Auf einem Hügel aus Versatz errichtet, führen die unteren sieben bzw. acht Stufen aus der eigentlichen Abbaukammer hinaus. Die restlichen Stufen sind in den darüber anstehenden Bims eingearbeitet. Letzterer ist schon zum größeren Teil abgebaut, wobei der obere Abschnitt der Treppe zerstört wurde. Am linken Pfeilerstumpf sind noch mindestens drei Keiltaschen zu erkennen.

Auf dieses Tuffbergwerk bezieht sich möglicherweise auch eine Fundmeldung von Josef Krämer aus dem Jahr 1938: »Auf dem Tuffsteinbruch bei Kretz Grube Nr. 5 der Tuffstein-Basaltlavawerke ist man dabei, die oberen alten Stollen abzubauen. Bei dieser Gelegenheit fand man [...] eiserne Scharniere, Thürgehänge und einen Krug angeblich mit drei Füßen, letzteren hat Herr Heinrich Pickel mit nach Kottenheim genommen. Die Leute sagten, ich hätte 14 Tage früher kommen müssen.«¹⁹⁶ Dazu muss man wissen, dass die Firma Meurin in den 1930er bis 1950er Jahren ihren gesamten Trassbetrieb an die Tuffstein- und Basaltlavawerke AG (Tubag) verpachtet hatte¹⁹⁷.

¹⁹³ Diese Lokalisierung widerspricht der Deutung von Josef Röder, diese Fundstelle sei mit der 1869 in der Grube 1 von Jakob Meurin entdeckten Fundstelle 20 identisch (vgl. Röder 1957, 229 mit Anm. 40).

¹⁹⁴ Freundliche Mitteilung Heinz Breitbach, Werksleiter a. D. der Trasswerke Meurin.

¹⁹⁵ Der Tagebau ist erstmals in der TK Nr. 25 5610 Bassenheim von 1935 eingetragen; in der 1942er Ausgabe der TK hat er bereits seine größte Ausdehnung erreicht.

¹⁹⁶ Handschriftlicher Bericht vom 22. Juni 1938 im Archiv der GDKE LA-K; die im Bericht aufgezählten Funde sind verschollen.

¹⁹⁷ Trasswerke Meurin 1962, 14; Tubag 1941, 20. Wo genau die genannte Grube Nr. 5 lag, konnten wir allerdings nicht mehr recherchieren. Ein Blick auf die TK 25 Nr. 5610 Bassenheim belegt in den Jahren zwischen 1935 und 1942 die Existenz von insgesamt drei großen Trassgruben bei Kretz. Allerdings hat sich nach 1935 nur unsere Grube FS 24 verändert und erweitert; nur dort scheint in dieser Zeit aktiver Abbau stattgefunden zu haben.

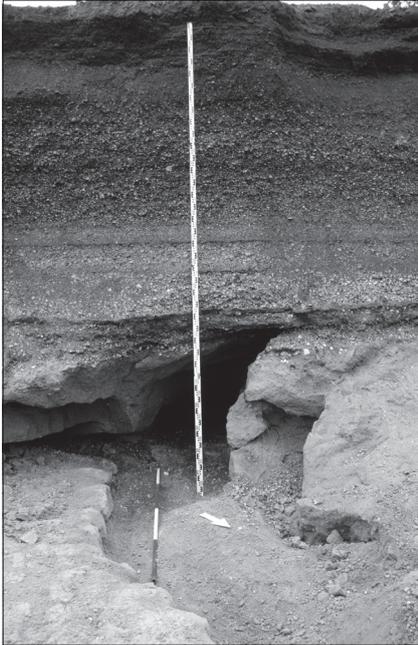


Abb. 59 FS 28, Meurin 1999. Stollenanschnitt im Römertuff. – (Foto RGZM).

FS 25 – Kretz, Meurin 1953

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵96100 h.⁵⁵85200

Nach längerer Pause nahmen die Trasswerke Meurin 1953 den Bims- und Tuffabbau auf ihrem Werksge­ lände »Trassbruch Nr. 7« bei Kretz wieder auf¹⁹⁸. Eine alte Fotografie aus dem Firmenarchiv (**Abb. 14**) zeigt die Tuffgrube zu Beginn der Arbeiten im tief liegenden unteren Tuffstein¹⁹⁹. Deutlicher als dem Bild selbst ist der beigefügten Beschreibung zu entnehmen, dass etwa 3-4 m unter der Geländeoberkante »Alte Männer« angeschnitten wurden. Es wird ausdrücklich erwähnt, dass diese »obere Tuffsteinbank bereits früher zu zwei Dritteln im Pfeilerbau unterirdisch abgebaut wurde«. Klarer wird der Befund auf einem weiteren Foto aus dem Meurin'schen Archiv (**Abb. 15**). Es zeigt eine zweite Grube, die 1956 unmittelbar südlich der ersten angelegt wurde²⁰⁰. Rechts des Eimerkettenbaggers tritt ein Stollen im Römertuff hervor.

FS 26 – Kretz, Meurin 1955

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵96210 h.⁵⁵85180

Zwei Jahre nach Aufnahme des Grubenbetriebs der Trasswerke Meurin (vgl. FS 25) sind der archäologischen Denkmalpflege erste Funde bekannt: »Der Arbeiter August Krämer aus Ettringen fand bei dem Tuffabbau in der Kretzer Gegend röm. Tuffwerkzeuge. Gegen eine Fundprämie von 5.– Dm wurden die Sachen mit­ genommen.«²⁰¹

¹⁹⁸ Trasswerke Meurin 1962, 14.

¹⁹⁹ Anhand des auffälligen Wegeverlaufes ist der auf dem Foto festgehaltene Zustand auf der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1956 (berichtigt 1953) gut zu lokalisieren. Links im Bildhintergrund ist deutlich ein verschüttetes Abbauprofil eines älteren Tagebaues zu erkennen. Auch dort wurden in den folgenden Jahren römische Funde und Befunde entdeckt (vgl. FS 26-27).

²⁰⁰ Vgl. dazu TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1960.

²⁰¹ Fundmeldung Nr. 564 (1955; im Archiv der GDKE LA-K). Dieser Fundmeldung sind auch die oben genannten Koordinaten ent­ nommen. Überträgt man sie in die TK 25 Nr. 5610 Bassenheim, dann liegt die Fundstelle im südlichen Böschungsbereich eines schon seit 1902 als »Trassgr.« gekennzeichneten Tagebaus (vgl. Kap. Entdeckungen, Dokumentationen und Forschungen).

Wiederum ein Jahr später kamen unweit nördlich der Fundstelle »Kammern des röm. Tuffabbaues« und »ein großes röm. Säulenkapitell« zutage (vgl. FS 27). In der 1957er Publikation von Josef Röder werden beide Fundstellen in einem kurzen Abschnitt zusammengefasst²⁰². Dort sind auch die eisernen Werkzeuge abgebildet (vgl. unsere **Abb. 175**)²⁰³.

FS 27 – Kretz, Meurin 1956

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵96200 h.⁵⁵85230

Im Zuge des modernen Grubenbetriebs der Firma Meurin wurden 1956 »Kammern des röm. Tuffabbaues« angeschnitten sowie »ein großes röm. Säulenkapitell« geborgen²⁰⁴. Unmittelbar über dem antiken Bergwerk fanden sich noch mindestens vier Tuffsteinsärge »in der Böschung des noch stehenden Teiles« der Tuffgrube²⁰⁵.

Die Fundstelle liegt nicht weit von unserer Fundstelle 26 entfernt, wo nur ein Jahr zuvor eiserne Werkzeuge zutage gekommen waren. Aus Josef Röders Ausführungen von 1957 geht hervor, dass das Säulenkapitell und die Werkzeuge »aus der Schutteinfüllung der Brüche stammen«²⁰⁶. Der Archäologe erwähnt zusätzlich eine römische Steinbruchinschrift mit roten Buchstaben, die sich nach Aussage von Arbeitern auf einem Pfeiler befand²⁰⁷. Von welcher der beiden Fundstellen (FS 27 oder FS 26) die Inschrift stammt, bleibt allerdings unklar.

FS 28 – Kretz, Meurin 1999

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r.²⁵96280 h.⁵⁵85210

Im Mai 1999 wurde bei der Bimsausbeute nahe der Werksstraße der Trasswerke Meurin ein alter Stollen angeschnitten (**Abb. 59**). Es zeigte sich eine Abbaukammer, die bis unter die Decke mit Versatz aus Tuffkleinschlag verfüllt war. Durch sie führte ein etwa 0,5-0,8m breiter und bis zu 1 m hoher Gang, der beiderseits durch Versatzmauern aus trocken gestapelten Tuffsteinen freigehalten wurde. Beilspuren im vorderen Deckenbereich belegen, dass der Vortrieb von Nordosten nach Südwesten erfolgte. Nach etwa 1-1,5m konnte im Inneren eine deutliche Stufe in der Decke beobachtet werden. Ganz offensichtlich war man im Zuge des Abbaus zu hoch in die relativ weiche Tuffaschicht geraten, die hier bis zu 0,5m mächtig zwischen dem Römertuff und dem Bims ansteht. Wohl aus Gründen der Stabilität sah man sich gezwungen, das Deckenniveau um etwa 0,3m zu senken. Das Bergwerk konnte etwa 15m tief begangen werden, danach verhinderten Deckeneinstürze ein weiteres Vorgehen.

²⁰² Röder 1957, 236 mit Abb. 6.

²⁰³ Die Werkzeuge werden heute im Eifelmuseum in Mayen unter der Inventarnummer 1883 aufbewahrt (vgl. Oesterwind/Schäfer 2000, 143 Nr. II). Darüber hinaus werden dort unter derselben Inventarnummer und Fundortangabe noch eine weitere Axt und eine Zweispitz aufgeführt (ebenda Abb. 2, 4; 5, 7). Über den Verbleib der Werkzeuge in unserer **Abb. 175, 3. 9** konnten wir nichts mehr ausfindig machen.

²⁰⁴ Fundmeldungen Nr. 580 und 581 (beide 1956; im Archiv der GDKE LA-K). Diesen Fundmeldungen sind die oben genannten Koordinaten entnommen. Unter der Nummer 581 werden noch zwei weitere Fundstellen (vgl. FS 29, Grube Tubag) geführt, allerdings mit anderen Koordinaten.

²⁰⁵ Fundmeldungen Nr. 582 (1956), 601 (1956) und 801 (1957; alle im Archiv der GDKE LA-K). Diese Fundmeldungen haben dieselben Koordinaten wie die oben genannten Fundmeldungen Nr. 580 und Nr. 581. Überträgt man die Koordinaten in die TK 25 Nr. 5610 Bassenheim, liegt die Fundstelle im östlichen Böschungsbereich eines schon seit 1902 als »Trassgr.« gekennzeichneten Tagebaus (vgl. Kap. Entdeckungen, Dokumentationen und Forschungen).

²⁰⁶ Röder 1957, 236.

²⁰⁷ Ebenda; vgl. auch Matijević 2010, 189 Nr. 62.



Abb. 60 FS 30 und FS 31, Meurin 2-4 im September 1999. A = Kammer südlich der Ausgrabung Meurin 2; B = Stollenanschnitt **Abb. 65-66**. – (Foto RGZM).

Im Vorfeld der Straßenböschung setzte sich der Gang mitsamt der Schuttstapelung noch etwa weitere 3 m in Richtung Osten und Nordosten fort. Weitere Beobachtungen waren in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich, da der gesamte Bereich zur Sicherung der Werksstraße umgehend mit Erdmaterial aufgefüllt werden musste.

FS 29 – Kretz, Grube Tubag 1956

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵96420 h. ⁵⁵85240

Josef Röder führte 1956 umfangreiche Untersuchungen im Bereich der alten Grube Tubag durch ²⁰⁸. Offensichtlich war auch hier der Grubenbetrieb nach längerer Zeit wieder aufgenommen worden (vgl. FS 25-27) ²⁰⁹. In einer ersten Fundmeldung von 1956 berichtet Röder folgendes: »In der Gemarkung Kretz nördlich der Straße Andernach–Mayen auf dem Gebiet der Firma Tubag wurde ein größeres unterirdisches Tuffabbaugebäude festgestellt. Ein Teil dieses Gebietes wurde genauestens vermessen und festgelegt. Unter anderem befinden sich dort Sarkophagdeckel die an der Wand zugeschlagen sind und eine zur Oberfläche führende römische Treppe [vgl. unsere **Abb. 171**].« ²¹⁰

Bei dem »genauestens vermessenen« Gebiet handelt es sich um unsere Fundstelle Meurin 2 (FS 31), die am Nordwestrand der ehemaligen Grube Tubag liegt (vgl. **Abb. 65**). Aus der Fundmeldung geht aber auch hervor, dass nur ein Teil des Gebietes vermessen wurde. Das »unterirdische Tuffabbaugebäude« muss also deutlich größer gewesen sein. Offensichtlich hatte Röder noch an anderer Stelle innerhalb des modernen Abbauareals römische und mittelalterliche Stollen beobachtet ²¹¹. Dazu passt eine weitere Fundmeldung aus demselben Jahr, in der von einem »Handwerksgerät aus den Tuffstollen nordwestlich der Ortschaft

²⁰⁸ Vgl. Röder 1957, 223 Abb. 1, Nr. 5.

²⁰⁹ In der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim ist die Trassgrube bereits 1935 als ausgedehnter Tagebau mit Grundwassersee eingetragen. Bis 1952 bleibt sie unverändert, ab der 1954er Ausgabe erscheint sie deutlich nach Westen erweitert.

²¹⁰ Fundmeldung Nr. 581 (1956; im Archiv der GDKE LA-K); dieser Fundmeldung sind die oben genannten Koordinaten

entnommen. Zu der Treppe und zu dem damals falsch interpretierten Befund der Sarkophagdeckel vgl. Röder 1957, 251 mit Abb. 11; 261 bes. Anm. 58. Wo genau Röder die Treppe innerhalb der Grube Tubag dokumentiert hat, geht aus seiner Beschreibung nicht hervor; in seinem Planausschnitt **Abb. 10** (vgl. unsere **Abb. 147**) ist sie jedenfalls nicht zu identifizieren.

²¹¹ Vgl. Röder 1957, 226.

Abb. 61 FS 30, Meurin 3 im August 1999. In den angeschnittenen Abbaukammern stapelt sich der antike Versatz bis unter die Decke. Abbauspuren an den Stützpfeilern wiederum zeigen, dass auch hier große Quader aus dem Anstehenden gewonnen wurden. – (Foto RGZM).



Kretz« berichtet wird²¹². Ein Arbeiter der Firma Tubag hatte es »innerhalb der großen Tuffausbeute, hart nördlich der Straße Andernach–Mayen und dicht bei der Straßenkreuzung der Ortschaft Kretz« entdeckt. Demnach lag die Fundstelle im östlichen Abschnitt der Trassgrube, quasi gegenüber von Meurin 2. Einen letzten Befund aus dem Bereich der ehemaligen Grube Tubag haben wir im Mai 1999 entdeckt. Die Fundstelle liegt im Römertuff nahe dem alten Südprofil bei r.²⁵96420 h.⁵⁵85240. Dort hat sich der Rest eines antiken Tuffpfeilers mit halben Keiltaschen erhalten. Etwa 50m westlich davon wurde in den 1950er Jahren »eine in den Tuff gegrabene röm. Grabkammer angeschnitten«²¹³.

FS 30 – Kretz, Meurin 3 und 4

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r.²⁵96200 h.⁵⁵85330

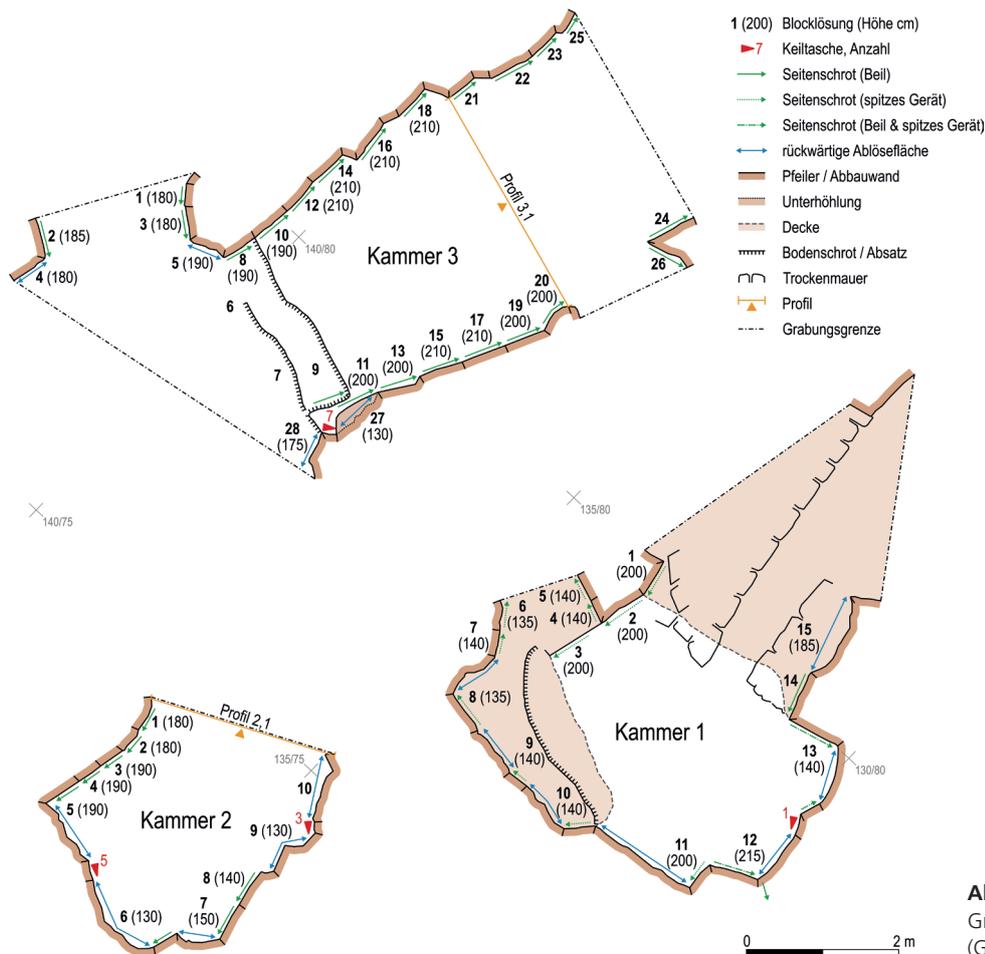
Von August bis Oktober 1999 wurde auf dem Gelände der Trasswerke Meurin erstmals seit Josef Röders Zeiten im größeren Stil wieder Bims und Tuff gewonnen (**Abb. 60**). Der Abbau umfasste insgesamt eine Fläche von etwa 180m × 50m und reichte im Nordosten nahe an das Bergwerk Meurin 2 (FS 31) heran. Wie nicht anders zu erwarten, setzen sich die römischen und mittelalterlichen Abbaukammern von Meurin 2 in der gesamten neu erschlossenen Abbaufäche und darüber hinaus fort.

Meurin 3

In einem ersten Schritt wurde 1999 im südlichen Abschnitt der Tuff in einem etwa 80m × 50m großen Tagebau gewonnen. Auf der gesamten Fläche war der Laacher See-Bims schon zu einem früheren Zeitpunkt abgebaut worden, weshalb die alten Abbaukammern im Römertuff so stark zerstört waren, dass keine weiterführenden Untersuchungen durchgeführt werden konnten. Die den Abbau begleitende Dokumentation konzentrierte sich auf eine fotografische Aufnahme der wenigen besser erhaltenen Bergwerkspartien (**Abb. 61**). An keiner Stelle konnten Befunde beobachtet werden, die sich von denen in Meurin 2 unterschieden; an Fundstücken kamen zwei Tuffhandquader (**Abb. 181**) zutage.

²¹² Auch zum Folgenden Fundmeldung Nr. 652 (1956; im Archiv der GDKE LA-K). Das dort genannte »Handwerksgerät« ist heute nicht mehr auffindbar.

²¹³ Fundmeldung Nr. 583 (1956; im Archiv der GDKE LA-K); Röder 1957, 236f. Vgl. auch FS 20.



Seit September 1999 ruhen die Arbeiten in diesem Abschnitt. Mit einer Tiefe von 10-15 m liegt die Grubensole weit unter dem römischen Abbauniveau, ohne jedoch den Grundwasserspiegel und damit den unteren Tuffstein zu erreichen. Der zentrale Bereich wurde unmittelbar nach Beendigung der Tuffgewinnung durch eine Rampe verfüllt, die die aktuelle Werksstraße mit dem Römerbergwerk Meurin 2 verbindet.

Meurin 4

In den Monaten September und Oktober erstreckte sich der moderne Abbau auf den nördlich anschließenden Bereich zwischen der Werksstraße und dem Bergwerk Meurin 2. Diesmal galt der Abbau dem Laacher See-Bims, der hier noch in einer Mächtigkeit von 2-4 m anstand. Nach dem Abtragen des Bimses wurden an mehreren Stellen Deckeneinbrüche sichtbar, die Einblicke in das alte Bergwerk gewährten. Wie in Meurin 2 waren die noch gut erhaltenen Abbaukammern alle mit Versatz aus Tuffkleinschlag verfüllt. Letzterer reichte an manchen Stellen bis knapp unter die Decke, an anderen blieb ein Zwischenraum von bis zu einem Meter frei. Auch in diesen Bereichen war jedoch wegen zahlreicher obertägig nicht sichtbarer Deckeneinstürze ein Begehen auf längere Strecken unmöglich. Es kann aber festgehalten werden, dass nirgends ein Ende des Bergwerkes festgestellt wurde. Auch im Norden (unter der großen Tuffhalde) und Westen (unter den Werksgebäuden und der Werksstraße) setzten sich die Stollen fort.



Abb. 63 FS 30, Meurin 4. Durch Trockenmauern freigehaltener Gang in Kammer 1. – (Foto RGZM).

Im Jahr 2001 bot sich die Gelegenheit, einen kleinen Abschnitt in Meurin 4 auszugraben und drei Kammern zu dokumentieren (**Abb. 62**):

Kammer 1

Abbauspuren an Pfeilern, Decke und Sohle zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. In der Westecke markieren Stufen in Sohle und Decke die abschließende Gewinnung niedrigerer Blöcke. An der Ostwand befindet sich die einzige Keiltaschenhälfte. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Norden. Ein etwa 1,5m hoher und 0,5m breiter Gang (**Abb. 63**) führte in die Kammer hinein, trocken gestapelte Versatzmauern aus Tuffsteinen verhindern ein Verschütten des Weges.

Kammer 2

Abbauspuren an Pfeilern, Decke und Sohle zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An der Südwestwand befindet sich eine senkrechte Reihe von fünf Keiltaschen, die besonders deutlich erkennen lässt, dass auch die Keiltaschen mit dem Beil eingearbeitet wurden. Zudem haben sich hier die etwa 5 cm breiten Abdrücke der Keile gut erhalten. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Norden.

Profil 1: Der unterschiedlich stark verfestigte Versatz mitsamt den darauf liegenden Tuffbrocken stammt aus der Betriebszeit des Bergwerks.

Kammer 3

Abbauspuren an Pfeilern, Decke und Sohle zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Nur an der südöstlichen Abbauwand brach man einen deutlich niedrigeren Tuffblock (Block 27), wobei die seitliche Ablösefläche der Blocklösung 11 teilweise zerstört wurde. Deutlichste Spuren dieser Arbeit sind



Abb. 64 FS 30, Meurin 4. Kammer 3 von Westen. Die Messlatte steht vor Profil 1, im Hintergrund erhebt sich das Schutzdach über Meurin 2 (FS 31). – (Foto RGZM).

sieben Keiltaschen. Die Reste der Bodenschrote der Blöcke 6-9 belegen einen Abbau der Blöcke im Wechsel von rechts nach links (**Abb. 64**). Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Norden.

Profil 1 (**Abb. 64**): Der unterschiedlich stark verfestigte Versatz (1) stammt aus der Betriebszeit des Bergwerks, Bims (3) wurde modern eingebracht.

Fund: Keramikscherbe 30/1 (spätes 13.-14. Jh.) auf dem Versatz bei etwa x 140 m/y 77,5 m.

FS 31 – Kretz, Meurin 2 (Römerbergwerk Meurin)

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵96280 h. ⁵⁵85360

Das römische Tuffbergwerk Meurin 2 liegt auf dem weitläufigen Firmengelände der Trasswerke Meurin bei Kretz (**Abb. 60**). Unmittelbar südöstlich davon besteht noch heute ein aufgelassener moderner Tagebau, der in den 1950er Jahren als Grube Tubag (FS 29) bekannt war; im Westen setzt sich Meurin 2 in Meurin 3 und 4 (FS 30) fort. Es ist das einzige Tuffbergwerk, das gleich zweimal eingehend erforscht wurde, nämlich 1956 unter der Bezeichnung Grube Tubag und 1998 bis 2001 als Meurin 2. Allerdings fanden beide Untersuchungen unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen statt. Das Bergwerk war 1956 noch mit meterhohen Bimsschichten bedeckt und bot im Inneren das Bild eines erst kürzlich verlassenen Betriebes. Ein Ausgraben oder gar Zurschaustellen der Befunde war damals nicht möglich. Durch den Bimsabbau der 1970er Jahre kam der unterirdische Steinbruch quasi ans Tageslicht. Nicht ohne nachhaltige Folgen: große Teile der Bergwerksdecke wurden zerstört und infolge dessen zahlreiche Abbaukammern mit modernen Einschüttungen verfüllt. Aber nur so war ein gefahrloses Ausgraben der einst unterirdischen Arbeitsplätze möglich. Beide Untersuchungen konnten nur Dank der besonderen Hilfe der Firmenleitung durchgeführt werden.

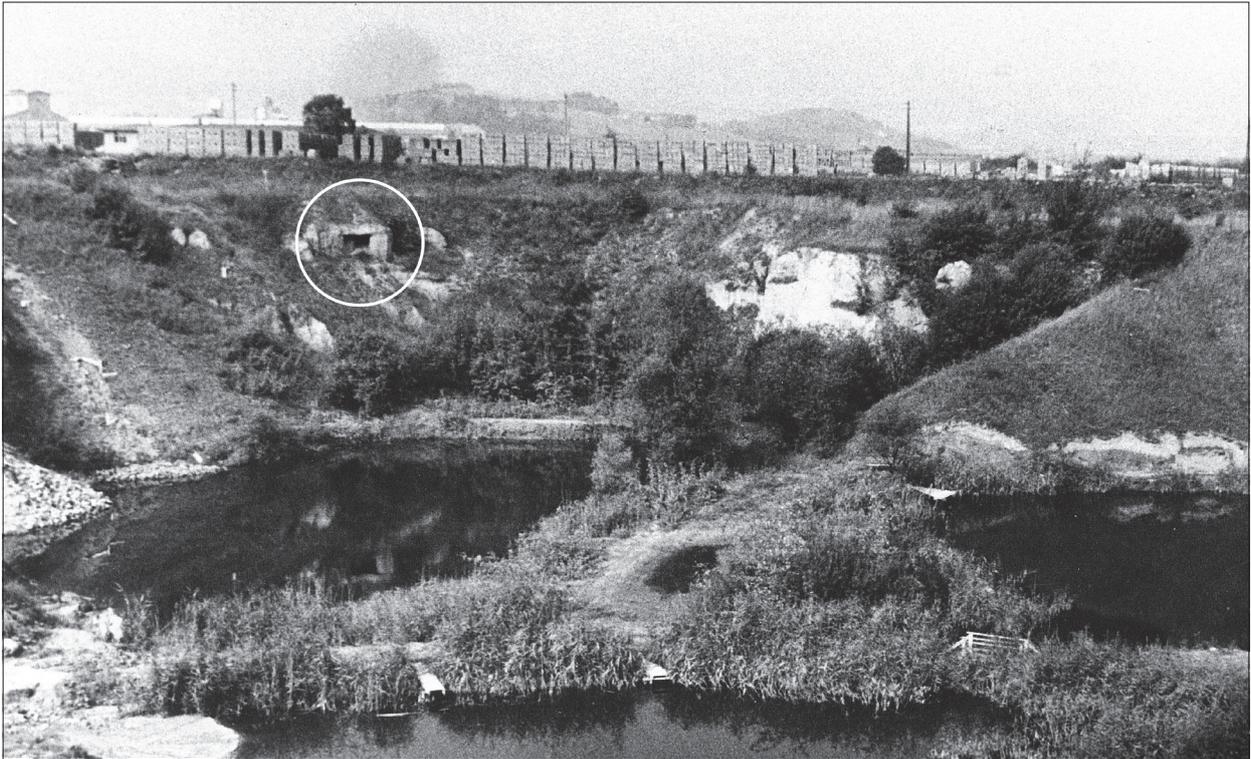


Abb. 65 FS 29, Grube Tubag 1965 und FS 31, Meurin 2. Das Gelände der alten Grube Tubag in den 1960er Jahren. Links in der oberen Bildhälfte ist eine antike Abbaukammer des Bergwerkes Meurin 2 angeschnitten. – (Foto Besitz Angelverein Kruft).

Die Jahre 1956 und 1996

Die Untersuchung von 1956 erfolgte durch Josef Röder. Erstmals war es möglich, ein römisches Tuffbergwerk auf einer zusammenhängenden Fläche von etwa 60 m × 60 m zu untersuchen. Schon damals war klar, dass es sich hierbei nur um einen kleineren Ausschnitt eines einst viel weitläufigeren Stollensystems handelte (vgl. FS 29). Obwohl in dieser Zeit an ein Ausgraben der stark mit Versatz verfüllten Stollen nicht zu denken war, gelang es Josef Röder, einen detaillierten Planausschnitt anzufertigen (**Abb. 147**). Seine zahlreichen Beobachtungen hat er in einem ausführlichen Forschungsbericht vorgelegt²¹⁴.

Ein altes Foto (**Abb. 65**)²¹⁵ vermittelt uns einen guten Eindruck von der damaligen Situation. Obwohl einige Jahre nach Josef Röders Forschungen aufgenommen, stimmt es mit seiner Beschreibung überein: »Die alte Trassgrube dieser Firma liegt seit langem still. Ihre Hänge sind verschüttet und auf dem Boden der Grube steht ein See. Unter der Bimsüberdeckung heben sich noch an verschiedenen Stellen der Grube Stollenzüge im Bereich der oberen Tuffsteinzone deutlich ab. Weite Teile des heute an die alte Grube sich anschließenden Bimsfabrikationsgeländes, bis hin zur Eisenbahn Andernach-Mayen sind von diesen Stollensystemen durchzogen.«²¹⁶ Aus Beschreibung und Bild geht deutlich hervor, dass die Tufflagerstätte damals noch meterhoch von den Bimsschichten des Laacher See-Vulkans bedeckt war.

²¹⁴ Röder 1957, 213 ff. bes. 237 ff. Abb. 10.

²¹⁵ Das Foto ist im Besitz des Angel-Clubs Kretz. Nach der Erinnerung von Manfred Oster, dem Vorsitzenden des Angel-Clubs, ist es in den 1960er Jahren aufgenommen worden. Ein Vergleich mit den verschiedenen Ausgaben der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim weist in dieselbe Richtung. So sind die drei

Seen erstmals in der Ausgabe von 1967 eingetragen, die allerdings nur Nachträge bis 1965 berücksichtigt. In der Ausgabe von 1974 ist wiederum deutlich zu erkennen, dass nun die Bimsvorkommen in dem nördlich anschließenden Bereich ausgebeutet sind.

²¹⁶ Röder 1957, 237.



Abb. 66 FS 31, Meurin 2. Im Sommer 1996 konnte in der Abbauwand der alten Grube Tubag (FS 29) die römische Abbaukammer aus **Abb. 65** wiederentdeckt werden. – (Foto RGZM).

Ein halbes Jahrhundert nach den Forschungen Josef Röders entdeckten wir das Bergwerk wieder²¹⁷. Bei einer Geländebegehung im Sommer 1996 stellte sich heraus, dass in den vergangenen Jahrzehnten in diesem Grubenbereich kein nennenswerter Tuffabbau mehr stattgefunden hatte. So war der in der alten Fotografie festgehaltene Stollenanschnitt im oberen Bereich der Abbauwand noch erhalten (**Abb. 66**)²¹⁸. Dagegen war der Bereich unmittelbar über dem Bergwerk durch den um 1970 einsetzenden Abbau der Bimsschichten stark verändert worden. An vielen Stellen war die Bergwerksdecke eingebrochen, der ehemals unterirdische Steinbruch an die Oberfläche getreten. Knapp dreißig Jahre später, zum Zeitpunkt der Wiederentdeckung, bedeckte eine bis zu 0,3 m mächtige Erdschicht die alten Abbaubereiche. Nur an zwei Stellen ermöglichten Deckeneinstürze erste, wenn auch nicht sehr tiefe Blicke in die einstige Arbeitswelt. Trotz der geringen Tiefe der Löcher war zu erkennen, dass hier noch Abbaukammern erhalten sein mussten.

Die Ausgrabungen 1998-2001

Im Rahmen des Vulkanpark Osteifel-Projektes bot sich in den Jahren 1998 bis 2001 die Gelegenheit zu umfangreichen Ausgrabungen. In einem ersten Schritt wurde die überdeckende Erdschicht manuell entfernt (**Abb. 67**). Es zeigte sich, dass der Erhaltungszustand der Tuffsteindecke in dem Bergwerk sehr unterschiedlich war. Eine größere, quer über das Plateau verlaufende Partie hat die Bimsgewinnung überdauert (**Abb. 68**). Ansonsten war die Decke stark zerstört oder fehlte gar völlig. Dagegen sind mit einer Ausnahme alle Tuffpfeiler, die einst die Decke trugen, erhalten geblieben.

In einem zweiten Schritt wurden die zerstörten Deckenpartien aus Sicherheitsgründen mit schwerem Gerät entfernt. Nun war der Weg frei für das gefahrlose Ausgraben der eigentlichen Abbaubereiche. Schnell war klar, dass die Bimsgewinnung der 1970er Jahre auch innerhalb des Bergwerks deutliche Spuren hinterlassen hatte.

Diese Spuren sind in zahlreichen Profilen dokumentiert (z. B. **Abb. 163-166**): Aus der Betriebszeit stammen der Versatz aus Tuffkleinschlag (1) sowie »kleinere« Bimsanhäufungen (2), die etwa beim Anlegen von Schächten eingebracht wurden. Unmittelbar in Folge der modernen Deckeneinstürze sind große Mengen von Bims (3) eingefallen. Gleichzeitig und auch später gelangten Pakete humoser Erde (4) in einige Kam-

²¹⁷ Schaaff 2000, 17 ff. bes. 24 ff.

²¹⁸ Derselbe Stollenanschnitt ist auch bei Wegner 1995, Abb. 19 abgebildet.

Abb. 67 FS 31, Meurin 2. Der Beginn der Ausgrabung im Mai 1998. – (Foto RGZM).



mern. In der zentralen Partie des Bergwerkes, nämlich dort, wo die Decke noch erhalten ist (**Beil. 2**, Kammern 2 und 3, 8 und 9 sowie 11), entstanden in Folge heftiger Wassereinbrüche die horizontal gelagerten, schluffigen bis sandigen Schichten (5). Einmal konnten wir mit eigenen Augen beobachten, wie bei starkem Regen größere Wassermassen von der modernen Materialhalde im Norden von Meurin 2 in die Stollen eindrangen, durch die erhaltenen Kammern flossen und an der Südseite aus dem alten Grubenprofil in einem dicken Strahl wieder hervortraten.

Im Zuge der Ausgrabungen wurden der alte Versatz, aber auch die modernen Einfüllungen, von Hand untersucht und entfernt. Neben römischen und mittelalterlichen Funden kamen Messnägeln und Glühlampen zutage, die Josef Röder hier zurück gelassen hatte.

Mit dem Ende der Untersuchungen war der größte Teil des im Planausschnitt von 1957 erfassten Bergwerkes freigelegt (**Abb. 147-148**). Darüber hinaus konnten im Südwesten mit den Kammern 1, 5-7 und 44, im Südosten mit den Kammern 25 und 29 sowie im Nordosten mit den Kammern 34, 35 und 37-40 bislang unbekannte Bergwerksbereiche untersucht werden, ohne dass ein Ende des Systems erreicht wurde²¹⁹. Da

Abb. 68 FS 31, Meurin 2. Die Ausgrabung im August 1999. – (Foto RGZM).



²¹⁹ Die Einteilung und Nummerierung der einzelnen Kammern geschah in erster Linie aus grabungs- und dokumentationstechnischen Gründen. Der römische und mittelalterliche Vortrieb spiegelt sich darin, wenn überhaupt, nur in zufälliger Weise wider.



Abb. 69 FS 31, Meurin 2. Die Baustelle des Römerbergwerks Meurin im Juli 2000. – (Foto RGZM).

die Kammern 37-40 außerhalb des durch die Hallenkonstruktion (siehe unten) geschützten Bereiches liegen, wurden sie unmittelbar nach ihrer Dokumentation wieder zugeschüttet.

Wesentlicher Bestandteil der Dokumentation war das Anfertigen eines Grundrisses, in dem alle erkennbaren Abbauspuren und andere Befunde eingetragen sind (**Beil. 2-4**). Die absoluten Höhen im gesamten Bergwerk variieren sehr stark. Daher wurde immer auf halber Höhe der jeweiligen Abbauwand gemessen, die absolute Höhe war nicht maßgeblich. Nur so ist es möglich, den kompletten Grundriss auf einem Plan darzustellen.

Im Frühjahr 2004 erfolgte in Ergänzung zu der konventionellen Grabungsdokumentation eine dreidimensionale Laserscan-Aufnahme des Bergwerkes durch das Institut für raumbezogene Informations- und Messtechnik (i3mainz) der Hochschule Mainz, aus der u. a. die hier verwendeten Schnitte hervorgingen (**Beil. 2**)²²⁰.

Seit 2000 – Römerbergwerk Meurin

Die Entscheidung, das Tuffbergwerk als Zeugnis einer bedeutenden Industrie der Antike und des Mittelalters zu erhalten, fiel ein gutes Jahr nach Beginn der Grabungen²²¹. Aus einem Architektenwettbewerb ging der Entwurf einer kreissegmentförmigen Halle aus Stahlträgern, Leichtmetall und Glas als Sieger hervor. Dieser Bau hatte zwei Funktionen zu erfüllen: Den Schutz des Denkmals zu gewährleisten sowie eine touristische Erschließung zu ermöglichen²²². Im Frühjahr 2000 erfolgte die Aufnahme der Bauarbeiten (**Abb. 69-70**). Im April 2001 konnte das Projekt als Römerbergwerk Meurin der Öffentlichkeit übergeben werden

²²⁰ Seitz 2004.

²²¹ Die Finanzierung des gesamten Projektes erfolgte durch das Land Rheinland-Pfalz, den Landkreis Mayen-Koblenz und die Gemeinde Kretz. Ohne das großzügige Entgegenkommen der Trasswerke Meurin wäre das Projekt nicht zustande gekommen.

²²² Vgl. dazu Schaaff 2005; 2006.



Abb. 70 FS 31, Meurin 2. Die Baustelle des Römerbergwerks Meurin im August 2000. – (Foto RGZM).

(Abb. 71-73). Zwei Jahre später erhielt das Denkmal den »European Union Prize for Cultural Heritage/Europa Nostra Awards 2003« in der Kategorie »Archäologische Stätten«. Im Jahr 2010 wurde es erneut mit diesem Preis ausgezeichnet, diesmal als Bestandteil des Vulkanpark Osteifel-Projektes in der Kategorie »Bildung und Bewusstseinsbildung«.

Das Bergwerk

Kammer 1 (Beil. 3)

Die Kammer teilt sich in einen höher gelegenen Bereich im Westen und einen tieferen Bereich im Osten. Die Grenze zwischen beiden wird durch eine bis zu 0,7 m hohe Stufe markiert, die zwischen den Pfeilern 1 und 4 verläuft. Diese Stufe entstand erst im Zuge des relativ chronologisch jüngeren Abbaus im östlichen Bereich (vgl. unten). Abbauspuren an allen Pfeilern und an der Sohle zeigen, dass zu Beginn der Steinbruchtätigkeit in beiden Bereichen möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden (Abb. 154). Zwei versetzt nebeneinander verlaufende Reihen von Bodenschroten der Blöcke 1-25 (Abb. 155) belegen einen Abbau im Wechsel



Abb. 71 FS 31, Meurin 2. Das Römerbergwerk Meurin 2011. – (Foto R. Sollfrank, Trasswerke Meurin).



Abb. 72 FS 31, Meurin 2. Das Römerbergwerk Meurin 2011. – (Foto K.-P. Kappest, Vulkanpark GmbH).

von rechts nach links. Ein vergleichbarer Befund konnte unmittelbar südlich davon beobachtet werden (Blöcke 27-34). An Pfeiler 1 beginnt eine etwa 1 m hohe Trockenmauer, die sich in Kammer 7 fortsetzt. Der Vortrieb in den westlichen Bereich ging von Kammer 6 aus und endete auf Höhe der späteren Stufe zwischen den Pfeilern 1 und 4. Gleichzeitig drang man ein erstes Mal auch in Kammer 5 ein. Der Vortrieb in den östlichen Bereich wiederum kam aus der entgegengesetzten Richtung, nämlich aus den Kammern 2 und 3. Abbauspuren an Pfeiler 3 belegen ein weiteres Vordringen in Kammer 4. In die Ablösefläche von Block 55 ist eine Markierung waagrecht eingeschlagen, ihre Position stimmt mit der Deckenhöhe des weiteren Vortriebs (Block 56) in Richtung von Kammer 4 überein. Von dort aus setzte man die Gewinnung in Kammer 5 fort. Dabei wurden die Ablöseflächen der Blöcke 6-9 aus der Anfangsphase von Kammer 5 teilweise zerstört. Daraus lässt sich wiederum ableiten, dass der westliche Bereich von Kammer 1 älter ist als der östliche.



Abb. 73 FS 31, Meurin 2. Das Römerbergwerk Meurin 2011. – (Foto B. Streubel, RGZM).

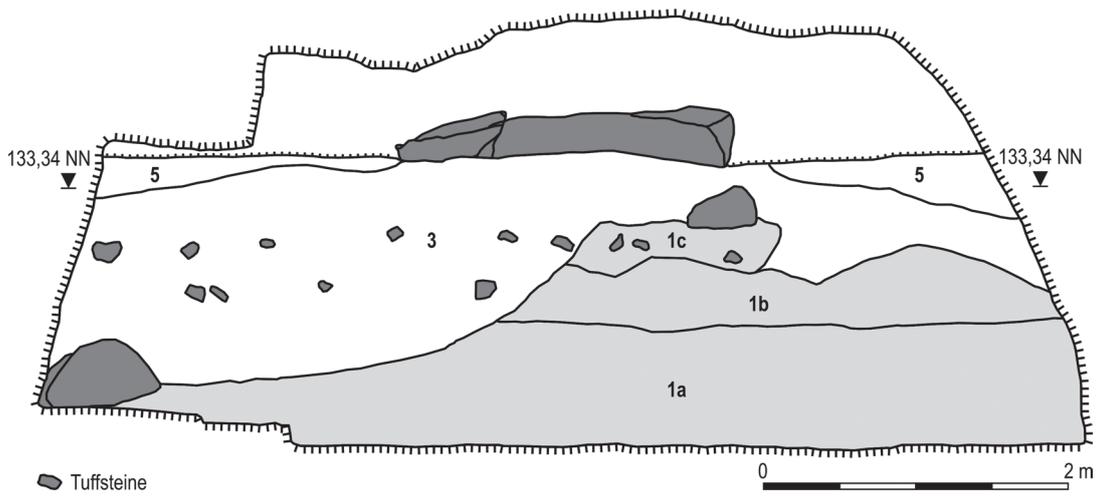


Abb. 74 FS 31, Meurin 2. Kammer 1, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

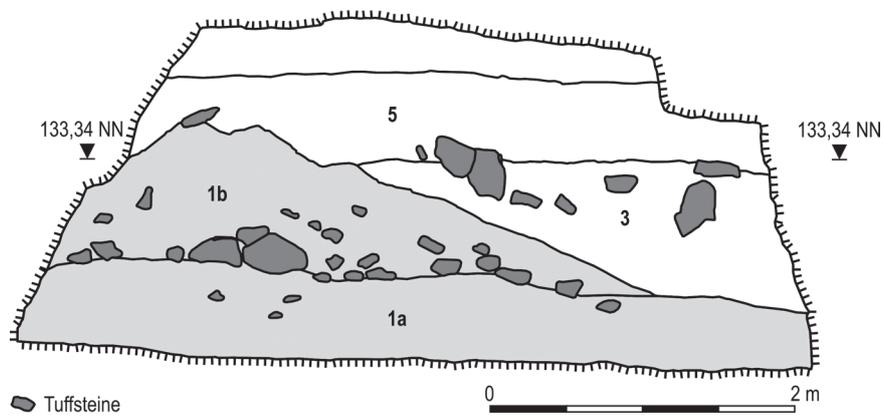


Abb. 75 FS 31, Meurin 2. Kammer 1, Profil 2. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

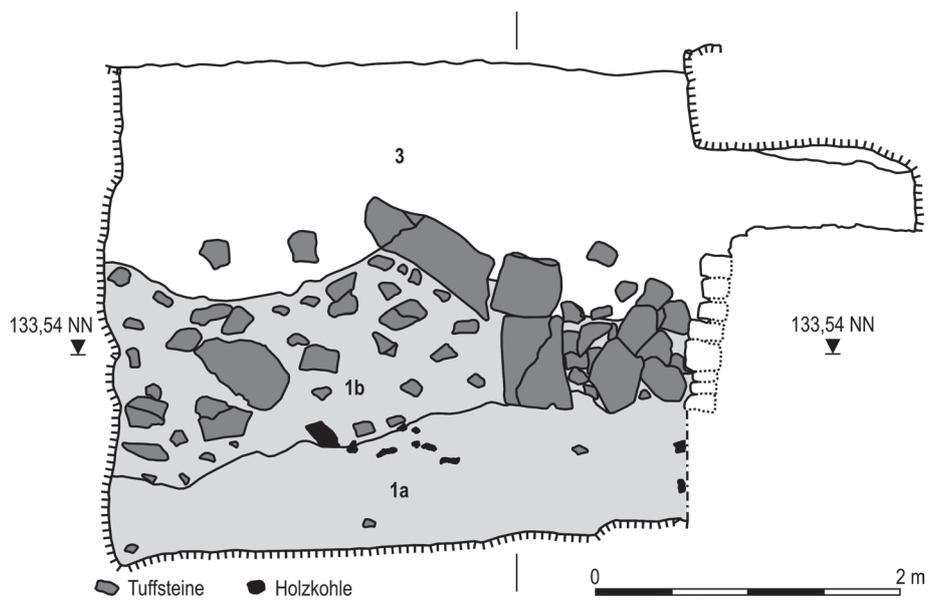


Abb. 76 FS 31, Meurin 2. Kammer 1, Profil 3. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

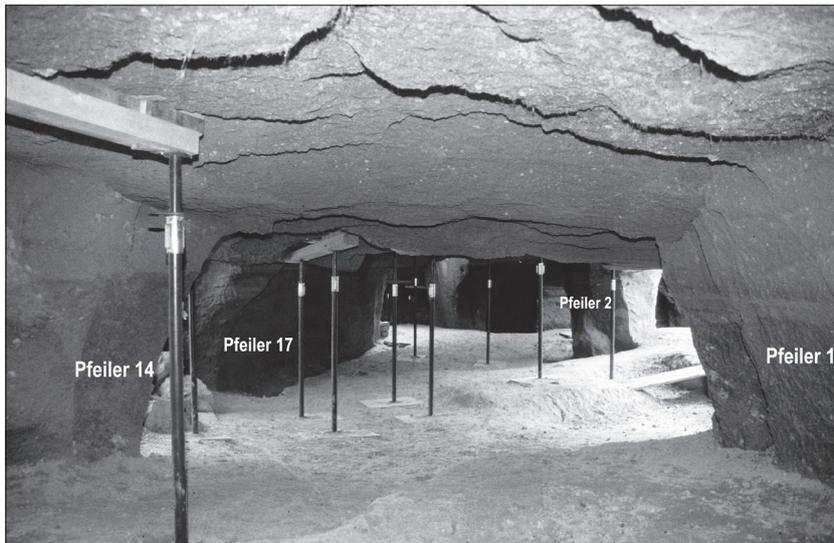


Abb. 77 FS 31, Meurin 2. Blick von Kammer 11 in Kammer 2. – (Foto RGZM).

Der Abbau in Kammer 1 endete mit Blocklösungen an Pfeiler 2. Oben im Pfeiler sind noch die Reste der großen Blocklösungen 43 und 44 erhalten (**Abb. 158**). Darunter markiert eine bogenförmig angelegte Reihe von sechs Keiltaschenhälften eine nachträgliche Gewinnung von kleineren Tuffsteinen (Block 45), wobei die Spuren der älteren Blocklösungen in der unteren Partie zerstört wurden. Auch die vier Keiltaschenreihen der Blöcke 46-48 (**Abb. 157**) dienen wohl einer kleinteiligen Gewinnung. Durch all diese Arbeiten wurde der Pfeiler im unteren Bereich deutlich geschwächt.

Profile 1-3 (**Abb. 74-76**): Der unterschiedlich stark verdichtete Versatz (1a-c) stammt aus der Betriebszeit des Bergwerks. Der Bims (3) und die schluffigen bis sandigen Schichten (5) wurden modern eingebracht.

Kammer 2 (**Beil. 3**)

Abbauspuren an allen Pfeilern sowie an Decke und Sohle zeigen, dass zu Beginn der Steinbruchtätigkeit möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden (**Abb. 77**). Drei waagerechte Markierungen (**Abb. 160, a-c**) in den rückwärtigen Ablöseflächen der Blöcke 8 und 10 an Pfeiler 17 sind auf Höhe des jeweils folgenden Deckenschrotes eingeschlagen (vgl. Kap. Bergwerke, Anlage der Bergwerke)²²³. Der Vortrieb erreichte die Kammer von Kammer 3 aus.

Das Ende der Steingewinnung in der Kammer markieren die bogenförmig angelegten Keiltaschenreihen an den Blöcken 15, 18 und 19. Mit dieser Abbaumethode konnte man nur kleinteiliges Material gewinnen, wobei die Pfeiler im unteren Bereich geschwächt wurden. Dabei zerstörte das Brechen der Blöcke 15 und 19 teilweise die Keiltaschenreihen der Blöcke 16 und 19 (letzterer in Kammer 11). In diese späte Phase gehört auch der bogenförmig gebrochene Block 14, dem die rückwärtige Ablösefläche des großen Blocks 13 zum Opfer fiel. Die Keiltaschen von Block 14 wurden wiederum durch das Lösen von Block 15 zerstört.

Profile 1-3 (**Abb. 78-80**): Der unterschiedlich stark verdichtete Versatz (1a-d) stammt aus der Betriebszeit des Bergwerks. Bims (3), die humose Erde (4) und die schluffigen bis sandigen Schichten (5) wurden modern eingebracht.

²²³ Vgl. auch Röder 1957, Abb. 15 oben.

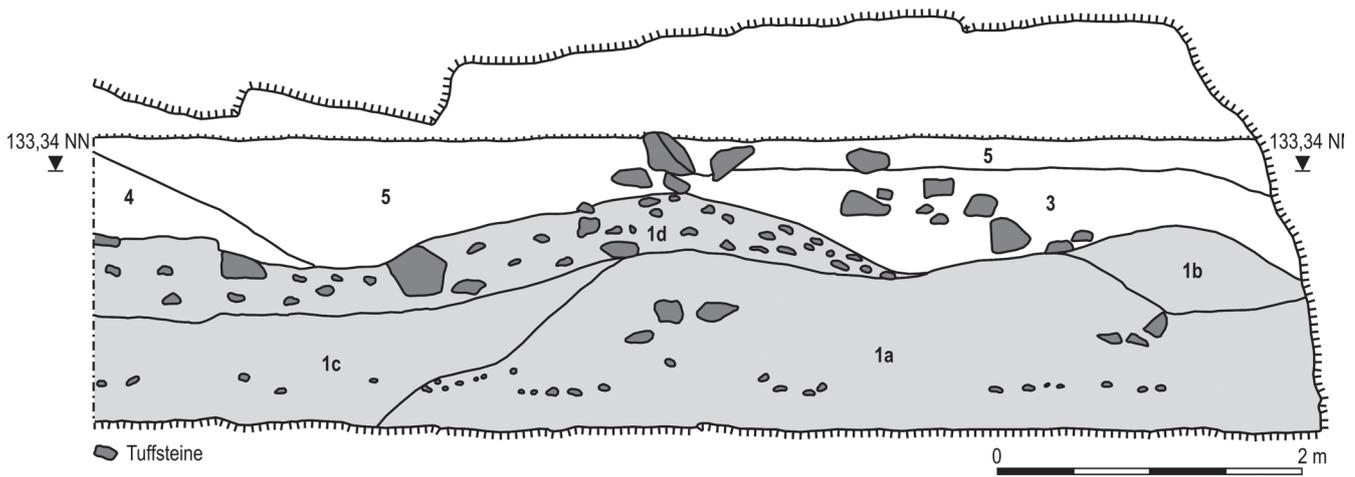


Abb. 78 FS 31, Meurin 2. Kammer 2, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

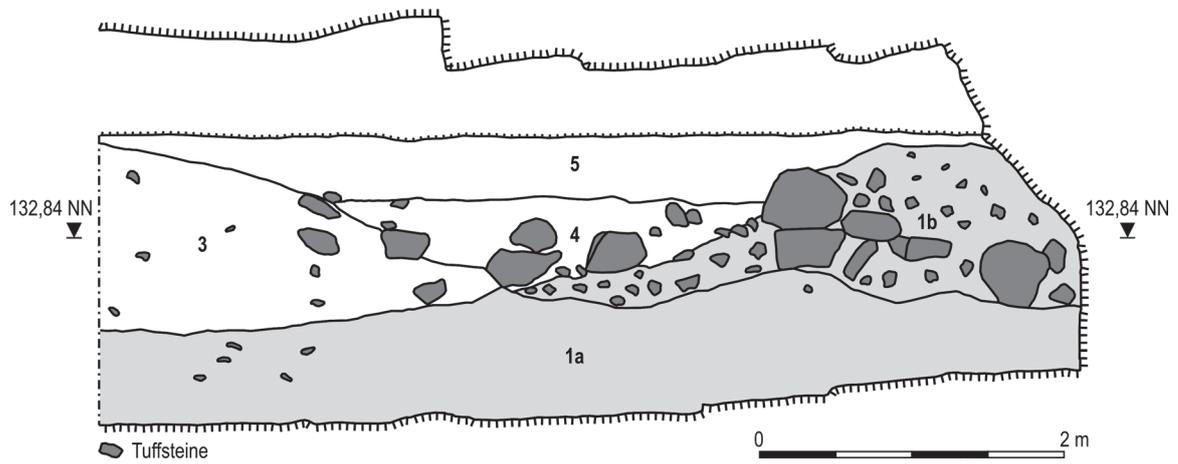


Abb. 79 FS 31, Meurin 2. Kammer 2, Profil 2. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

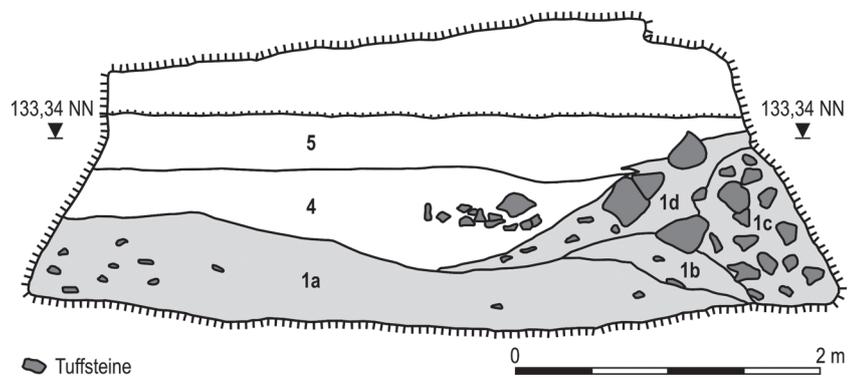


Abb. 80 FS 31, Meurin 2. Kammer 2, Profil 3. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

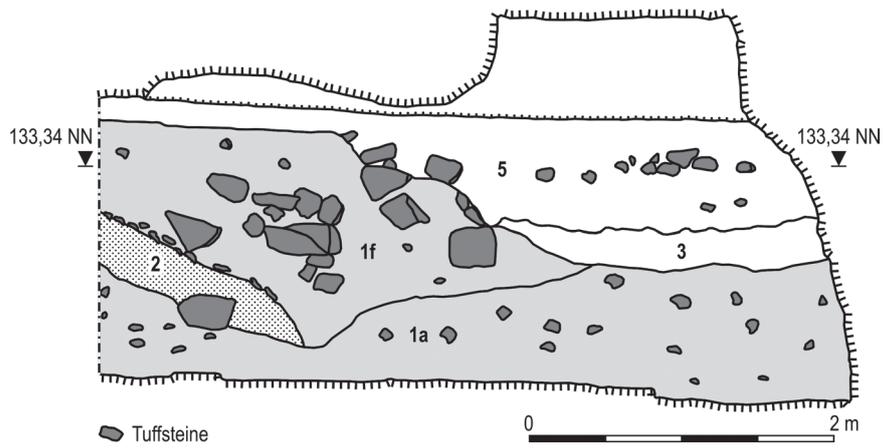


Abb. 81 FS 31, Meurin 2. Kammer 3, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

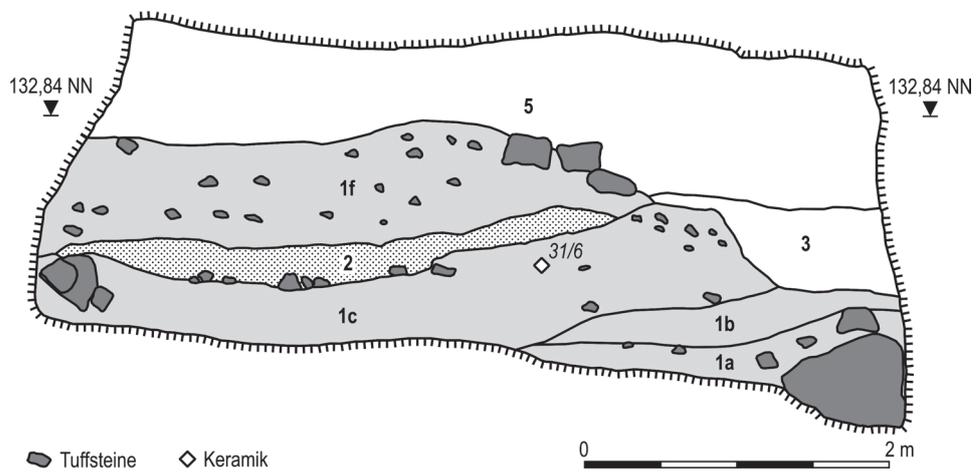


Abb. 82 FS 31, Meurin 2. Kammer 3, Profil 2. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

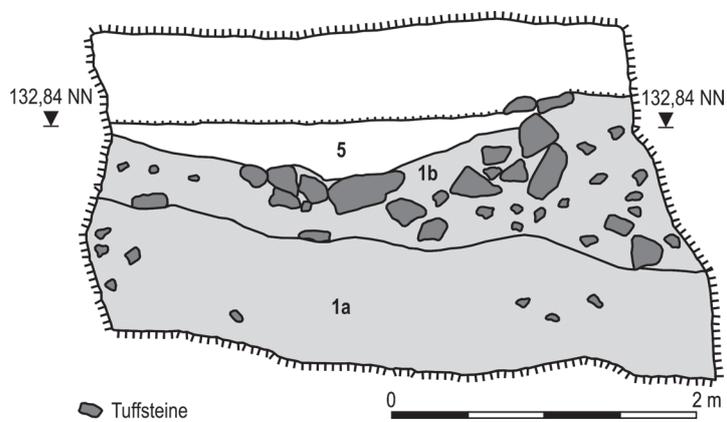


Abb. 83 FS 31, Meurin 2. Kammer 3, Profil 3. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

Funde: Keramikscherbe 31/1 (**Abb. 186**; spätes 12.-Mitte 14. Jh.) im Versatz (1a) vor Profil 2, etwa bei x 109m/y 111 m/h 132,2m; Keramikscherbe 31/2 (**Abb. 186**; spätes 12.-Mitte 14. Jh.) im oberen Bereich von Versatz (1a) hinter Profil 1, etwa bei x 103,5m/y 108,5 m/h 132,1 m; Keramikscherbe 31/3 (**Abb. 186**; fortgeschrittenes 12. Jh.) im Versatz (1c) hinter Profil 1, etwa bei x 106,5m/y 113,5m/h 132m. Darüber hinaus wurden noch zwei Keramikscherben 31/4 (1.-Beginn 2. Jh.) hinter Profil 1 von Kammer 1, etwa bei x 104m/y 106,5m geborgen. Es war allerdings nicht zu erkennen, ob sie im Versatz (1a/b) oder in der modernen Verfüllung (3/5) lagen. Tuffhandquader 6, 8, 12 und 19 im Versatz und Tuffhandquader 18 auf dem Versatz zwischen Profil 1 und Kammer 3 (**Abb. 181**).

Kammer 3 (**Beil. 3**)

Abbauspuren an allen Pfeilern sowie an Decke und Sohle zeigen, dass zu Beginn der Steinbruchtätigkeit möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Ein ovaler Materialschacht (Schacht 1) verband Kammer 3 mit der Außenwelt. Bei seiner Entdeckung im Sommer 1996 waren die Ränder stark verwittert, ein deutlicher Hinweis darauf, dass er seit dem Bimsabbau in den 1970er Jahren offen lag. Der Vortrieb erreichte die Kammer von den Kammern 8 und 9 aus.

Das Ende der Steingewinnung in der Kammer markieren die bogenförmig angelegten Keiltaschenreihen an den Blöcken 1-3 und 11. Mit dieser Abbaumethode konnte man nur kleinteiliges Material gewinnen, wobei die Pfeiler im unteren Bereich geschwächt wurden. Dabei zerstörte das Brechen der Blöcke 2, 3 und 11 teilweise die seitlichen Ablöseflächen der großen Blöcke 1 und 2 in Kammer 2 sowie 10 in Kammer 3.

Profile 1-3 (**Abb. 81-83**): Der unterschiedlich stark verdichtete Versatz (1a-c/f) und der Bims (2) stammen aus der Betriebszeit des Bergwerks. Bims (3) und die schluffigen bis sandigen Schichten (5) wurde modern eingebracht.

Funde: Keramikscherbe 31/5 (**Abb. 186**; Mittelalter) im Versatz (1a) oder (1f) hinter Profil 1, etwa bei x 100m/y 106,5m; Keramikscherbe 31/6 (**Abb. 186**; spätes 12.-Mitte 14. Jh.) im oberen Bereich von Versatz (1c) von Profil 2, etwa bei x 96,3m/y 104,5 m/h 131,9m. Tuffhandquader 7, 10, 13 und 20 (**Abb. 181**) auf dem Versatz (1b) bei Profil 3 im Grenzbereich der Kammern 3 und 8, etwa bei x 93-94m/y 109-112 m.

Kammer 4

Nicht ausgegraben.

Kammer 5 (**Beil. 3**)

Abbauspuren an allen Pfeilern und an der Sohle zeigen, dass hier in zwei Schritten möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Vom westlichen Bereich der Kammer 1 ausgehend, wurde zuerst der Bereich zwischen den Pfeilern 4 und 5 angegangen (**Abb. 84**). Nur dort ist noch das ursprüngliche Sohlenniveau erhalten; es liegt mindestens 0,8m höher als das der nachfolgenden Gewinnung (**Abb. 85**). Abbauspuren im Deckenbereich der Ostwand (Blöcke 6-9) wiederum belegen, dass der ältere Vortrieb mindestens bis zu unserer Grabungsgrenze im Süden reichte. Dieser Abbau erfolgte höchst wahrscheinlich zeitgleich mit den Arbeiten in Kammer 1 (westlicher Bereich).

Ein zweiter Vortrieb erreichte die Kammer von der deutlich tiefer liegenden Kammer 4 aus. Beim Durchbruch wurde die östliche Abbauwand von Kammer 5 mit den Blöcken 6-9 im unteren Bereich zerstört. Gleichzeitig behielt man das tiefe Sohlenniveau von Kammer 4 bei. So gelang es, aus dem schon ausgebeuteten Bereich von Kammer 5 immerhin noch Blöcke bis zu einer Höhe von etwa 0,8m zu gewinnen (Blöcke 10-12). Erst danach wurde der Stein zwischen den Pfeilern 5 und 6 gebrochen. Dabei deuten Spuren von Decken- und Seitenschroten an beiden Pfeilern auf eine anfängliche Abbauhöhe von 1,8m bzw. 2 m hin (Blöcke 13-16). Danach entschied man sich, den Abbau über den Blöcken 13-16 um 0,5m (= Block 19) bzw. 1,2m (= Blöcke



Abb. 84 FS 31, Meurin 2. Kammer 5, Pfeiler 5. – (Foto RGZM).

17, 18 und 20) anzuheben. Dadurch wurde in etwa das Deckenniveau der ersten Abbauphase erreicht. In dieser Mächtigkeit setzte man den Vortrieb bis zu der schon abgebauten Kammer 6 fort, wo noch heute das Sohlenniveau mindestens 0,4 m höher liegt. Im Zuge dieser Arbeiten wurde Kammer 4 fast bis unter die Decke mit Versatz mit Versatz verfüllt. Drei Keiltaschen an Pfeiler 6 deuten darauf hin, dass man dann den Abbau in Richtung Süden fortsetzte.

Profile 1 und 2 (**Abb. 85**): Der unterschiedlich stark verdichtete Versatz (1) stammt aus der Betriebszeit des Bergwerks. Bims (3) wurde modern eingebracht.

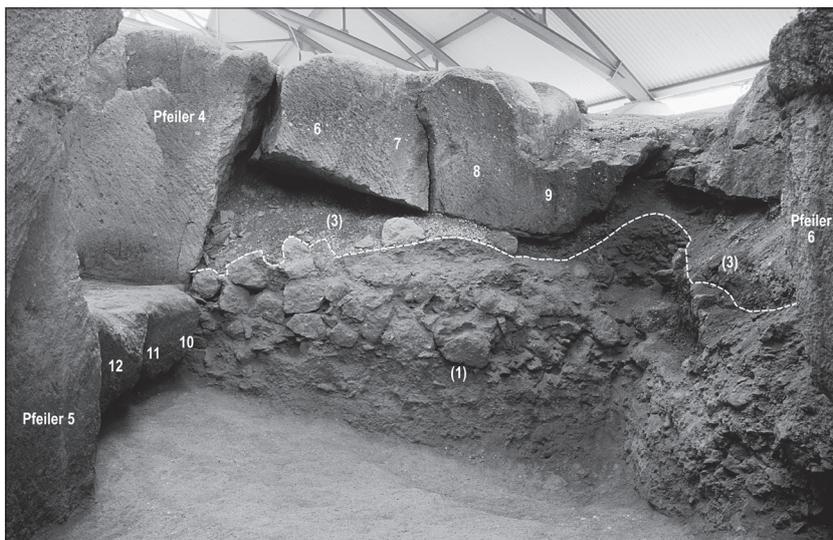


Abb. 85 FS 31, Meurin 2. Kammer 5 vor den Profilen 1 und 2 mit den Blöcken 6-12. – (Foto RGZM).



Abb. 86 FS 31, Meurin 2. Kammer 7, Pfeiler 1 mit den Blöcken 2-8. – (Foto RGZM).

Kammer 6 (Beil. 3)

Die Ausgrabungen in Kammer 6 beschränkten sich auf das Areal unmittelbar vor den Kammern 1 und 5, so dass an den Pfeilern 6-8 keine Blockhöhen gemessen werden konnten. Schlagmale an den Abbauwänden belegen aber auch hier die Gewinnung großer Tuffblöcke. Dabei verwendete man in dem Abschnitt zwischen den Pfeilern 6 und 7 ein Beil und im Bereich zwischen den Pfeilern 7 und 8 ein spitzes Gerät. Die Kammersohle liegt ziemlich genau zwischen dem bis zu 0,4m höheren Niveau von Kammer 1 und dem bis zu 0,4m tieferen von Kammer 5.

Kammer 7 (Beil. 3)

Abbauspuren an allen Pfeilern und an der Sohle zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Nur an Pfeiler 1 befinden sich zwei Blocklösungen (Blöcke 4 und 5), die mit 1,2m deutlich niedriger ausgefallen sind als alle übrigen (Abb. 86). Der Grund für das Verringern der Abbauhöhe war wahrscheinlich die schlechte Qualität des Tuffsteins, der dort im oberen Bereich sehr stark mit Fremdgestein (Schiefer und Basaltlava) durchsetzt ist. An Block 5 ist besonders gut zu erkennen, dass die Keiltaschen mit einem Beil eingeschlagen wurden (Abb. 87)

Vor Pfeiler 1 steht auf dem verdichteten Versatz eine etwa 1 m hohe Mauer aus trocken gesetzten Tuffsteinen (Abb. 76. 86). Der komplett mit Versatz verfüllte Bereich hinter der Mauer wurde nicht ausgegraben, so dass hier keine Blockhöhen gemessen werden konnten. Beim weiteren Freilegen von Kammer 7 zeigte sich, dass auch gegenüber der Trockenmauer an Pfeiler 9 größere Tuffbrocken aufgestapelt waren. Ganz offensichtlich wurde hier ein etwa 1 m breiter Gang freigehalten, der in Richtung von Kammer 11 führte.

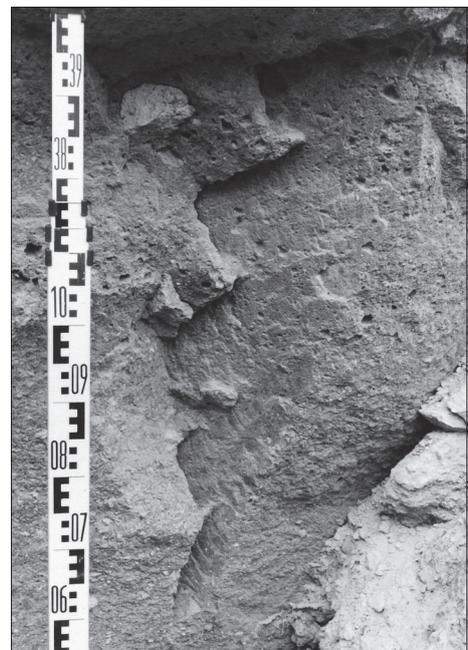


Abb. 87 FS 31, Meurin 2. Kammer 7, Keiltaschenhälften von Block 5. – (Foto RGZM).

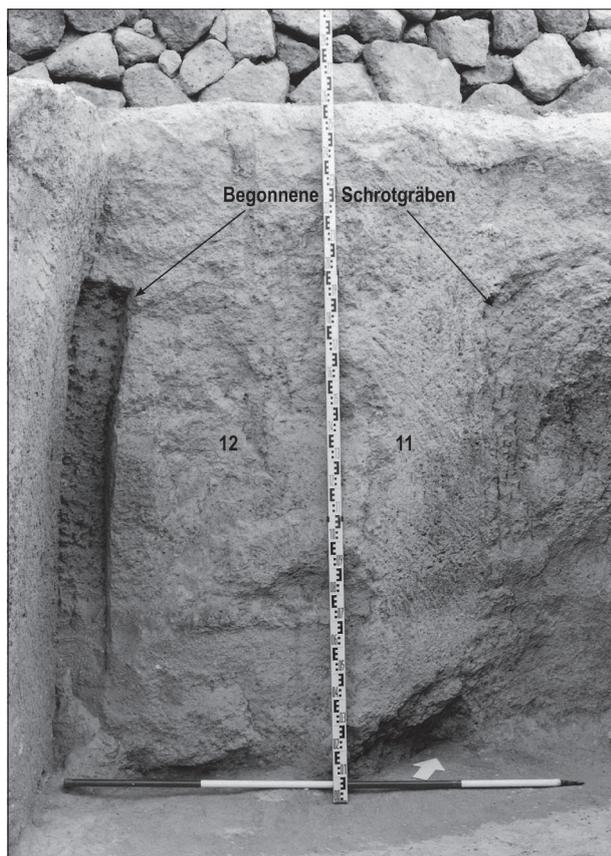


Abb. 88 FS 31, Meurin 2. Kammer 7, Pfeiler 9 mit den Blöcken 11-12. In diesem Bereich ist der Tuffstein sehr stark mit Fremdgestein durchsetzt, was offensichtlich der Grund für den Abbruch der Schrotarbeiten war. Ein dritter begonnener Schrotgraben befindet sich rechts außerhalb des Bildausschnitts. – (Foto RGZM).

Der Vortrieb erreichte die Kammer von Kammer 1 und von Westen aus und endete im Norden an Pfeiler 9. Dort befinden sich in einem Abstand von 1,5m und 1m drei begonnene Schrotgräben (**Abb. 88**). Sie wurden alle mit einem spitzen Werkzeug geschlagen, die einzelnen Schläge sind auf drei oder vier parallele, senkrechte Linien verteilt²²⁴. Der linke Schrot ist 20cm breit und bis zu 10cm tief. Der mittlere und der rechte sind 17cm breit, bei beiden ist man über die ersten Schläge nicht hinaus gekommen. Die Position der Schrote zeigt, dass zwei größere Blöcke aus dem Anstehenden geschlagen werden sollten. Offensichtlich führte die schlechte Qualität des Tuffsteines zu der frühen Aufgabe der Schrotarbeiten. Der Tuff dieser Abbauwand ist ebenfalls sehr stark mit Fremdgestein durchsetzt.

Der Durchbruch zwischen Kammer 7 und 11 erfolgte im Zuge des Vortriebs in der jüngeren und deutlich niedrigeren Kammer 11. Dabei wurden die seitlichen Ablöseflächen der Blöcke 8-10 von Kammer 7 in ihrer unteren Partie zerstört; dasselbe gilt für den rechten der drei begonnenen Seitenschrote. Über dem Durchbruch sind noch etwa 0,7m hoch die seitlichen Ablöseflächen der ehemals 2,5m hohen Blöcke zu erkennen. In Pfeiler 9 ist der obere Teil eines verkohlten Birkenstammes eingeschlossen²²⁵. Das untere Ende steckt in Pfeiler 1; die mittlere Partie des Stammes wurde beim Vortrieb in Kammer 7 zerstört, wie Holzkohlereste in dem Versatz aus Tuffkleinschlag belegen (vgl. **Abb. 76**). Die Lage des Baums im obersten Bereich des

²²⁴ Vgl. Röder 1957, 256ff. bes. Abb. 12a.

²²⁵ Die Bestimmung erfolgte dankenswerter Weise durch Felix Bittmann vom Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven.

Römertuffs beweist, dass er im Zuge des Laacher See-Vulkanausbruches von dem letzten durch das Krufter Bachtal schießenden pyroklastischen Strom erfasst und hierher transportiert wurde.

Funde: Tuffhandquader 1, 4, 14 (**Abb. 181**) im Versatz vor Pfeiler 8, knapp hinter Profil 3 von Kammer 1, etwa bei x 113,5m/y 101,5m/h 133m.

Kammer 8 (**Beil. 4**)

Abbauspuren an allen Pfeilern sowie an Decke und Sohle zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Ein Treppenschacht (Schacht 2) verband die Kammer mit der Außenwelt; von der eigentlichen Treppe sind noch insgesamt 13 Stufen erhalten (**Abb. 161-163. 166**). Die unteren acht Stufen lagen auf einem Hügel auf, der eigens für den Bau der Treppe angeschüttet worden war.

Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 27 aus. Dabei stieß man auf die bereits ausgebeutete und höher liegende Kammer 15. Bei dieser Gelegenheit wurden Teile der höher liegenden Sohle abgetragen sowie die Ablöseflächen der Blöcke 10 und 11 in Kammer 15 teilweise zerstört. Erst als die gesamte Kammer 8 sowie der östlichste Abschnitt von Kammer 9 ausgebeutet waren, konnte mit der Aufschüttung des Treppenhügels begonnen werden. Vom Hügel aus wurde dann der Schacht nach oben durch den Bims getrieben. In den Profilen 1-5 ist dies in den Schichten 1a-c und 2 deutlich zu erkennen. Von der Kammer aus führte der Vortrieb in die Kammern 3 und 9.

Profile 1-5 (**Abb. 89. 163-166**): Der unterschiedlich stark verdichtete Versatz (1a-e) und der Bims (2) stammen aus der Betriebszeit des Bergwerks. Bims (3), die humose Erde (4) und die schluffigen bis sandigen Schichten (5) sind modern eingebracht.

Funde: Keramikscherben 31/7 (13.-14. Jh.) und 31/8 (2. Hälfte 12.-14. Jh.) im Versatz (1e) hinter Profil 2, etwa bei x 89m/y 109,5m/h 131,7m. Tuffhandquader 5 (**Abb. 181**) auf dem Treppenhügel vor Profil 4 bei x 89m/y 100,3m/h. 132,1m; Tuffhandquader 7, 10, 13 und 20 (**Abb. 181**) auf dem Versatz im Grenzbereich der Kammern 3 und 8, etwa bei x 93-94m/y 109-112m.

Kammer 9 (**Beil. 3**)

Abbauspuren an allen Pfeilern sowie an Decke und Sohle zeigen, dass zu Beginn der Steinbruchtätigkeit möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An Pfeiler 35 (**Abb. 153**) findet sich mit Block 4 einer der seltenen Belege für eine misslungene Blocklösung. Offenbar hatte man hier die Keiltaschen in einem zu flachen Winkel eingeschlagen, so dass der Block zu dünn geriet. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 8 aus.

Das Ende der Steingewinnung in der Kammer markieren die bogenförmig angelegten Keiltaschenreihen der Blöcke 10 und 12. Mit dieser Abbaumethode konnte man nur kleinteiliges Material gewinnen, wobei der Pfeiler im unteren Bereich geschwächt wurde. Gleiches gilt für den dazwischen liegenden Block 11, wahrscheinlich fielen hier die Keiltaschen dem Brechen von Block 12 zum Opfer.

Profil 1 (**Abb. 90**): Der unterschiedlich stark verdichtete Versatz (1a/d-f) und der Bims (2) stammen aus der Betriebszeit des Bergwerks. Die humose Erde (4) und die schluffigen bis sandigen Schichten (5) wurden modern eingebracht.

Funde: Keramikscherbe 31/9 (**Abb. 187**; 2. Hälfte 12.-Mitte 14. Jh.) im Versatz (1e) vor Profil 1, etwa bei x 91,5m/y 107m/h 131,6m; Keramikscherbe 31/10 (2. Hälfte 12.-14. Jh.) im Versatz (1e) hinter Profil 1 bei etwa x 92m/y 105m; Keramikscherbe 31/11 (2. Hälfte 12.-14. Jh.) im Versatz oder in der modernen Verfüllung bei x 93m/y 102,25m; Keramikscherbe 31/12 (2. Hälfte 12.-14. Jh.) im Versatz oben bei x 92,6m/y 101,4m; Keramikscherbe 31/13 (13.-14. Jahrhundert) im Versatz unmittelbar über der Sohle bei x 92,8m/y 101,7m. Tuffhandquader 3, 9 und 15 (**Abb. 181**) im Versatz, etwa 1m hinter Profil 1, zwischen x 91-94m/y 105-106m.

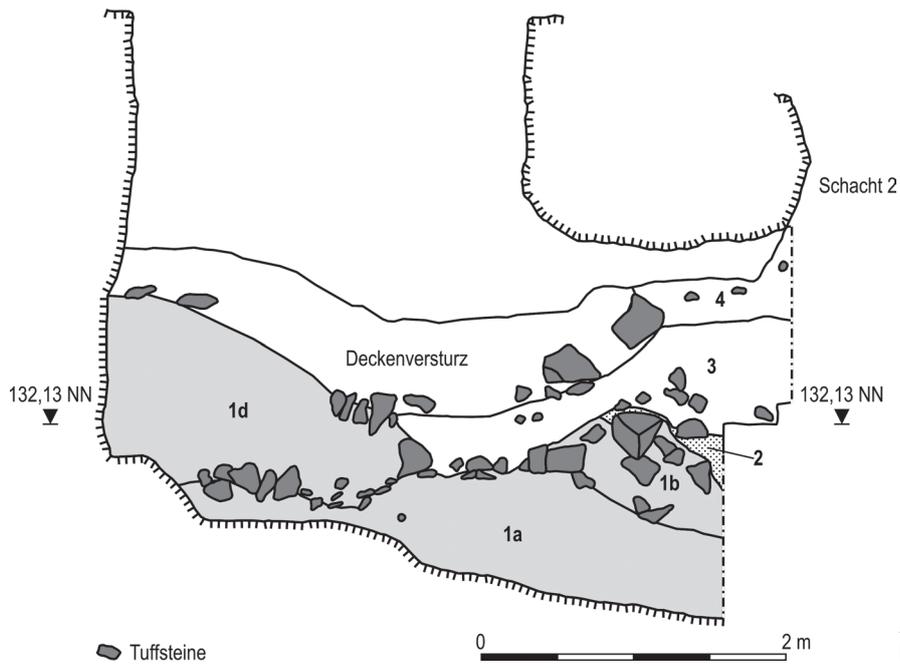


Abb. 89 FS 31, Meurin 2. Kammer 8, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

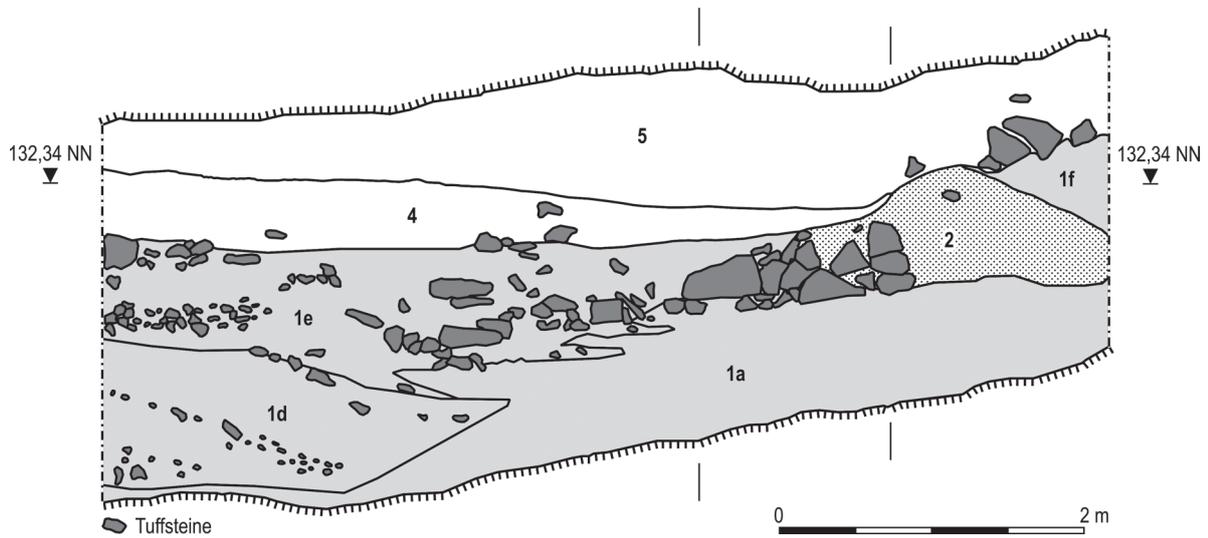


Abb. 90 FS 31, Meurin 2. Kammer 9, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

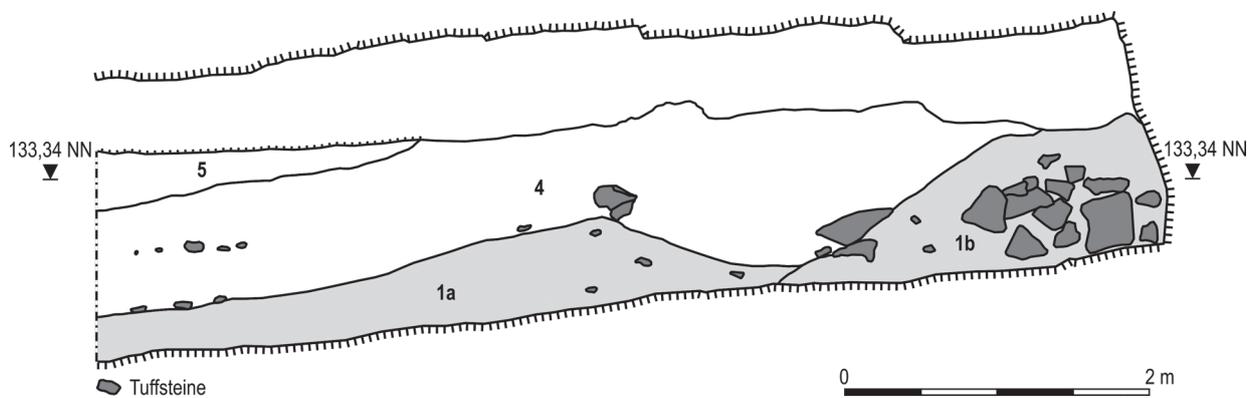


Abb. 91 FS 31, Meurin 2. Kammer 11, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

Kammer 10 (Beil. 3-4)

Pfeiler 23 war durch den modernen Bimsabbau so stark beschädigt, dass er während der Ausgrabung quasi zerfiel. Abbauspuren an den übrigen Pfeilern zeigen, dass zu Beginn der Steinbruchtätigkeit möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An Pfeiler 18 (Block 21) ist eine senkrechte Reihe von vier Keiltaschenhälften erhalten, die besonders gut erkennen lässt, dass auch die Keiltaschen mit einem Beil eingeschlagen wurden. Je zwei leicht versetzt angelegte Bodenschrote vor den Pfeilern 17 und 18 zeigen, dass der Abbau im Wechsel von rechts nach links fortschritt. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 3 aus.

Das Ende der Steingewinnung in der Kammer markieren die bogenförmig angelegten Keiltaschenreihen an den Blöcken 12, 23 (**Abb. 159**) und 24. Mit dieser Abbaumethode konnte man nur kleinteiliges Material gewinnen, wobei die Pfeiler im unteren Bereich geschwächt wurden. Dabei zerstörte das Brechen der Blöcke 12 und 23 die seitlichen Ablöseflächen der großen Blöcke 1 in Kammer 12 sowie 1 und 2 in Kammer 15. In diese späte Phase gehört auch der bogenförmig gebrochene Block 27, dem die seitliche Ablösefläche des großen Blocks 1 zum Opfer fiel. Die Keiltaschen von Block 27 wurden wahrscheinlich durch das Lösen von Block 3 in Kammer 3 zerstört.

Funde: Keramikscherbe 31/14 (13.-14. Jh.) im Versatz bei x 95,7m/y 114,3m, etwa 0,2 m über der Sohle.

Kammer 11 (Beil. 3)

Abbauspuren an allen Pfeilern sowie an Decke und Sohle zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An Pfeiler 9, Block 12 befindet sich eine senkrechte Reihe von vier Keiltaschenhälften, die besonders deutlich erkennen lässt, dass auch die Keiltaschen mit dem Beil eingearbeitet wurden. Zudem haben sich hier die etwa 4cm breiten Abdrücke der Keile gut erhalten.

Im zentralen Bereich von Pfeiler 9 befindet sich ein Seitenschrot, der noch heute gut 0,2m in die Abbauwand hineinreicht. Ob er den Beginn einer weiteren Blocklösung markiert, die dann vorzeitig abgebrochen wurde, oder ob er von der sehr flach geratenen Blocklösung 13 stammt, ist nicht mehr sicher zu entscheiden. Links oben neben dem Schrot ist eine waagerechte Markierung in die Wand eingeschlagen, die vielleicht das weitere Vorgehen markieren sollte.

Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 2 aus und ist jünger als der in Kammer 7 (vgl. Kammer 7).

Profil 1 (**Abb. 91**): Der unterschiedlich stark verdichtete Versatz (1a-b) stammt aus der Betriebszeit des Bergwerks. Die humose Erde (4) und die schluffigen bis sandigen Schichten (5) wurden modern eingebracht.

Funde: Keramikscherben 31/15 (2. Hälfte 4.-1. Hälfte 5. Jh.) und 31/16 (2. Hälfte 12.-14. Jh.) in der modernen Verfüllung bei etwa x 111,5m/y 109m/h 133m; Keramikscherbe 31/17 (**Abb. 186**; spätes 3.-1. Hälfte 4. Jh.) im Versatz (1b) bei etwa x 115m/y 112,5m/h 133m.

Kammer 12 (Beil. 3)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass zu Beginn der Steinbruchtätigkeit möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. In den seitlichen Ablöseflächen der Blöcke 1-3 sind insgesamt fünf waagerechte Kerben eingeschlagen. In diesem Fall ist aber nicht zu entscheiden, ob es sich um bewusst angelegte Markierungen für den weiteren Vortrieb handelt.

Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 10 aus und endete bei Kammer 13. Der Durchbruch zwischen den Kammern 12 und 13 wiederum erfolgte im Zuge des Vortriebs in der jüngeren und deutlich niedrigeren Kammer 13. Dabei wurden die seitlichen Ablöseflächen der Blöcke 18 und 19 in Kammer 12 in ihrer unteren Partie zerstört. Über dem Durchbruch sind noch etwa 0,3 und 0,45m hoch die Spuren der ehemals 2m hohen Blöcke zu erkennen.

Das Ende der Steingewinnung in der Kammer markiert die bogenförmig angelegte Keiltaschenreihe an dem Block 12 in Kammer 10. Mit dieser Abbaumethode konnte man nur kleinteiliges Material gewinnen,



Abb. 92 FS 31, Meurin 2. Kammer 13, Profil 1. – (Foto RGZM).

wobei die Pfeiler im unteren Bereich geschwächt wurden. Das Brechen von Block 12 zerstörte teilweise die seitlichen Ablöseflächen der großen Blöcke 1 und 2.

Kammer 13 (Beil. 3)

Die Kammer wurde nur westlich von Profil 1 (Abb. 92) vollständig ausgegraben. Im östlich anschließenden Bereich beschränkten sich die Arbeiten auf das Entfernen der zerstörten Deckenpartie mitsamt dem eingefallenen Bims, so dass hier keine Blockhöhen gemessen werden konnten. Dafür wurde ein Zustand wiederhergestellt, wie er kurz vor Aufgabe des Bergwerkes bestand: Die Kammer ist mit Versatz verfüllt, der entlang der Abbauwände bis knapp unter die Decke reicht. Trocken gestapelte Tuffbrocken halten entlang des Pfeilers 15 und stellenweise an Pfeiler 10 einen etwa 0,7 m breiten und 1,1 m hohen Gang frei.

Abbauspuren an allen Pfeilern sowie an Decke und Sohle zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Nur an Pfeiler 15 befinden sich zwei Blocklösungen (Blöcke 12 und 14), die deutlich niedriger ausgefallen sind als die zuvor gewonnenen Blöcke 7, 9 und 13. Ein 1 m × 0,5 m großer, senkrechter Schacht (Schacht 5) verband die Kammer mit der Außenwelt. An zwei Stellen (Blöcke 1 und 8) sind waagerechte Markierungen in den oberen Bereich der Abbauwände eingeschlagen, die durchaus zur Kennzeichnung des weiteren Vortriebs gedient haben könnten. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 16 aus.

Profil 1 (Abb. 92): Der Versatz mitsamt den darauf gestapelten Tuffbrocken stammt aus der Betriebszeit des Bergwerkes.

Kammer 14 (Beil. 4)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Waagrecht eingeschlagene Markierungen befinden sich an insgesamt vier Stellen. Davon kennzeichnen die Markierungen in den Ablöseflächen der Blöcke 11 (Abb. 93, a), 13 und 14 (Abb. 94, a-b) die Höhe des jeweils folgenden Deckenschrotes. Die vierte Marke ist in die rückwärtige Ablösefläche von Block 14 eingearbeitet (Abb. 94, c) und zwar auf der Höhe des Deckenschrotes von Block 17. In der rückwärtigen Ablösefläche von Block 17 zeugen ein angefangener Deckenschrot und ein ebensolcher Seitenschrot von einem vorzeitigen Abbruch der Steingewinnung. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 12 aus.



Abb. 93 FS 31, Meurin 2. Kammer 14, Pfeiler 15 mit den Blöcken 7-12 und der Markierung a. – (Foto RGZM).

Kammer 15 (Beil. 4)

Pfeiler 23 war durch den modernen Bimsabbau so stark beschädigt, dass er während der Ausgrabung quasi zerfiel. Abbauspuren an den anderen Pfeilern zeigen, dass zu Beginn der Steinbruchtätigkeit möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. In die Ablösefläche von Block 2 und Block 16 ist je eine waagerechte Markierung auf Höhe des jeweils folgenden Deckenschrotes eingeschlagen. Eine dritte Vertiefung im oberen Bereich von Block 5 lässt keinen Bezug zum weiteren Vortrieb erkennen.

Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 24 aus. Er endete im Südwesten mit dem Brechen der Blöcke 10 und 11 und im Südosten mit der Gewinnung der niedrigeren Blöcke 16 und 21. Erst nachdem Kammer 15 ausgebeutet war, entstand die südlich gelegene Kammer 8, wodurch die seitlichen Ablöseflächen der Blöcke 10 und 11 teilweise zerstört wurden.

Das Ende der Steingewinnung in der Kammer markiert die bogenförmig angelegte Keiltaschenreihe an Block 28. Mit dieser Abbaumethode konnte man nur kleinteiliges Material gewinnen, wobei die Pfeiler im unteren Bereich geschwächt wurden. Dabei zerstörte das Brechen von Block 28 die seitliche Ablösefläche



Abb. 94 FS 31, Meurin 2. Kammer 14, Pfeiler 18 mit den Blöcken 13-17 und den Markierungen a-c. – (Foto RGZM).



Abb. 95 FS 31, Meurin 2. Kammer 17, Pfeiler 16 mit den Keiltaschenhälften von Block 16. – (Foto RGZM).

von Block 1 in Kammer 22. Durch die Gewinnung kleinerer Steine wurden auch die Ablöseflächen der Blöcke 1 und 2 in Kammer 15 in ihrer unteren Partie zerstört (vgl. Kammer 10, Block 23).

Fund: Keramikscherbe 31/18 (**Abb. 187**; 13.-14. Jh.) im Versatz bei x 91,5 m/y 120,5 m, ca. 0,2 m über der Sohle.

Kammer 16 (**Beil. 3-4**)

Kammer 16 wurde nur zu einem kleineren Teil ausgegraben, so dass keine Blockhöhen gemessen werden konnten. Es bestätigte sich aber das bekannte Bild: Die Kammer ist entlang der Abbauwände bis knapp 0,5 m unter die Decke mit Versatz verfüllt. Vor Pfeiler 11 sind trocken gestapelte Tuffbrocken zu einer Mauer aufgebaut. Abbauspuren an den Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Im Übergangsbereich zu Kammer 17 wurden aus der unteren Partie von Pfeiler 11 noch einmal niedrigere Blöcke gebrochen. Dies zerstörte die seitlichen Ablöseflächen der Blocklösungen 6-8 in Kammer 16 und 3-5 in Kammer 17 teilweise. Danach wurde die unterhöhlte Stelle durch die Trockenmauer in Kammer 16 teilweise unterfangen. Nun scheint die Mauer in einem Zuge mit der gesamten Steinbruchtätigkeit in dieser Kammer errichtet worden zu sein, was wiederum dafür spricht, dass all diese Arbeiten innerhalb eines engen Zeitfensters durchgeführt wurden.

Kammer 17 (**Beil. 4**)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An Block 16 ist eine senkrechte Reihe von fünf Keiltaschenhälften erhalten, in der die Abdrücke der 4-5 cm breiten Keile besonders deutlich zu erkennen sind (**Abb. 95**). Im Bereich von Profil 1 ist der Versatz an den Pfeilern 11 und 12 bis knapp unter die Decke gestapelt (**Abb. 96**). Dazwischen wurde ein etwa 1,2 m breiter und 1,4 m hoher Gang freigehalten.

Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Norden und von Kammer 30 aus. Im Übergangsbereich zu Kammer 16 wurden aus der unteren Partie von Pfeiler 11 noch einmal niedrigere Blöcke gebrochen. Dies zerstörte



Abb. 96 FS 31, Meurin 2. Kammer 17, Profil 1. – (Foto RGZM).

die seitlichen Ablöseflächen der Blocklösungen 6-8 in Kammer 16 und 3-5 in Kammer 17 teilweise. Danach wurde die unterhöhlte Stelle durch die Trockenmauer in Kammer 16 teilweise unterfangen. Nun scheint die Mauer in einem Zuge mit der gesamten Steinbruchstätigkeit in der Kammer 16 errichtet worden zu sein. Dies wiederum spricht dafür, dass all diese Arbeiten in einem engen Zeitfenster durchgeführt wurden und in beiden Kammern zeitgleich abgebaut wurde (vgl. Kammer 16).

Profil 1 (**Abb. 96**): Der unterschiedlich stark verfestigte Versatz (1) stammt aus der Betriebszeit des Bergwerks. Der Bims (3) wurde modern eingebracht.

Kammer 18 (**Beil. 4**)

Kammer 18 wurde fast vollständig ausgegraben, nur vor den Pfeilern 19 und 20 blieb der Versatz stehen, um die Stabilität der Pfeiler nicht zu gefährden. Hier konnten keine Blockhöhen gemessen werden. Vor dem Entfernen der zerstörten Decke konnte noch Schacht 4 dokumentiert werden. Es handelte sich um einen senkrechten Materialschacht mit einem ovalen Durchmesser von 0,95-1,1 m. Im Profil war klar zu erkennen, dass Kammer 18 bis knapp 1 m unter die Decke mit Versatz verfüllt war.

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Nur an Pfeiler 19 endet der Abbau mit dem Brechen des niedrigeren Blocks 11, wobei die seitlichen Ablöseflächen der Blöcke 9 und 10 in ihren unteren Partien zerstört wurden.

Der Vortrieb in die Kammer begann in Kammer 17 und richtete sich zuerst einmal nach Süden (Blöcke 1-7). Vor Pfeiler 16 markiert der Bodenschrot von Blocklösung 14 einen Richtungswechsel nach Westen. Ungewöhnlich ist der Bodenverlauf im westlichen Abschnitt des Pfeilers. Hier wurde der Bodenschrot von Block 19 in einem Winkel von knapp 45° in die Tiefe geschlagen. Deutlich hervortretende Schlagmale stammen von einem Beil.

Fund: Keramikscherbe 31/19 (**Abb. 187**; 13.-14. Jh.) im oder auf dem Versatz bei etwa x 99,5 m/y 132,5 m.

Kammer 19 (**Beil. 4**)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. In einigen Fällen kamen Beil und spitzes Gerät bei ein und derselben Blocklösung zum Einsatz. Zwischen den Pfeilern 18 und 24 haben sich die Reste zweier Bodenschrote (Blöcke 12 und 13) erhalten, die eine zweireihige

Blockgewinnung im Wechsel von links nach rechts belegen. Erst nachdem diese beiden Blöcke gebrochen waren, konnte Block 5 gelöst werden. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte zuerst von Kammer 10 aus und reichte mindestens bis zu den Blöcken 12-15. Danach ist die Situation unklar, die weiteren Arbeiten könnten auch von Kammer 26 ausgegangen sein.

Kammer 20 (Beil. 4)

Pfeiler 23 war durch den modernen Bimsabbau so stark beschädigt, dass er während der Ausgrabung quasi zerfiel. An den anderen Pfeilern sind mit einer Ausnahme nur die rückwärtigen Ablöseflächen erhalten. Sie zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An Pfeiler 24 befindet sich eine Reihe von sechs Keiltaschenhälften und der Rest des zugehörigen Bodenschrotes. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von den Kammern 10 und 19 aus.

Kammer 21 (Beil. 4)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Manchmal kamen Beil und spitzes Gerät an ein und demselben Block zum Einsatz. Während der letzten Blocklösung in der Nordecke der Kammer wurde ein nur 0,35 m breiter, auffällig schmaler Block aus dem Anstehenden geschlagen. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 23 aus.

Fund: Beim Ausgraben der Kammern 21-23 wurde die Keramikscherbe 31/20 (2. Viertel 14.-Mitte 16. Jh.) geborgen, die genaue Fundstelle ist unbekannt.

Kammer 22 (Beil. 4)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Im Zuge einer späteren Phase der Steingewinnung in Kammer 15 wurde die seitliche Ablösefläche von Block 1 teilweise zerstört. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 20 aus.

Fund: Beim Ausgraben der Kammern 21-23 wurde die Keramikscherbe 31/20 (2. Viertel 14.-Mitte 16. Jh.) geborgen, die genaue Fundstelle ist unbekannt.

Kammer 23 (Beil. 4)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Einige Male kamen Beil und spitzes Gerät bei ein und derselben Blocklösung zum Einsatz. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von den Kammern 25 und 29 aus. Dabei wurde die Ablösefläche von Block 3 teilweise zerstört. Da dieser Block von Kammer 25 aus gebrochen wurde und die Zerstörung wiederum im Zuge der Arbeiten in Kammer 29 geschah, nämlich beim Brechen von Block 18, musste Kammer 23 zuerst von Kammer 25 aus erreicht worden sein (vgl. Kammern 25 und 29). Im oberen Bereich von Pfeiler 25, bei den Blöcken 8 und 9, ist der verkohlte Rest eines Baumstammes im Tuff eingeschlossen (vgl. Kammer 7).

Fund: Beim Ausgraben der Kammern 21-23 wurde die Keramikscherbe 31/20 (2. Viertel 14.-Mitte 16. Jh.) geborgen, die genaue Fundstelle ist unbekannt.

Kammer 24 (Beil. 4)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Manchmal kamen beide Werkzeuge an ein und demselben Block zum Einsatz. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 29 aus. Im südwestlichen Ende der Kammer ist die Abbauwand zu der tiefer liegenden Kammer 27 hin fensterartig durchbrochen. Dies geschah durch das Lösen von Block 9 in Kammer 27, wobei die rückwärtige Bruchfläche der großen Blocklösung 9 in Kammer 24 teilweise zerstört wurde. Nur etwa 1,5 m östlich davon befindet sich ein weiterer Durchbruch, diesmal in die ebenfalls tiefer liegende

Kammer 28. Hier wurde die Ablösefläche von Block 8 der Kammer 24 teilweise zerstört. Beide Befunde zeigen, dass Kammer 24 älter ist als die Kammern 27 und 28.

Kammer 25 (Beil. 4)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Manches Mal kamen Beil und spitzes Gerät bei ein und derselben Blocklösung zum Einsatz.

Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 29 aus und wendete sich dann in Kammer 23. Dies geschah noch bevor der Vortrieb in Kammer 29 auch die Kammer 23 erreichte (vgl. Kammern 23 und 29).

Kammer 26 (Beil. 4)

Im Bereich von Pfeiler 19 wurde die Kammer nicht vollständig ausgegraben, so dass hier die Höhe der Blöcke nicht gemessen werden konnte. Abbauspuren an den anderen Pfeilern und an der Sohle zeigen, dass in der Kammer möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden, wobei außer an Block 9 immer ein Beil zum Einsatz kam. In der Sohle der Kammer sind noch deutlich die Spuren von acht Bodenschroten zu erkennen. Sie zeigen, dass der Abbau der Blöcke paarweise im Wechsel von rechts nach links erfolgte.

Der Vortrieb in die Kammer ging von den Kammern 17 und/oder 18 aus.

Kammer 27 (Beil. 4)

Die Kammer wurde in ihrem östlichen Abschnitt (im Bereich von Pfeiler 37) nicht vollständig ausgegraben, dennoch konnten hier Blockhöhen gemessen werden. Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass in der Kammer möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von den Kammern 32 und 33 aus.

Profile 1-2 (**Abb. 97-99**): Der unterschiedlich stark verdichtete Versatz (1a-b/d-g) und der Bims (2) stammen aus der Betriebszeit des Bergwerks. Der Bims (3), die humose Erde (4) und die schluffigen bis sandigen Schichten (5) wurden modern eingebracht.

Funde: Keramikscherbe 31/21 (**Abb. 187**; 3. Jh.) auf dem Versatz in Profil 1 bei x 84,3m/y 112,8m/h 131,53m; Keramikscherbe 31/22 (**Abb. 187**; spätes 12.-13. Jh.) im Versatz (1f) vor Profil 2 bei x 80,75m/y 110,9m/h 131,23m; Keramikscherbe 31/23 (13.-14. Jh.) auf dem Versatz (1a) vor Profil 2 bei x 83,7m/y 111m/h 130,4m; Keramikscherben 31/24 (**Abb. 187**; 12.-13. Jh.) und 31/25 (2. Hälfte 12.-14. Jh.) im Versatz (1d) hinter Profil 2 bei x 83,3m/y 110,7m/h 130,81m. Tuffhandquader 2 und 11 (**Abb. 181**) im Versatz von Kammer 27, genaue Fundstelle nicht dokumentiert.

Kammer 28

Nicht ausgegraben.

Kammer 29 (Beil. 4)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Manchmal kamen Beil und spitzes Gerät bei ein und derselben Blocklösung zum Einsatz. Im Bereich zwischen den Pfeilern 33 und 34 sind die beim Einschlagen der Bodenschrote entstandenen Stufen in der Sohle gut erhalten. Der Vortrieb erfolgte hier auf einer Gesamtbreite von knapp 3m, wobei immer zwei Blöcke leicht versetzt im Wechsel von links nach rechts abgebaut wurden. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 31 aus, verlief dann nach Westen in Kammer 24 und nach Norden in Kammer 25 und von dort in Kammer 23. Vor dem Brechen von Block 18 muss zumindest der südliche Abschnitt von Kammer 23 schon ausgebeutet gewesen sein, da der dortige Block 3 durch Block 18 teilweise zerstört wurde (vgl. Kammern 23 und 25).

Fund: Keramikscherbe 31/26 (2. Hälfte 12.-Mitte 14. Jh.) im Versatz bei etwa x 80m/y 125m.

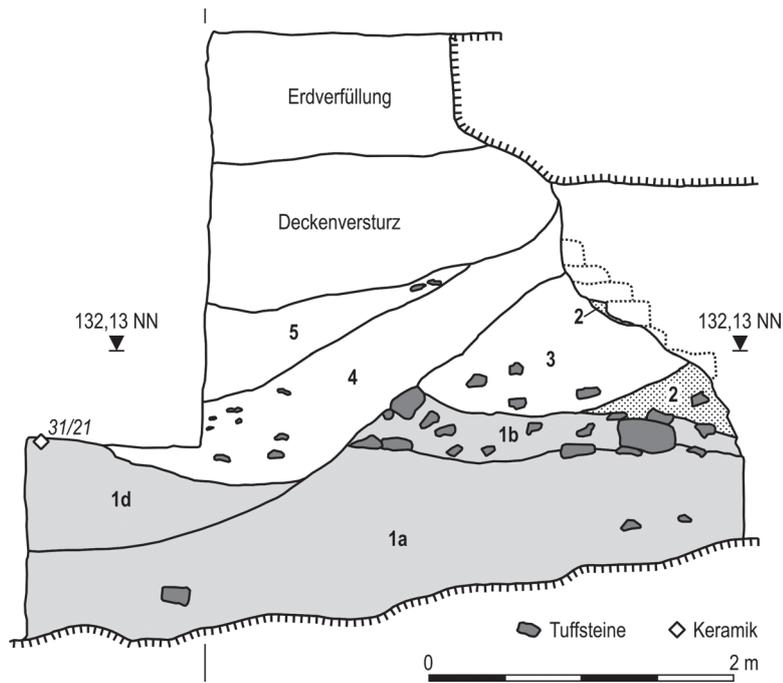


Abb. 97 FS 31, Meurin 2. Kammer 27, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

Kammern 30-33
Nicht ausgegraben.

Kammer 34 (Beil. 4)

Die Ausgrabungen beschränkten sich auf das Entfernen der zerstörten Deckenpartie mitsamt dem eingefallenen Bims, so dass hier keine Blockhöhen gemessen werden konnten. Dafür wurde ein Zustand wiederhergestellt, wie er kurz vor Aufgabe des Bergwerkes bestanden hatte: Die Kammer ist mit Versatz verfüllt, der entlang der Abbauwände bis knapp 0,5 m unter die Decke reicht. Trocken gesetzte Tuffsteine markieren einen zentralen, etwa einen 1,2 m hohen und bis zu 0,7 m breiten Gang.

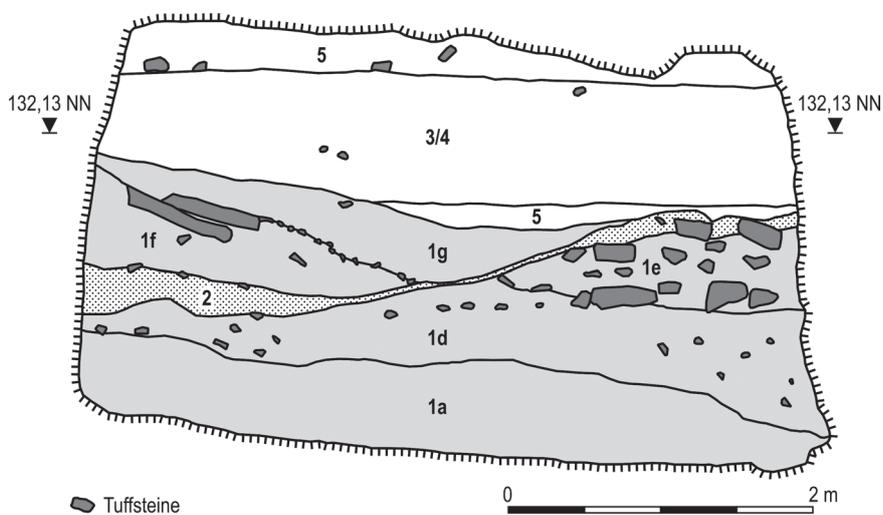


Abb. 98 FS 31, Meurin 2. Kammer 27, Profil 2. – (Graphik B. Streubel, RGZM).



Abb. 99 FS 31, Meurin 2. Kammer 27, Profil 2. – (Foto RGZM).

Abbauspuren an den Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An Pfeiler 13 (bei Block 25) befindet sich ein begonnener Seitenschrot. Auf einer Breite von 13 cm sind die Einschläge eines spitzen Gerätes in vier parallelen, senkrechten Linien zu erkennen. In die Abbauwände der Pfeiler 13 (Block 20) und 39 (Block 11) ist jeweils eine waagerechte Markierung eingeschlagen. Deren Positionen stimmen mit der Deckenhöhe des weiteren Vortriebs überein.

In der Mitte der Kammer befindet sich eine aus vier Tuffsteinstufen bestehende Treppe (**Abb. 168**), der zugehörige Schacht 6 ist nicht mehr erhalten. Die Treppe wurde auf einem kleinen Hügel aus Tuffkleinschlag und größeren Tuffbrocken errichtet. Vergleichbar dem Befund in Kammer 8 lässt sich auch hier eine Bimslage nachweisen, die offensichtlich bei der Anlage des Schachtes auf den zuvor aufgeschütteten Treppenhügel fiel. Die einzelnen Stufen liegen auf dieser Bimslage.

Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 36 aus und endete mit dem Durchbruch in Kammer 18. Durch diesen wurde die seitliche Ablösefläche von Block 5 in Kammer 18 in ihrer unteren Partie zerstört; demnach war dieser Bereich von Kammer 18 bereits ausgebeutet. Die durch den Durchbruch entstandene Unterhöhlung von Pfeiler 13 wurde durch trocken gesetzte Tuffsteine unterfangen. Wie es scheint, wurden alle Arbeiten in der Kammer, vom Brechen großer Quader, dem Setzen der Versatzmauern, bis hin zur Anlage des Schachtes, in einem Zuge durchgeführt.

Fund: Keramikscherbe 31/27 (**Abb. 187**; 14.-1. Drittel 15. Jh.) auf dem Versatz bei etwa x 97,5 m/y 137,5 m.

Kammer 35 (**Beil. 4**)

Die Ausgrabungen beschränkten sich auf das Entfernen der zerstörten Deckenpartie mitsamt dem eingefallenen Bims, so dass die Blockhöhe nur an wenigen Stellen gemessen werden konnte. Dafür wurde ein Zustand wiederhergestellt, wie er kurz vor Aufgabe des Bergwerkes bestanden hatte (**Abb. 100**): Die Kammer ist mit Versatz verfüllt, der entlang der Abbauwände bis knapp 0,3 m unter die Decke reicht. Trocken gesetzte Tuffsteine markieren einen zentralen, bis zu 1 m breiten und 1,2-1,7 m hohen Gang.

Abbauspuren an den Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Manchmal kamen Beil und spitzes Gerät bei ein und derselben Blocklösung zum Einsatz. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 39 aus.



Abb. 100 FS 31, Meurin 2. Blick von Kammer 35 in Kammer 39. Im Vordergrund links Pfeiler 39. – (Foto RGZM).

Kammer 36
Nicht ausgegraben.

Kammer 37 (Beil. 4)

Die Ausgrabung in Kammer 37 beschränkte sich auf die Areale unmittelbar vor Kammer 39 und zwischen den Pfeilern 41 und 43. Dabei wurde nur die zerstörte Bergwerksdecke mitsamt dem eingefallenen Bims entfernt, so dass keine Blockhöhe gemessen werden konnte. Dafür wurde ein Zustand wiederhergestellt, wie er kurz vor Aufgabe des Bergwerkes bestanden hatte: Die Kammer ist mit Versatz verfüllt, der bis knapp unter die Decke reicht. Eine trocken gesetzte Tuffmauer vor Pfeiler 43 hält einen etwa 1,3 m hohen und 1 m breiten Gang frei.

Abbauspuren an beiden Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An Pfeiler 43 zeugen mindestens zwei vollständige Keiltaschen von einer geplanten, aber letztlich nicht ausgeführten Blocklösung. An demselben Pfeiler sind zwei Markierungen eingeschlagen, deren Position mit der Deckenhöhe des weiteren Vortriebs übereinstimmt.

Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von den Kammern 39 und 40 aus.

Kammer 38 (Beil. 4)

Die Ausgrabung in Kammer 38 beschränkte sich auf das Areal unmittelbar östlich der Pfeiler 40 und 42. Es wurde nur die zerstörte Decke mitsamt dem eingefallenen Bims entfernt, so dass keine Blockhöhen gemess-

sen werden konnten. Dafür wurde ein Zustand wiederhergestellt, wie er kurz vor Aufgabe des Bergwerkes bestanden hatte: Die Kammer ist mit Versatz verfüllt, der bis knapp unter die Decke reicht. Trocken gesetzte Tuffmauern halten einen etwa 1,2-1,5 m hohen und 0,7-1 m breiten Gang frei. An den freiliegenden Partien von Pfeiler 42 konnten nur die rückwärtigen Ablöseflächen zweier Blocklösungen beobachtet werden; die Abbauwand von Pfeiler 40 blieb vollständig hinter dem Versatz verborgen.

Kammer 39 (Beil. 4)

Die Ausgrabungen beschränkten sich auf das Entfernen der zerstörten Deckenpartie mitsamt dem eingefallenen Bims, so dass keine Blockhöhen gemessen werden konnten. Dafür wurde ein Zustand wiederhergestellt, wie er kurz vor Aufgabe des Bergwerkes bestanden hatte: Die Kammer ist mit Versatz verfüllt, der entlang der Abbauwände bis knapp unter die Decke reicht. Trocken gesetzte Tuffmauern halten einen 1,2-1,7 m hohen und 0,7-1 m breiten Gang frei (**Abb. 100**).

Abbauspuren an den Pfeilern zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Im Norden der Kammer befindet sich die aus acht Tuffstufen bestehende Treppe (**Abb. 167**), der zugehörige Schacht 7 ist nicht mehr erhalten. Die Treppe wurde auf einer Aufschüttung aus Tuffkleinschlag und Bims errichtet, beiderseits schließen sich Trockenmauern an. Mit deren Bau wurde die Verbindung zu Kammer 40 versperrt, von der einst der Vortrieb in die Kammer erfolgt war.

Fund: Tuffhandquader 22 (**Abb. 181**) im Versatz bei Pfeiler 40.

Kammer 40 (Beil. 4)

Von Kammer 40 wurde nur eine kleine Partie an Pfeiler 43 ausgegraben. Abbauspuren belegen aber auch hier die Gewinnung großer Tuffblöcke.

Fund: Keramikscherbe 31/28 (**Abb. 187**; spätes 12.-14. Jh.) auf dem Versatz bei etwa x 102,5 m/y 148,5 m.

Kammer 41 (Beil. 3)

Die Kammer wurde im Osten bis zum Profil 1 vollständig ausgegraben. Im westlich anschließenden Bereich beschränkten sich die Arbeiten auf das Entfernen der zerstörten Deckenpartien mitsamt dem Bims, so dass hier nur an wenigen Stellen Blockhöhen gemessen werden konnten. Dafür wurde ein Zustand wiederhergestellt, wie er kurz vor Aufgabe des Bergwerkes bestanden hatte: Die Kammer ist mit Versatz verfüllt, der entlang der Abbauwände bis knapp unter die Decke reicht. Trocken gestapelte Tuffbrocken halten einen bis zu 1,7 m breiten und bis zu 1,4 m hohen Gang frei. Dieser Befund reicht nach Westen bis an Kammer 43 heran, im Osten ist er durch das Profil 1 (**Abb. 102**) angeschnitten.

Abbauspuren an allen Pfeilern und an der Decke zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. In Pfeiler 45 sind insgesamt neun waagerechte Markierungen (Blöcke 9-10, 12, 14, 16 und 26-29) eingeschlagen. Sie befinden sich alle 0,2-0,3 m unterhalb des Deckenschrotes der nächstfolgenden Blocklösung und könnten somit durchaus zur Planung oder Markierung des Vortriebes gedient haben. Dasselbe gilt für eine Markierung am gegenüber liegenden Pfeiler 9 (Block 23). Beiderseits dieser Markierung sind zwei nischenartige Vertiefungen (**Abb. 101**) unbekannter Funktion in den Pfeiler geschlagen. Eine weitere Markierung auf der Höhe des nachfolgenden Deckenschrotes findet sich an Block 5 in Pfeiler 10. Eine letzte waagerechte Markierung oberhalb der Blocklösung 7 an Pfeiler 9 zeigt keinen Bezug zum weiteren Vortrieb. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 13 aus.

Profil 1 (**Abb. 102**): Der Versatz (1) mitsamt den darauf gestapelten Tuffbrocken stammt aus der Betriebszeit des Bergwerkes.

Fund: Keramikscherbe 31/29 (2. Viertel 14.-Mitte 16. Jh.) auf dem gestapelten Versatz im Bereich x 119 m/y 115 m/h 133,5 m.



Abb. 101 FS 31, Meurin 2. Kammer 41, nischenförmige Vertiefungen in Pfeiler 9. – (Foto: RGZM).

Kammer 42 (Beil. 3)

Abbauspuren an allen Pfeilern zeigen, dass hier grundsätzlich möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden, wobei die Blöcke 12 und 33-37 etwas niedriger gerieten. Bei dem Brechen dieser Blöcke wurden die Ablöseflächen der vorangegangenen Blocklösungen (Blöcke 9-11 und 24-32) teilweise zerstört.

Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Norden (zwischen Pfeiler 10 und 46). In Blocklösung 2 an Pfeiler 10 ist auf Höhe der Deckenschrote eine waagerechte Markierung eingeschlagen, die durchaus zur Planung oder Markierung des weiteren Vortriebs gedient haben könnte. Jeweils eine Kerbe in den Pfeilern 45 (Block 9) und 46 (Block 20) zeigt keinen Bezug zum weiteren Vortrieb.

Kammer 43 (Beil. 3)

Der nördliche Bereich der Kammer wurde nicht ausgegraben und ist noch mit dem Versatz aus der Betriebszeit des Bergwerkes verfüllt. Hier konnten keine Blockhöhen gemessen werden. Abbauspuren an allen Pfeilern sowie an Sohle und Decke zeigen, dass in der gesamten Kammer möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Im nördlichen Abschnitt der Kammer ist das Deckenniveau deutlich niedriger als im südlichen. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Kammer 41 aus.

Profil 1: Der Versatz mitsamt den darauf liegenden Tuffbrocken stammt aus der Betriebszeit des Bergwerkes.

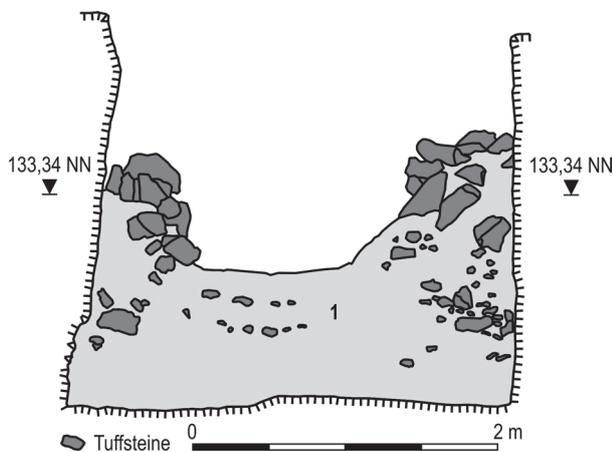


Abb. 102 FS 31, Meurin 2. Kammer 41, Profil 1. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

Abb. 103 FS 31, Meurin 2. Die Ausgrabung unter einer Schutzabdeckung im Winter 1999/2000. Unter den Planen links liegen die Kammern 34-35. – (Foto RGZM).



Kammer 44 (Beil. 3)

Der nördliche Bereich der Kammer wurde nicht ausgegraben und ist noch mit dem Versatz aus der Betriebszeit des Bergwerkes verfüllt. Hier konnten keine Blockhöhen gemessen werden. Abbauspuren an allen Pfeilern sowie an Sohle und Decke zeigen, dass in der gesamten Kammer möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. Nur die Blocklösungen 5, 7, 25 und 26 fielen mit 0,9-1,15 m wesentlich niedriger aus als die anderen. Im nördlichen Abschnitt der Kammer ist das Deckenniveau deutlich niedriger als im südlichen. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Süden aus.

Profil 1: Der Versatz mitsamt den darauf liegenden Tuffbrocken stammt aus der Betriebszeit des Bergwerkes.

Kammer südlich der Ausgrabung

Im modernen Grubenprofil südlich von Meurin 2 tritt noch heute eine angeschnittene Kammer deutlich hervor (vgl. **Abb. 60**). Im unmittelbar vor der Kammer angehäuften Erd- und Tuffmaterial wurden die Keramikscherven 31/30 (**Abb. 187**; 2. Hälfte 12.-13. Jh.), 31/31 (2. Hälfte 12.-14. Jh.) und 31/32 (spätantik) gefunden. Es war nicht mit Sicherheit zu erkennen, ob das Material aus der Kammer stammt oder aber von oben eingefallen war. Weitere Untersuchungen fanden an dieser Stelle nicht statt.

Kammern nördlich der Ausgrabung

Im Winter 1999/2000 wurde auf dem Areal nördlich von Meurin 2 und östlich von Meurin 4 der Bims abgebaut. Dabei kam es immer wieder zu Einbrüchen in weitere Kammern des Tuffbergwerkes. Ein Erweitern der Ausgrabung in diesen Bereich war nicht möglich, unsere Untersuchungen mussten sich auf das Besichtigen und Fotografieren der einzelnen Kammern beschränken. Dabei wurde die Keramikscherbe 31/33 (**Abb. 187**; 2. Hälfte 15.-1. Hälfte 16. Jh.) auf dem Versatz in einer der Kammern (**Abb. 103**) entdeckt.

FS 32 – Kretz, Grube Zerwas, Flur »I. D. Leistücken«, »In den Leyenstücken«

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r. ²⁵96300 h. ⁵⁵85500

Im Landesmuseum Bonn werden Funde aus einem Kretzer Stollen unter den Inventarnummern 4071,01 bis 4071,08 geführt. Als Fundort wird immer angegeben: »Kretz, Kr. Mayen, Alter Stollen in der Trass Grube

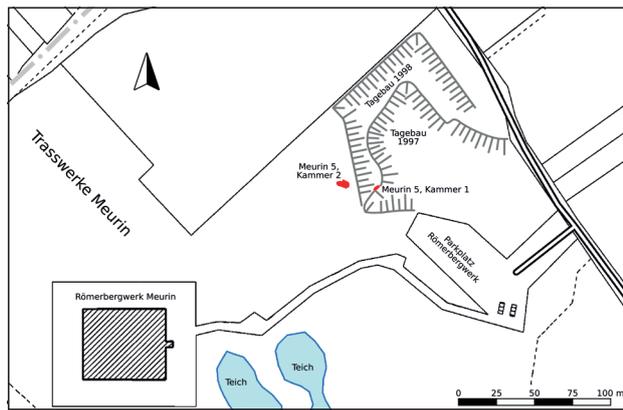


Abb. 104 FS 33, Meurin 5. Lageplan. – (Graphik B. Streubel, RGZM. Kartengrundlage: ©GeoBasis-DE/LVermGeoRP2015-10-22).

Zervas, Flur I. D. Leistücken N Landstrasse 600M NW Kapelle. Gefunden vor Jahren vom Finder J. Mueller Kruft.« Es handelt sich um zwei eiserne Beile (L. 23 bzw. 29 cm), den Rest eines »Hackmessers (?)« (L. noch 27 cm), zwei Messer (L. 14,4 bzw. 12,5 cm), einen kantigen Eisenstift mit flacher Ringöse (L. 16 cm), ein messerähnliches Gerät mit aufgerollter Öse (L. 12 cm) und eine spätmittelalterliche, braun glasierte Bodenscherbe eines Töpfchens. Von diesen Funden lassen sich die Beile (**Abb. 177**) und die spätmittelalterliche Scherbe problemlos in den Kontext des Steinbruchwesens einordnen.

Die genaue Fundstelle ist unbekannt, doch verfügte die Firma Zerwas im nördlichen Abschnitt der Flur »I. D. Leistücken« über größere Abbauareale, die in der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim ab der Ausgabe 1960 als Grube Zerwas eingetragen sind. Die oben angegebenen Koordinaten markieren einen Punkt auf diesem Gelände, der entsprechend der Fundortangabe 600m nordwestlich der Kretzer Kapelle liegt. Südlich der Grube Zerwas schloss sich die alte Grube Tubag an (vgl. FS 29 und FS 31). Heute gehört das gesamte Gebiet den Trasswerken Meurin.

FS 33 – Kretz, Meurin 5²²⁶

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵96410 h. ⁵⁵85470

Ein erstes Zeugnis alter Steinbruchtätigkeit wurde im Oktober 1997 im westlichen Grubenprofil eines Tagebaus der Trasswerke Meurin entdeckt (**Abb. 104**, Kammer 1). Etwa 3 m unter der Geländeoberfläche waren die letzten Überbleibsel einer unterirdischen Abbaukammer (Kammer 1) im Römertuff sichtbar. Die Kammer war im Lichten etwa 1,5-1,6 m hoch, am auffälligsten trat eine Schuttstapelung hervor. Über dem alten Versatz zeichnete sich eine glatte Wandpartie ab, wie sie bei dem Einschlagen eines Seitenschrots entsteht. Bei genauem Hinschauen konnte man noch Schlagmale eines Beils erkennen. Im August 1998 fiel der Befund der Erweiterung des Tagebaus zum Opfer.

Im November 1999 kam es nahe dem neuen Westprofil der Tuffgrube zu der Entdeckung einer weiteren Abbaukammer (**Abb. 104**, Kammer 2). Beim Abtragen der modernen Deckschichten war ein Radlader in die oberste Partie des Römertuffs geraten. Unter seinem Gewicht stürzte eine alte Bergwerksdecke zum Teil ein. Im Inneren zeigte sich das schon häufig beobachtete Bild: Kammer 2 war hoch mit dem zu Betriebszeiten angefallenen Versatz verfüllt, eine Untersuchung war nur in eingeschränktem Maße möglich. Die an den Wänden erkennbaren Abbauspuren, allen voran die Keiltaschen, unterschieden sich nicht von denen in anderen antiken Tuffbergwerken der Pellenz.

²²⁶ Zu der Fundstelle Meurin 5 vgl. auch Schaaff 2011.

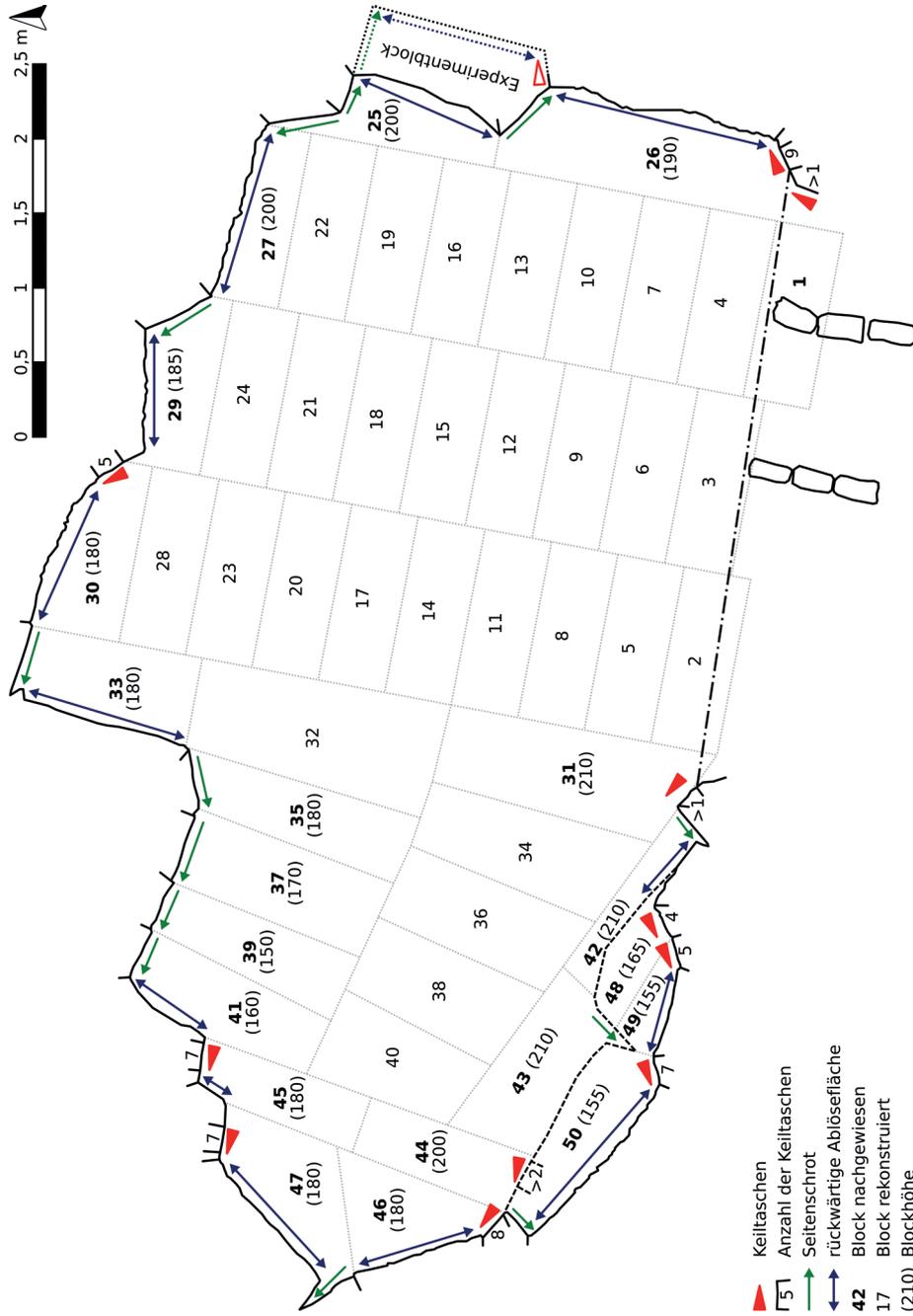


Abb. 105 FS 33, Meurin 5. Grundriss von Kammer 2, rechts oben ist die Stelle des Experimentes markiert. – (Graphik B. Streubel, RGZM).



Abb. 106 FS 33, Meurin 5. Kammer 2, südliche Abbauwand mit den hohen Blöcken 42 und 43 sowie den deutlich niedrigeren Blöcken 48, 49 und 50. Das tiefe Ende des Deckenschrotes zeigt, dass Block 42 flacher brach als geplant. – (Foto RGZM).

Die Ausgrabung 2001

Zwei Jahre später – im Oktober 2001 – bot sich im Rahmen des Vulkanpark Osteifel-Projektes die Gelegenheit zu einer eingehenden Untersuchung. Die Situation hatte sich dahingehend verändert, als dass weitere Teile der Bergwerksdecke eingefallen waren. Nur im westlichen Abschnitt von Kammer 2 hatte sie sich in einer knapp 2-3 m breiten Partie erhalten. Nach dem Entfernen der zerstörten Deckenteile mit Hilfe eines Baggers konnte Kammer 2 vollständig ausgegraben werden.

Kammer 2 (Abb. 105)

Abbauspuren an den Wänden sowie an Decke und Sohle zeigen, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden. An einer senkrechten Reihe von Keiltaschenhälften an Block 45 in der nordwestlichen Abbauwand lässt sich besonders deutlich erkennen, dass auch die Keiltaschen mit dem Beil eingearbeitet wurden. Zudem haben sich hier die etwa 4cm breiten Abdrücke der Keile gut erhalten. Im südwestlichen Kammerbereich wurden Blöcke von unterschiedlicher Höhe gewonnen. Direkt an der Abbauwand (Abb. 106) finden sich noch Spuren der relativ niedrigen Blocklösungen 48-50. Die unmittelbar davor gewonnenen Tuffblöcke 42 und 43 waren mit 2,1 m deutlich höher.

In die rückwärtige Ablösefläche von Block 25 an der Ostwand sind oben zwei horizontale Markierungen (Abb. 107) eingeschlagen. Sie befinden sich genau am Übergangsbereich von festem Stein zu weicherem Tuff. Auf diesem Niveau zieht sich ein bis zu 0,7 m mächtiges, sehr stark mit Bims durchsetztes Band von ausgesprochen schlechter Qualität durch die gesamte Kammer. An der nördlichen Abbauwand wird es im Verhältnis zum abbauwürdigen Stein so mächtig, dass sich ein weiterer Vortrieb nicht mehr lohnte.

Abb. 107 FS 33, Meurin 5. Kammer 2; der Versatz aus Tuffkleinschlag reicht bis wenige Zentimeter unter die Decke. Ein 0,6m niedriger und knapp 1,0m breiter Gang führte aus der Kammer hinaus, trocken gestapelte Versatzmauern aus Tuffstein verhinderten ein Verschütten des Weges. Links oben im Bild sind zwei Markierungen oben in Block 25 zu erkennen. – (Foto RGZM).



Der Vortrieb erreichte die Kammer von Süden. Zwei Reihen von trocken gesetzten Tuffsteinen hielten einen 0,6m niedrigen und knapp 1 m breiten Gang frei (**Abb. 107**).

Fund: Keramikscherbe 33/1 (**Abb. 187**; 14. Jh.) aus dem Versatz bei x 69,4 m/y 290,5 m.

FS 34 – Nickenich, Meurin 6

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵96100 h. ⁵⁵85520

Am 12. August 2010 informierte uns Martin Röser von den Trasswerken Meurin über die Entdeckung eines weiteren Tuffstollens auf dem Firmengelände. Die Fundstelle liegt etwa 35 m südlich der Eisenbahntrasse, nahe an der Gemeindegrenze Nickenich/Kretz. Der Einbruch ereignete sich während der Bimsausbeute in der Nordostecke der Grube, im Übergangsbereich zwischen Bims und Römertuff (**Abb. 108**). Am Tag darauf führten wir unsere Untersuchung durch.



Abb. 108 FS 34, Meurin 6. Rechts der Stolleneinbruch im Bimsprofil; links der Treppenschacht. – (Foto B. Streubel, RGZM).



Abb. 109 FS 34, Meurin 6. Blick von Kammer 2 auf die Trockenmauern in Gang 1. – (Foto B. Streubel, RGZM).



Abb. 110 FS 34, Meurin 6. Kammer 1 mit den Keiltaschen K1-4 und den Inschriften S1-4. – (Foto B. Streubel, RGZM).

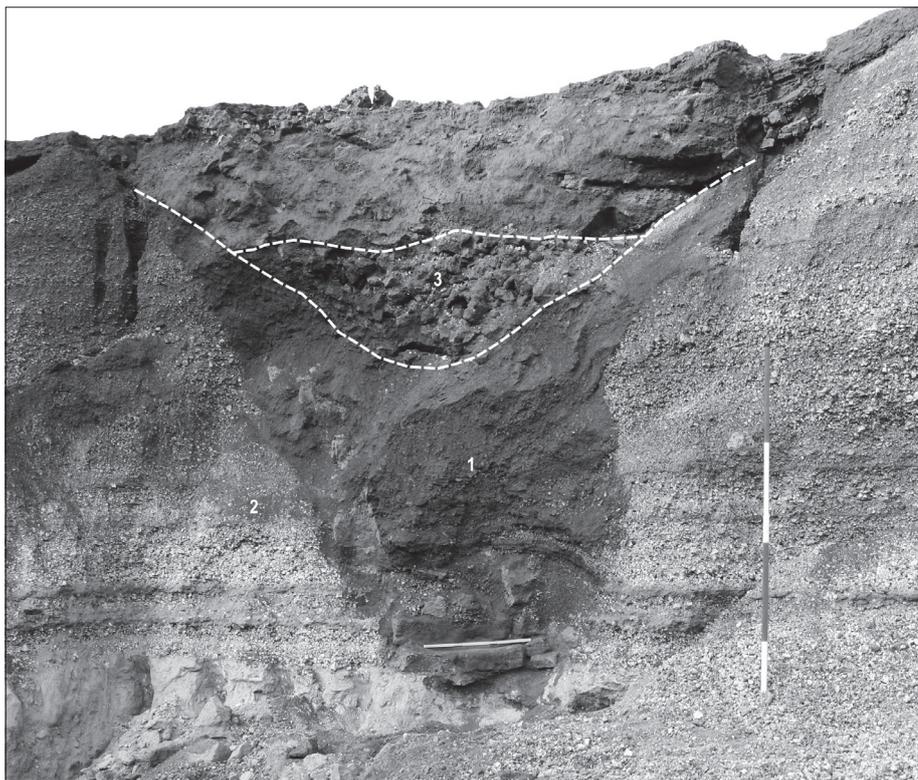


Abb. 111 FS 34, Meurin 6. Der Treppenschacht zu Beginn der Ausgrabung. – (Foto B. Streubel, RGZM).

Beim Einstieg in die unterirdische Arbeitswelt zeigte sich sofort, dass in diesem Bergwerksbereich die Decke über weite Strecken eingestürzt war und man an einigen Stellen sogar den Bims von unten betrachten konnte (**Abb. 109**). Der Gefahr wegen beschränkten wir die Untersuchung auf eine fotografische Dokumentation der wichtigsten Befunde:

Unmittelbar hinter dem Einstieg war die größere Kammer 1 noch einigermaßen gut erhalten (**Abb. 110**). An den Pfeilern 1-3 zeigten seitliche Ablöseflächen, dass hier möglichst große Tuffquader gewonnen wurden. Alle Werkzeugspuren stammen von einem Beil mit schmaler Schneide. An Pfeiler 4, gegenüber von Pfeiler 3, konnte eine Reihe von sieben Keiltaschenhälften dokumentiert werden. Darüber hinaus waren in Pfeiler 3 drei Keiltaschen senkrecht und eine vierte waagrecht eingeschlagen (**Abb. 110**, K1-4). Ob sie der Blocklösung, der Markierung oder gar als Halterung z. B. für Hängelampen dienten, bleibt unklar.

Die Kammer öffnete sich rundum zu weiteren Kammern, die fast alle komplett verschüttet waren. Nur nach Nordwesten konnten wir entlang einer Trockenmauer weiter vordringen (**Abb. 109**). Letztere bestand aus ordentlich bis unter die Decke gestapelten Tuffbrocken und hielt den mit 2 m × 1,6 m ungewöhnlich breiten und hohen Gang 1 frei. Zum Zeitpunkt der Untersuchung lagen darin große Brocken der eingestürzten Decke. Die der Mauer gegenüberliegende Kammer 2 war nur auf kurzer Strecke begehbar; hier waren die Deckeneinstürze besonders massiv. Dem Gang folgend stießen wir nach gut 15 m auf eine weitere Trockenmauer in Kammer 3. Auch diese Mauer hielt einst einen Gang frei (Gang 2), der aber vollständig verschüttet war. Ein weiteres Vordringen war unmöglich.

Knapp 10 m südlich des Stolleneinbruchs zeichnete sich im Profil der Bimsgrube noch ein anderer Befund ab (**Abb. 108**). Eine dunkle Störung durchschneidet v-förmig die horizontal geschichteten Bimslagen von der Geländeoberkante bis in den Römertuff. Auf Höhe des Römertuffs ragten waagerechte Tuffsteine aus dem Profil hervor (**Abb. 111**). Schnell zeigte sich, dass es sich hierbei um eine Treppe handelte. Die Störung konnte daher nichts anderes als ein Treppenschacht gewesen sein.

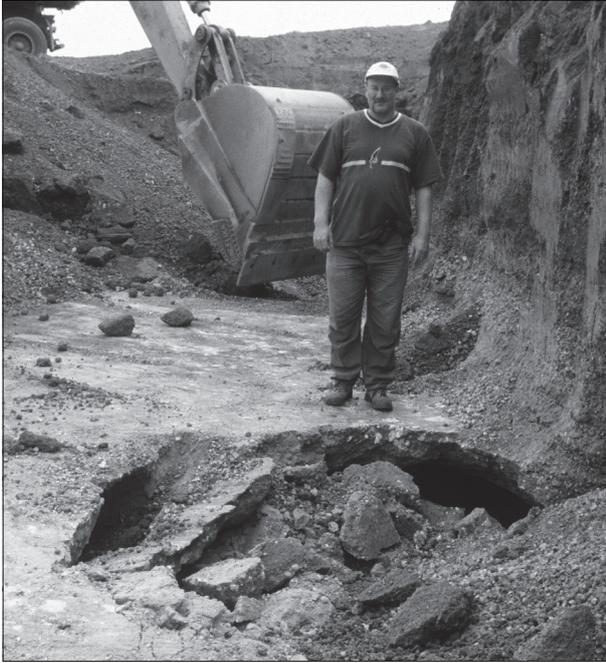


Abb. 112 FS 37, Am Nickenicher Weg. Stolleneinbruch im Römertuff. – (Foto RGZM).

Durch das Entgegenkommen der Firmenleitung war es möglich, den Schacht oberhalb des Römertuffs komplett auszugraben und zu dokumentieren. Eine Untersuchung der in das Bergwerk führenden Partie war aus Zeitgründen nicht möglich. Auch bestand dazu keine zwingende Notwendigkeit, da der moderne Abbau nicht weiter in die Tiefe reichen sollte.

Am Ende der Grabung war eine 4 m hohe Treppe freigelegt (**Abb. 170**). Sie bestand aus 26 Stufen, die sich wiederum aus etwa 50 Tuffsteinen zusammensetzten. Die Steine waren direkt in den anstehenden Bims gesetzt; Hinweise auf zusätzliche Befestigungen konnten nicht beobachtet werden. Nachdem die Treppe nicht mehr genutzt worden war, verfiel der Schacht oder wurde zum Einsturz gebracht. Die untere Verfüllung (**Abb. 111, 1**) besteht aus Bims, der aus dem Anstehenden (**Abb. 111, 2**) eingefallen ist und vermutlich später eingespülter lehmiger Erde. Die dadurch an der Oberfläche entstandene Grube wurde mit Tuffkleinschlag (**Abb. 111, 3**), wahrscheinlich aus einer darüber produzierenden Werkstatt, verfüllt. Nach Fertigstellung der Dokumentation haben wir die Treppe demontiert, damit sie nicht dem in diese Richtung fortschreitenden Abbau zum Opfer fiel. Sie soll ihren neuen Platz im Römerbergwerk Meurin (FS 31) finden.

Richten wir abschließend noch einmal unseren Blick in die Kammer 1 von Meurin 6. In die Pfeiler 1-3 waren insgesamt vier Inschriften eingeritzt (**Abb. 110, S1-4**): L R 1877 (S1), EL T (S2), 1878 W T (S3) und 18 (S4). Ganz offensichtlich handelt es sich hierbei um Initialen und Jahreszahlen, wobei letztere die Zeit des Eisenbahnbaues markieren. Damals wurden entlang der Bahntrasse römische und mittelalterliche Stollen entdeckt und von Stadtbaurat Eugen de Witt dokumentiert (vgl. FS 23 und FS 35). Es liegt der Verdacht nahe, dass sich im Bergwerk Meurin 6 Personen verewigt haben, die in irgendeiner Weise mit dem Eisenbahnbau in Verbindung standen. Die Jahreszahlen und die Lage der Fundstelle nahe der Bahntrasse sprechen jedenfalls dafür. Vielleicht haben diese Leute gar bei der Dokumentation der Fundstelle 35 mitgeholfen. Dafür spräche einmal die Nähe beider Fundstellen zueinander. Auch erforderte diese Dokumentation einen etwas längeren Aufenthalt in den Stollen, so dass genügend Zeit für das Anbringen von Graffiti geblieben wäre. Aufgrund dieser Überlegungen möchten wir nicht gänzlich ausschließen, dass die Treppe von Meurin 6 mit der von FS 35 (**Abb. 178**) identisch ist. Den damals entdeckten Arbeitsraum konnten wir in Meurin 6 allerdings nicht finden.

FS 35 – Kretz, Eisenbahnbau 1878/1879 (siehe FS 23)

FS 36 und FS 37 – Kretz, Am Nickenicher Weg

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵96500 h. ⁵⁵85545 (FS 36) und r. ²⁵96620 h. ⁵⁵85360 (FS 37)

Im Juli 2000 wurde im Rahmen der Erschließung des Römerbergwerks Meurin (FS 31) der unter der alten Zufahrt zum Gewerbegebiet II von Kretz anstehende Bims auf einer Strecke von etwa 300 m abgebaut. Der Abbau ging in der Breite nur wenig über den alten Weg hinaus. Auch reichte er nirgends tiefer hinab als bis auf die Oberfläche des Römertuffs, so dass weiterführende Untersuchungen nicht möglich waren. Immerhin konnten im Norden und im Süden (**Abb. 112**) der Baumaßnahme Stolleneinbrüche beobachtet werden, die auch in diesem Bereich die Existenz eines unterirdischen Tuffabbaus belegen.

FS 38 – Kretz, Bundesstraße 256

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim, im Bereich der Straßentrasse von r. ²⁵96630 h. ⁵⁵85320 bis r. ²⁵97220 h. ⁵⁵85510
Im Frühsommer 1960 wurden bei der Sanierung der Bundesstraße 256 im Bereich zwischen dem Ortseingang Kretz und der alten Trassgrube Herfeldt (vgl. FS 44) unterirdische Tuffsteinbrüche in der Straßentrasse entdeckt und eingemessen. Aus der Stollenverfüllung konnten »sowohl Scherben der mittleren Kaiserzeit als auch des späten Mittelalters« geborgen werden²²⁷.

Diese Befunde bestätigen die Beobachtungen von Eugen de Witt, der in seinem Bericht über den Eisenbahnbau 1878/1879 von Einbrüchen auf der Aktienstraße (heute B 256) in der Nähe des Dorfes Kretz berichtet und diese auf alte Tuffstollen zurückführt²²⁸.

FS 39 – Kretz, Schulstraße 2

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵97030 h. ⁵⁵85360

Im Archiv der GDKE LA-K wird eine Fundmeldung von Fritz Krebs (Staatliches Amt für Vor- und Frühgeschichte Koblenz, heute GDKE LA-K) aus dem Jahre 1963 aufbewahrt, in der von der Entdeckung »unterirdischer Tuffabbaustollen« unmittelbar nördlich des Hauses in der Schulstr. 2 (damals Flur 5, Parzelle 21/5) berichtet wird²²⁹. Die Stollen lagen etwa 3 m unter dem Bims (einschließlich Mutterboden) und hatten »etwa eine Höhe von 1,80 mtr. und zeigten dieselben Spuren und Abbauarten der unmittelbar ostwärts davon gelegenen Stollen, die s.Zt. in seinem Beisein [F. Krebs] von Dr. Röder untersucht worden waren. Die etwa 1,40 mtr. hoch freiliegenden Stollen zeigten an den Seitenwänden konsolartig stehengelassene Vorsprünge. Auf drei dieser Vorsprünge standen (etwa 50 cm vom First aus gemessen) jeweils an die Bruchwand angelehnt, drei Schiefertafeln.

²²⁷ Röder 1959a, 87 f. mit Abb. 13. Der Verbleib der Fundstücke ist unbekannt.

²²⁸ de Witt 1918, 61. Vgl. FS 23 und FS 35.

²²⁹ Die Lokalisierung bestätigte der Zeitzeuge und Hausbesitzer Kurt Noffke am 5.1.1998 in einem persönlichen Gespräch.

Die in der Fundmeldung angegebenen Koordinaten (r. ²⁵97000 h. ⁵⁵5280) markieren fälschlicherweise einen Bereich etwa 100 m südwestlich der eigentlichen Fundstelle; sie wurden oben entsprechend korrigiert.

Größe der Schiefertafeln:

45 cm × 30 cm mit einer im Durchmesser 3 cm großen Durchbohrung zur Aufhängung.

41 cm × 31 cm mit einer im Durchmesser 2 cm großen Durchbohrung zur Aufhängung.

20 cm × 20 cm ohne Durchbohrung.

Die Form der Tafeln zeigte keine Feinbearbeitung. Es handelt sich vielmehr um ein einfach gespaltenes Rohmaterial von Schieferbruchplatten, deren Herstellung noch heute für Dachschiefer in den Schiefergruben üblich ist. Die vorstehend aufgeführten Schiefertafeln dienten jedoch als eine Art Notizblock, denn auf jeder dieser Tafeln war eine Anzahl von Aufzeichnungen vermerkt, deren unterscheidende Merkmale jeweils verschiedene mittelalterliche Hausmarken zeigten. Ob es sich dabei um Liefervermerke oder eine Art Tagelohnverzeichnis handelt, bleibt vorerst dahingestellt. Das Primäre ist nur die Tatsache, daß in den aufgelassenen Tuffstollen diese spätmittelalterlichen Aufzeichnungen vorhanden waren. M. E. ist dies der Beweis, dass auch im Mittelalter die unterirdischen Tuffbrüche in der Gemarkung Kretz noch in Benutzung waren.« Krebs endet seinen Bericht mit den Hinweisen, dass weiterführende Untersuchungen wegen des fortschreitenden Bimsabbaus und des Zeitdrucks nicht durchgeführt werden konnten und dass er die Fundmeldung Herrn J. Klein aus Miesenheim verdanke, der die Fundstelle am 12. Oktober 1963 besichtigt hatte.

In einer zweiten, zusammenfassenden Notiz zu dieser Fundstelle waren die Schieferplatten »mit Kreide beschriftet und zeigen neben Hausmarken römische Ziffern«²³⁰. Die Fundstücke sind heute nicht mehr auffindbar.

FS 40 – Kretz, Flur »Im Steinacker«

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r.²⁵97100 h.⁵⁵85430

Anfang Oktober 1997 begann die Erschließung des Neubaugebietes »Im Steinacker« nordöstlich von Kretz. Gleich in den ersten Tagen kam es bei Planierungsarbeiten auf der nördlichsten Parzelle 18/106 (**Abb. 113, 1**) zu Stolleneinbrüchen im Römertuff. Der Tuffstein lag nicht tiefer als 0,5-1 m unter der Geländeoberkante, da der Laacher See-Bims auf dem gesamten Areal schon Jahre zuvor ausgebeutet worden war. Lediglich an einem von vier Einbrüchen konnte man etwa 3-4 m in eine Abbaukammer hinein sehen. Es war klar zu erkennen, dass sich das Bergwerk nach Süden in das Baugebiet hinein erstreckte.

Im Januar 1998 griffen die Erschließungsmaßnahmen deutlich tiefer in die Erde ein und förderten an zwei Stellen weitere Abbaukammern zutage (**Abb. 113, 2-3**). Der Erhaltungszustand der Befunde sowie der enge Zeitplan der Baumaßnahme ließen eine umfangreiche archäologische Ausgrabung wie in Meurin 1 und 2 (vgl. FS 21, FS 31) nicht zu. Von einer Ausnahme abgesehen, beschränkte sich die Dokumentation auf das Anfertigen von einfachen Befundskizzen und Fotografien. In den Monaten August bis Oktober 1998 konnten im Zuge des Hausbaus auf den Grundstücken 18/92-93, 18/95, 18/99 und 18/100 (**Abb. 113, 4-7**) weitere Stollen dokumentiert werden. Gleichzeitige Beobachtungen in den umliegenden Baugruben und Kanalgräben zeigten, in welchen Bereichen es keinen Römertuff und somit auch keine Stollen gab (**Abb. 113**, blaue Flächen). Dadurch konnte sowohl die südliche als auch die östliche Ausdehnung des Bergwerkes relativ genau eingegrenzt werden. Offensichtlich wurde auf dem Baugebiet »Im Steinacker« das Ende eines größeren Bergwerkes erfasst, dessen südlichste Abbaukammern etwa 100 m von der Böschung zum Krufter Bach entfernt liegen. Ferner weisen die Abbauspuren an den untersuchten Stellen auf einen Vortrieb im Bergwerk hin, der grundsätzlich von Norden und Westen erfolgte. Beides spricht dafür, dass das Bergwerk nicht von der Uferzone aus erschlossen wurde²³¹.

²³⁰ Fundmeldung Nr. 63/194-196 (im Archiv der GDKE LA-K), ²³¹ Vgl. dazu Röder 1957, 234. Verfasser unbekannt.

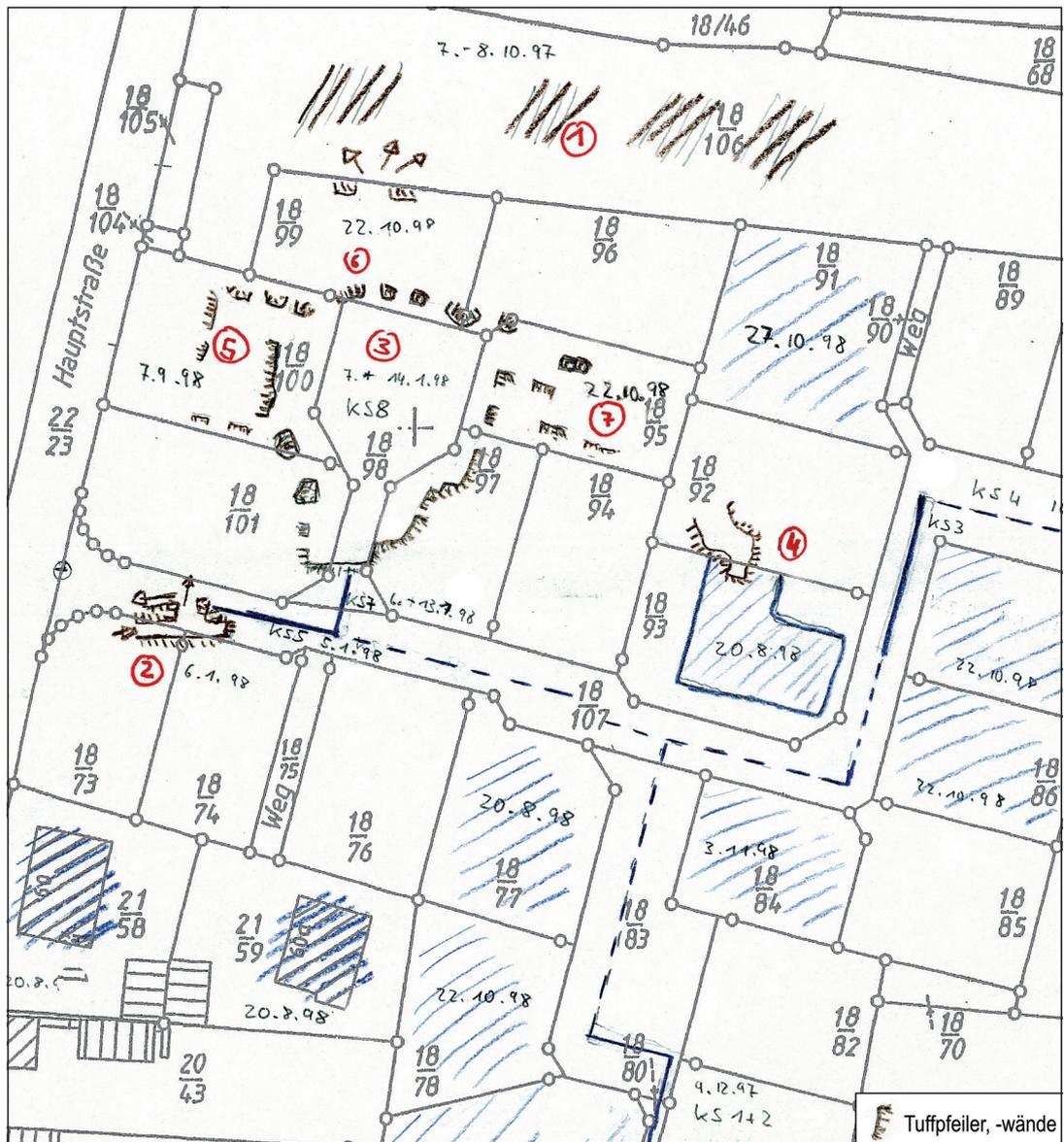


Abb. 113 FS 40, Flur »Im Steinacker«, Übersichtsskizze (Skizze RGZM; Kartengrundlage: ©GeoBasis-DE/LVermGeoRP2015-10-22).

Parzelle 18/106 (Abb. 113, 1)

Die Kammer unter Parzelle 18/106 gliederte sich in zwei durch eine Stufe in der Decke voneinander getrennte Bereiche. Der Versatz reichte im vorderen Bereich bis knapp 1 m und im hinteren bis etwa 0,3 m unter die Decke. Arbeitsspuren an Decke und Pfeilern zeigten, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden, zumeist mit einem spitzen Gerät, seltener mit einem Beil. Der Vortrieb in die Kammer erfolgte von Norden aus.

Straßentrasse (Abb. 113, 2)

Beim Verlegen eines Kanals in der Trasse der Zufahrtsstraße und nahe der Hauptstraße wurde am 6. Januar eine größere Abbaukammer weitestgehend zerstört. In den Profilen der Baugrube konnte man deutlich

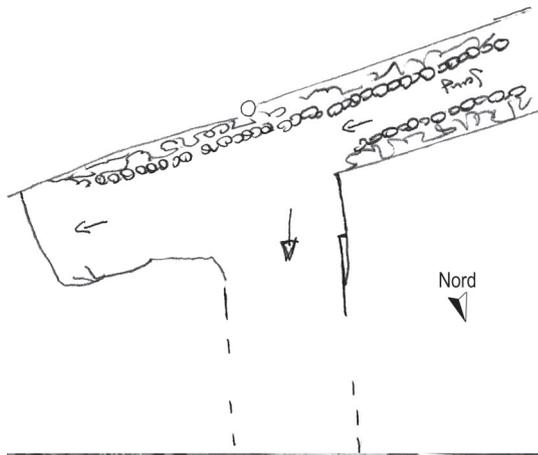


Abb. 114 FS 40, Flur »Im Steinacker«. Südprofil der Straßenbrasse; die Skizze zeigt den dahinter liegenden Stollenverlauf. – (Foto RGZM).

erkennen, dass diese Kammer im Norden, Süden und Westen mit jeweils einer weiteren Kammer in Verbindung stand. Die Zugänge waren mit einer Ausnahme komplett verschüttet oder eingefallen, ein Einstieg war nur im Südprofil möglich (**Abb. 114**). Durch diesen gelangte man in einen Stollen, der noch auf einer Strecke von 12 m begehbar war. Trocken gestapelte Tuffbrocken hielten einen 0,5-1 m breiten und knapp 2 m hohen Gang frei (**Abb. 115**). Im Osten endete der Stollen in einer 1,6 m breiten Ortsbrust, im Westen verhinderte ein Deckeneinsturz weitere Untersuchungen. Der antike Vortrieb erfolgte zunächst von Westen und wandte sich nach Erreichen der Ortsbrust nach Norden. Arbeitsspuren an Decke und Pfeilern belegen die Gewinnung von möglichst großen Tuffblöcken, wobei ein spitzes Gerät eingesetzt wurde.

Parzelle 18/98 (**Abb. 113, 3**)

In der zweiten Januarwoche konzentrierten sich die Bauarbeiten auf die Parzelle 18/98, wo es schon am ersten Tag zu massiven Einbrüchen kam. Die Jahre zurückliegende Bimsausbeute sowie die aktuellen Erschließungsmaßnahmen hatten an Pfeilern und Decke tiefe Risse hinterlassen. Ein Betreten des Bergwerkes war der Gefahr wegen nicht möglich. Daher konnten unsere Untersuchungen erst beginnen, nachdem ein genügend großes Areal im Süden der Baugrube ausgebaggert war. Am 14. Januar endeten die gesamten Aushubarbeiten etwa auf dem Niveau der Bergwerkssohle (**Abb. 116**).

Eine während der Erschließungsarbeiten angefertigte Skizze gibt die Situation wieder (Abb. 117)²³²: In allen Grubenwänden traten Stollenanschnitte zutage, hinter denen sich insgesamt mehr als 16 Kammern (S1-S16) verbargen. Nur im Süden war, offensichtlich in Fortsetzung des Befundes unter der Straßentrasse (vgl. Abb. 113, 2-3), ein Ende des Bergwerks erreicht. In der südlichen Grubenhälfte wurden die Baggerarbeiten immer wieder für kurze Zeit unterbrochen, weshalb wir die Position mehrerer Tuffpfeiler zumindest ungefähr in die Skizze eintragen konnten, bevor diese dem Arbeitsfortschritt zum Opfer fielen. In der Nordhälfte war eine entsprechende Dokumentation nicht möglich. Aber auch hier stieß der Bagger immer wieder auf steinerne Pfeiler. Zweifelsfrei entsprach das Bergwerk in seiner Anlage dem von Meurin 2 (FS 31).

Im Süden im Bereich der Kammern 1-5 (Abb. 118) war die Baustelle für uns so vorbereitet worden, dass eine Dokumentation der aktuellen Grubenwand angefertigt werden konnte. Allerdings brach Kammer 1 vor ihrer Vermessung ein und erscheint daher nicht auf dem Plan (Abb. 119). Kurz zuvor gelang es noch, ihren nördlichen Pfeiler zu untersuchen; deutlich war eine



Abb. 115 FS 40, Flur »Im Steinacker«. Stollen südlich der Straßentrasse, Blick nach Westen. – (Foto RGZM).



Abb. 116 FS 40, Flur »Im Steinacker«. Parzelle 18/98 nach Beendigung der Ausschachtungsarbeiten, Blick nach Norden. – (Foto RGZM).

²³² Die Grundlage dieser Skizze bildete die Flurkarte Kretz, Flur 4 vom 17.12.1997 (M. 1:1000; Rahmenkarte 55.9785C) der Vermessungs- und Katasterverwaltung Rheinland-Pfalz (heute Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation

Rheinland-Pfalz in Koblenz). Die Tuffpfeiler wurden ohne Vermessung von Hand eingetragen. Dabei dienten die auf der Flurkarte eingetragenen Parzellengrenzen und Grenzsteine der ungefähren Orientierung.

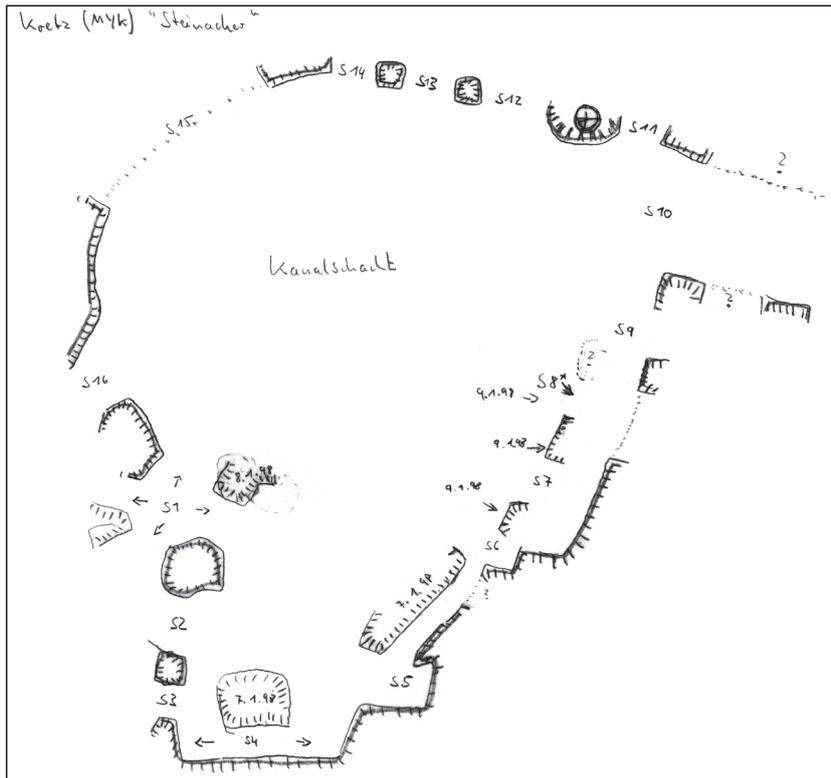


Abb. 117 FS 40, Flur »Im Steinacker«. Parzelle 18/98, Befundskizze. – (Skizze RGZM).

Reihe von mindestens sechs halben Keiltaschen zu erkennen. Zusammen mit zahlreichen anderen Abbau-
spuren in den Kammern 2-4 zeigen sie, dass hier möglichst große Blöcke aus dem Anstehenden gearbeitet
wurden, wobei Beil und spitzes Gerät zum Einsatz kamen.

Die Überraschung war groß, als unter dem Schutthaufen von Kammer 2 eine Treppe zutage kam (**Abb. 120**).
Sie bestand aus einem aufgeschütteten Hügel, auf den elf Stufen aus Tuffstein gesetzt waren (**Abb. 169**).
Darüber folgten drei weitere Stufen in einem Schacht. Nach ihrer Dokumentation haben wir die Treppe de-
montiert und im Vulkanpark-Informationszentrum »Rauschermühle« in Plaidt und Saffig wieder aufgebaut.



Abb. 118 FS 40, Flur »Im Steinacker«. Südwestlich von Parzelle 18/98, Kam-
mern 1-4. – (Foto RGZM).

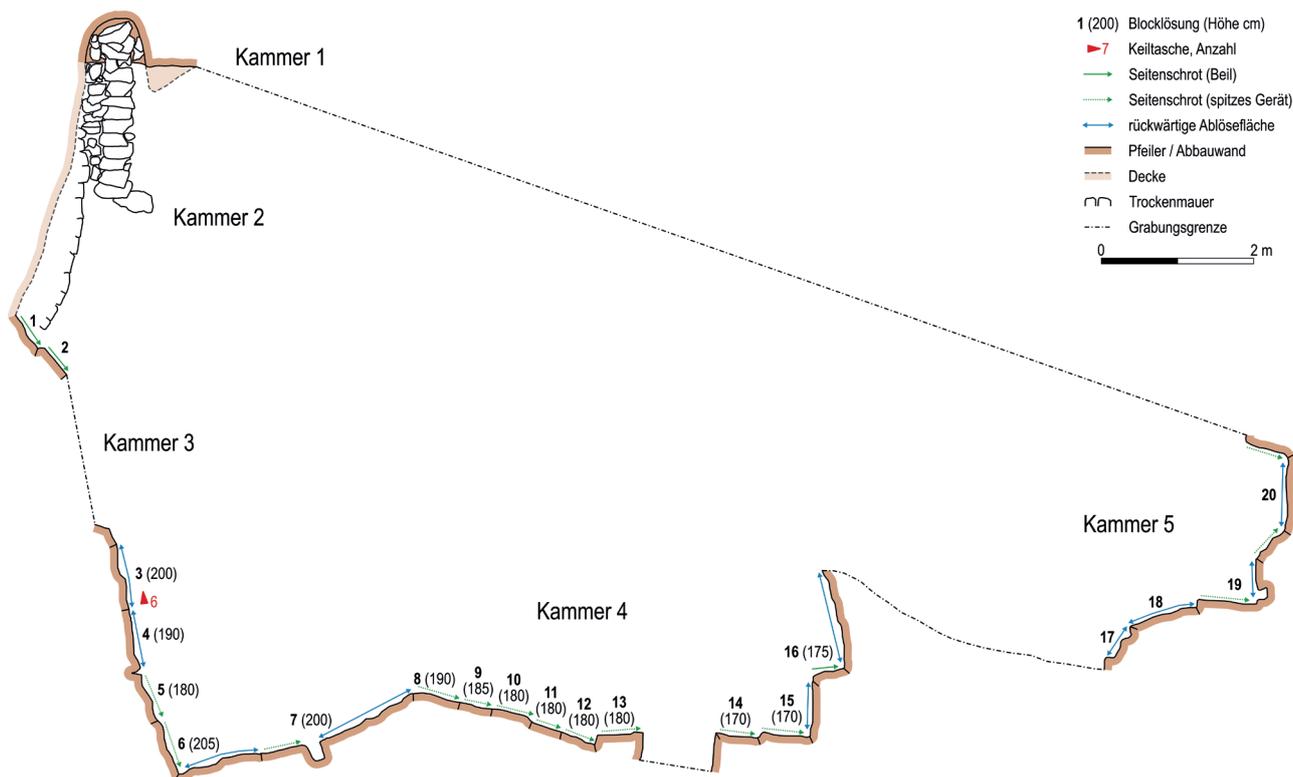


Abb. 119 FS 40, Flur »Im Steinacker«. Grundriss im Süden von Parzelle 18/98 mit den Kammern 2-5. – (Graphik B. Streubel, RGZM).

Kammer 2 und Kammer 3 waren bis fast unter die Decke mit Versatz verfüllt (Abb. 118). In den Kammern 4 und 5 befand sich je ein begonnener Schrotgraben. Beide Schrote wurden mit einem spitzen Werkzeug geschlagen, die einzelnen Schläge sind auf drei bis vier parallele, senkrechte Linien verteilt²³³. Der Schrot in Kammer 4 war 0,1 m breit, 1,8 m hoch und bis zu 0,25 m tief, der in Kammer 5 (Abb. 121) war ebenfalls 0,1 m breit, mehr als 1 m hoch, aber nur 0,05 m tief. Offensichtlich sollten hier noch einmal zwei größere Blöcke aus dem Anstehenden geschlagen werden. Wahrscheinlich führte die relativ weiche Beschaffenheit des Tuffsteines zur Aufgabe des weiteren Vortriebs in diesem Bereich.

Parzellen 18/92 und 18/93 (Abb. 113, 4)

Am 20. August 1998 konnte eine Abbaukammer dokumentiert werden, die im Nordprofil der Baugrube auf Parzelle 18/93 zutage trat. Nach Aussage des Bauherrn Hüntgen reichte sie noch 1-2 m nach Süden in die Baugrube (Abb. 122) hinein, bis auch hier das Ende des Bergwerkes erreicht war (vgl. Abb. 113, 2-3). Herr Hüntgen ließ unmittelbar vor dem Stollenanschnitt noch einmal bis zu 3 m tiefer baggern, um sicher zu stellen, dass es auf seinem Grundstück keine weiteren Stollen mehr gab. Dabei stieß man 0,3-0,5 m unter dem Bodenniveau der Baugrube auf die Sohle der Abbaukammer und nochmals 0,2-0,3 m tiefer auf den weichen Tauch. Demnach erreichte der Römertuff an dieser Stelle noch eine Mächtigkeit von 2-3 m. Unmittelbar östlich des Anschnittes und auch in den anderen Profilen der Baugrube kam der feste Stein nur noch in kleinen Schichtlinsen vor. Offensichtlich war hier ein östliches Ende der Lagerstätte Römertuff erreicht²³⁴.

²³³ Vgl. Röder 1957, 256ff. bes. Abb. 12a.

²³⁴ Vgl. auch Röder 1959a, Taf. 13.



Abb. 120 FS 40, Flur »Im Steinacker«. Südwestlich von Parzelle 18/98, Treppe in Kammer 2. – (Foto RGZM).

Durch den Stollenanschnitt gelangte man etwa 3 m in die Kammer hinein. Im Osten und Norden markierten die Abbauwände das Ende der Kammer, im Westen verhinderte ein Schuttkegel ein weiteres Vorgehen. Die gesamte Kammer war mit Versatz verfüllt. Arbeitsspuren an Decke und Pfeilern zeigten, dass hier möglichst große Tuffblöcke gewonnen wurden, wobei ausschließlich ein Beil verwendet wurde. An zwei Stellen befanden sich Reihen von Keiltaschen. Anhand der Kammerhöhe sowie des Sohlenniveaus vor dem Stollenanschnitt ließ sich eine Blockhöhe von etwa 2 m rekonstruieren.

Parzellen 18/95, 18/99 und 18/100 (Abb. 113, 5-7)

Am 7. September und am 22. Oktober 1998 wurden in den Baugruben der Parzellen 18/95, 18/99 und 18/100 weitere Kammern des Tuffbergwerkes festgestellt. Allerdings war in allen drei Gruben der Erhaltungszustand sehr schlecht und Detailbeobachtungen nur an wenigen Stellen möglich. Befunde, die über das bereits Bekannte hinausgehen, konnten nicht beobachtet werden.

Während der gesamten Erschließungsarbeiten auf der Flur »Im Steinacker« traten keinerlei Funde zutage, weder in der Straßentrasse noch in den Baugruben der Parzellen.



Abb. 121 FS 40, Flur »Im Steinacker«. Südöstlich von Parzelle 18/98, begonnener Seitenschrot in Kammer 5. – (Foto RGZM).



Abb. 122 FS 40, Flur »Im Steinacker«. Nordprofil der Baugrube in Parzelle 18/93 mit Stollenanschnitt. – (Foto RGZM).

FS 41 – Kretz, Zufahrt Industriegebiet »Pommerfeld«

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r. ²⁵97100 h. ⁵⁵85580

Am 12. September 2006 wurde beim Ausschachten eines 0,3 m breiten Leitungsgrabens der Materialschacht eines Tuffbergwerkes angeschnitten. Die Stelle liegt am westlichen Straßenrand der Zufahrt zum Industriegebiet »Pommerfeld«. Die Fundmeldung erfolgte durch Achim Danhausen von den RWE AG, ein Ortstermin fand noch am selben Tag statt. Die Sohle des ca. 0,7 m tiefen Grabens (vom Straßenniveau aus gemessen) lag auf der Oberkante des Römertuffs. Der Graben lief mittig über einen Schacht mit einem erkennbaren Durchmesser von ca. 1,25 m hinweg. Die Tuffdecke ist hier etwa 0,5 m dick. Im Inneren erkannte man einen Hohlraum von ungefähr 3 m × 3 m, der mit altem Versatz und eingefallenem Bims gefüllt war. Auf der restlichen Strecke des Grabens, von der Bundesstraße 256 bis zur Bahnlinie, wurden keine weiteren Befunde mehr beobachtet.

FS 42 – Kretz, »Distrikt Steinacker«

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r. ²⁵97140 h. ⁵⁵85580

Im Sommer 2002 kam es etwa 30 m östlich der Zufahrt zum Industriegebiet »Pommerfeld« zu einem Stolleneinbruch. In diesem Bereich war der Laacher See-Bims schon seit längerem abgebaut; der Einbruch erfolgte durch das erneute Befahren des Geländes mit schweren Baufahrzeugen. Es zeigte sich folgender Befund: Auf knapp einem Quadratmeter Fläche war die ca. 0,3 m mächtige Bergwerksdecke im Römertuff eingebrochen. Ein Einstieg in das Tuffbergwerk war der Gefahr wegen nicht möglich. Auch lag der Einbruch nur sehr kurze Zeit frei, so dass keine Dokumentation vorgenommen werden konnte.

Auf dem »Distrikt Steinacker« hatte Waldemar Haberey bereits 1940 mehrere römische Gräber ausgegraben²³⁵. In diesem Zusammenhang berichtete er auch von Störungen, die vom »Trassgrubenbetrieb« stammten: »Die westliche war ein verschütteter Einstieg, von dem noch die Treppenstufen erhalten waren. Der östliche wurde gar nicht aufgedeckt.«

²³⁵ Haberey 1941, 343 ff. bes. 350 Abb. 73. Vgl. auch Röder 1957, 236 Anm. 47 Abb. 1 H.



Abb. 123 FS 44, Trassgrube Herfeldt. Der westliche Tagebau um 1909. – (Nach Hambloch 1909, Abb. 6).

FS 43 – Kretz, südlich der Bundesstraße 256

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵97300 h. ⁵⁵85490

Im Dezember 2002 kam es bei Ausschachtungsarbeiten für einen Kabelgraben nahe der B 256 zu einem Einbruch im Römertuff. Weiterführende Untersuchungen konnten nicht durchgeführt werden, es war jedoch deutlich zu erkennen, dass auch hier unterirdischer Tuffabbau betrieben wurde.

FS 44 und FS 45 – Plaidt, Trassgrube Herfeldt

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r. ²⁵97900 h. ⁵⁵85600 (FS 44) und r. ²⁵98300 h. ⁵⁵85300 (FS 45)

Im Stadtmuseum Andernach werden unter der Fundortangabe »von Grube Herfeldt gef. in der Traßgrube« eine Grubenlampe, zehn Beile mit langschmalem Blatt, zwei Äxte, drei Hacken mit gerundeter Schneide, ein zweizinkiger Karst und eine »Mistgabel« aufbewahrt²³⁶. Die Entdeckung der Funde geschah vor dem ersten Weltkrieg, Weiteres ist nicht bekannt²³⁷. Aufgrund der langschmalen Beile und der Grubenlampe (**Abb. 176, 1-10. 12**) ist das Fundensemble sicher in den Kontext eines alten Tuffbergwerks einzuordnen. Die Fundortangabe wiederum besagt, dass dieses Bergwerk im Zuge des modernen Grubenbetriebs der Firma Herfeldt angeschnitten wurde.

In der archäologischen Forschung ist eine Trassgrube Herfeldt (FS 44) nordwestlich von Plaidt bekannt. Josef Röder lokalisiert dort »alte Untertagebaue«, allerdings ohne sie genauer zu beschreiben²³⁸. Die Grube erscheint schon 1902 in der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim als »Trassgr.« und bleibt in Form und Ausdehnung bis einschließlich der 1914er Ausgabe unverändert. Einen Eindruck vom Aussehen der Grube gibt ein von Anton Hambloch, dem Betriebsleiter der Firma Herfeldt, 1909 publiziertes Foto (**Abb. 123**)²³⁹. Demnach war

²³⁶ Oesterwind/Schäfer 2000, 143 ff.

²³⁷ Freundl. Mitteilung Dr. Klaus Schäfer (Stadtmuseum Andernach).

²³⁸ Röder 1957, 223 Abb. 1 Nr. 4. Dort soll ferner »einmal ein Skelett mit Eisenfesseln um die Fußknochen gefunden worden sein« (Röder 1957, 254).

²³⁹ Hambloch 1909, 21 Abb. 6. Dasselbe Bild findet sich auch bei Follmann 1912, 82 Abb. 71 und Jacobs 1914, 40 Abb. 24.



Abb. 124 FS 45, Trassgrube Herfeldt. Der östliche Tagebau um 1909. – (Nach Hambloch 1909, Abb. 12).

sie einer der tiefsten und weitläufigsten Tagebaue im gesamten Tal des Krufter Baches. Stollenanschnitte sind in den Grubenprofilen aber aufgrund der Entfernung, von der aus das Foto gemacht wurde, nicht zu erkennen.

Aus derselben Publikation von Hambloch geht auch hervor, dass noch eine zweite große Trassgrube (FS 45) zum Firmenbesitz Gerhard Herfeldt gehörte²⁴⁰. Diese lag nördlich des Pommerhofs und ist ebenfalls in einem Foto festgehalten (**Abb. 124**)²⁴¹. Offensichtlich waren schon 1909 weite Teile wieder verfüllt und dienten nunmehr zur Lagerung der in Arken gestapelten Tuffsteinvorräte. Sie ist also die ältere der beiden Herfeldt'schen Gruben. Darüber hinaus ist auf dem Foto ein Weg auszumachen, der die gesamte Grube auf Höhe der Verfüllung durchquert. Der Verlauf des Weges und die Grube sind übereinstimmend schon in der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1902 eingetragen, was bezeugt, dass der Zustand auf dem Foto von 1909 bereits 1902 bestanden hatte.

Schon 1903 hatte Anton Hambloch zwei Fotos veröffentlicht, auf denen erstmals Stollenanschnitte aus einer »Tuffstein-Grube von Gerhard Herfeldt bei Plaidt« dokumentiert sind (**Abb. 21-22**)²⁴². Beide Aufnahmen zeigen Abbauprofile, in denen »Alte Männer« im obersten Bereich des unteren Tuffsteins gekennzeichnet sind. Wo genau die Fotos aufgenommen wurden verrät Hambloch nicht, jedoch spricht das Erscheinungsjahr 1903 dafür, dass sie beide den damals aktiven Tagebau FS 44 abbilden. Die unterschiedliche Mächtigkeit der Asche und Tuffasche in den beiden Bildern lässt auf einen gewissen Abstand zwischen den Profilen schließen.

Während sich die »Alten Männer« auf **Abbildung 21** hinter einer Tuffsteinmauer verbergen, sind auf **Abbildung 22** zumindest zwei Stollenanschnitte einigermaßen deutlich zu erkennen. Aufgrund ihrer Form und der großen Distanz zwischen ihnen haben wir diese Stollen schon 2002 mit einem neuzeitlichen Trassbergwerk (**Beil. 1, O**) in Verbindung gebracht, das südlich der Grube Herfeldt FS 44 entdeckt worden war²⁴³. Untersuchungen aus den Jahren 1959 und 1997 hatten ergeben, dass sich dieses Trassbergwerk in seiner

²⁴⁰ Hambloch 1909, 20. Dies wird auch durch eine Sonderausgabe der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1902 bestätigt, auf der auch der Besitz der Firma Gerhard Herfeldt eingetragen ist (Archiv des Plaidter Geschichtsvereins).

²⁴¹ Hambloch 1909, 33 Abb. 12; vgl. auch Jacob 1914, 42 Abb. 25 und Plaidter Blätter 5, 2007, 74 Abb. 2. 2. 23. Die Lokalisierung des Fotos bereitet keine Schwierigkeiten. Im Bildhintergrund

erhebt sich der Vulkan Plaidter Hummerich, am linken Bildrand der Pommerhof und am rechten die Herfeldt'sche Trassmühle. Dazwischen sticht das westliche Grubenprofil hell hervor.

²⁴² Hambloch 1903a, 4; 1903b, 5. Die beiden Schriften erschienen im Selbstverlag des Verfassers und unterscheiden sich nur durch die Auswahl der beiden Fotos.

²⁴³ Schaaff 2002, 289.

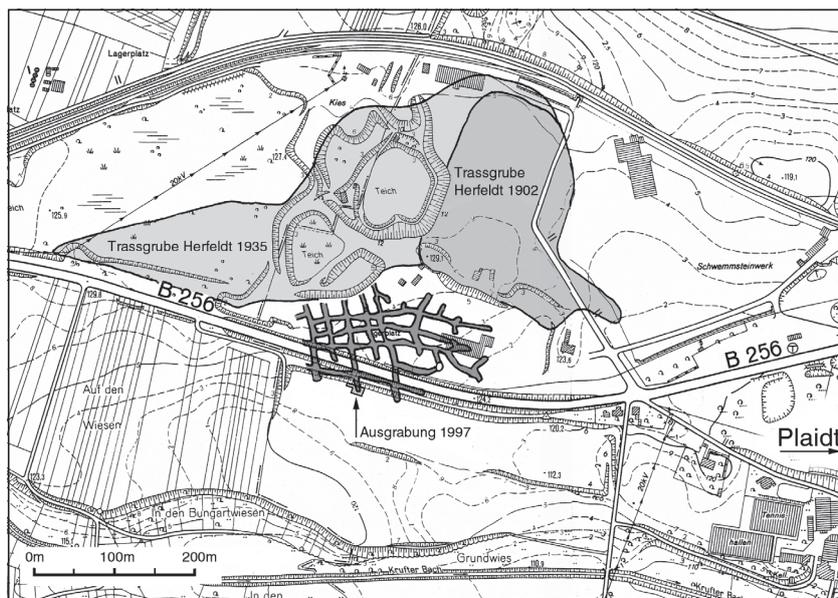


Abb. 125 FS 44, Trassgrube Herfeldt. Grenzen der Tagebaue 1902 und 1935. Im Süden ist der Plan des neuzeitlichen Trassbergwerks eingetragen. – (Plan nach Röder 1959a, Abb. 4; Kartengrundlage ©GeoBasis-DE/LVermGeoRP215-10-22).

Anlage deutlich von den anderen Stollensystemen im Krufter Bachtal unterscheidet (**Abb. 125**)²⁴⁴. Irgendwann zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert wurde hier Material aus der obersten Partie des unteren Tuffsteins durch Sprengung gewonnen. Römischer oder mittelalterlicher Tuffabbau kann in diesem Bereich definitiv ausgeschlossen werden. Aus den Untersuchungen folgte außerdem, dass sich das Trassbergwerk ursprünglich nach Norden fortgesetzt hatte, dort jedoch noch vor 1935 dem fortschreitenden Tagebau der modernen Grube Herfeldt unbeobachtet zum Opfer gefallen war²⁴⁵. Es ist nun durchaus denkbar, dass das Stollensystem einst auch in den südwestlichen Bereich der Grube Herfeldt von 1902 hineinreichte und auf dem Foto (**Abb. 22**) festgehalten wurde. In diesem Fall hätten auch dort gar keine antiken oder mittelalterlichen Stollen existiert.

Im Norden und Osten der Trassgrube Herfeldt von 1902 könnte es hingegen alte Stollen gegeben haben. So berichtet Stadtbaurat Eugen de Witt zum Eisenbahnbau 1878/1879²⁴⁶: »Demgemäß wurden im Auftrag der Direktion der Rheinischen Eisenbahngesellschaft durch den Verfasser in den Gemeinden Plaidt, Kretz und Nickenich Bohrungen in der projektierten Bahnlinie vorgenommen, um die Lage der alten unterirdischen Abbaue festzustellen, und wo solche nachgewiesen, durch Verlegung der Linie das gefährdete Gebiet soweit als möglich zu vermeiden. In der Gemeinde Plaidt war eine Umgehung durchführbar, in den Gemeinden Kretz und Nickenich nur zum Teil.« Möglicherweise spiegelt sich diese aufgrund alter unterirdischer Abbaue durchgeführte Verlegung der Bahnlinie in der relativ weit nach Norden ausweichenden Streckenführung nördlich der alten Trassgrube Herfeldt wider.

In diesem Zusammenhang sind fünf weitere Fotos aus der schon genannten Arbeit von Anton Hambloch von Interesse²⁴⁷. Auf vier der Fotos (**Abb. 5-8**) treten in wünschenswerter Klarheit römische oder mittelalterliche Stollen mit ihren in regelmäßigen Abständen stehen gelassenen Stützpfählern hervor. Ganz offensichtlich wurde hier die obere Partie des unteren Tuffsteins abgebaut. Keiltaschen in den Abbauwänden

²⁴⁴ Vgl. auch zum Folgenden Röder 1959a, 51 ff.; Schaaff 2002, 281 ff.

²⁴⁶ de Witt 1918, 61.

²⁴⁵ Ab der 1935er Ausgabe der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim sind die Grubengrenzen deutlich nach Westen erweitert. Vgl. auch Schaaff 2002, 283 Abb. 2.

²⁴⁷ Hambloch 1909, 11 ff. mit Abb. 1-5.

(**Abb. 6**) sowie die Reste von Bodenschroten (**Abb. 7**) lassen keinen Zweifel daran, dass hier in einer ersten Phase große Quader aus dem Anstehenden gewonnen wurden. Daneben stellte man aber auch ziegelförmige Bausteine her (**Abb. 7**, links unten), wie wir sie auch aus den Bergwerken auf dem Firmengelände der Trasswerke Meurin bei Kretz kennen. Die Größenverhältnisse lassen sich **Abbildung 8** entnehmen. Demnach betrug der Abstand zwischen den einzelnen Pfeilern etwa 2-2,5 m und die Höhe derselben etwa 1,7-2 m²⁴⁸. Das fünfte Foto zeigt nach Hambloch einen »Eingang von oben in das Bergwerk«²⁴⁹. Wie wir uns einen solchen Eingang durch den weichen Tauch grundsätzlich vorzustellen haben, vermittelt ein 1912 veröffentlichter Befund (vgl. unten mit **Abb. 9**).

Die Ortsangabe »Neuwieder Becken«²⁵⁰ macht eine Lokalisierung der fünf Fotos schwierig, jedoch belegt das typische Grubenprofil, bestehend aus Mutterboden – Bims – Tauch – unterer Tuffstein, eine Plaidter Provenienz (vgl. Kap. Lagerstätten). Auch ist aus allen Fotos zu ersehen, dass es sich hierbei um einen großen Grubenbetrieb mit Werksbahn gehandelt hat²⁵¹. Dies wiederum spricht für eine der beiden Herfeldt'schen Trassgruben, da sie in dieser Zeit die mit Abstand größten Tagebaue waren²⁵². Das Publikationsjahr 1909 wiederum legt nahe, dass die Aufnahmen am ehesten aus der damals aktiven Grube (FS 44) stammen.

Ein letztes Foto (**Abb. 9**) wurde 1912 von Otto Follmann veröffentlicht²⁵³. Die Bildunterschrift »Freigelegter Treppeneinstieg zu einem römischen Tuffsteinbau einer Traßgrube bei Plaidt« verrät uns, aus welchem Abschnitt des Krufter Bachtals die Aufnahme stammt. Das Erscheinungsjahr und das mächtige Grubenprofil sprechen auch in diesem Fall für Fundstelle 44. Im Gegensatz zu Follmann möchten wir eine neuzeitliche Datierung des Befundes nicht ausschließen²⁵⁴.

Ein römisches oder mittelalterliches Bergwerk ist wiederum in einem schon 1885 von H. Wolffram publizierten Schnitt durch eine Tuffsteingrube bei Plaidt (**Abb. 4**) festgehalten²⁵⁵. Deutlich sind die einzelnen Kammern eines alten Bergwerkes (»Ueberreste alter Betriebe«) im unteren Tuffstein (»Gelber Tuffstein«) knapp oberhalb der »Wasserlinie« zu erkennen. Wolffram beschreibt die moderne Grube als einen »der größten Tuffsteinbrüche bei Plaidt«. Zudem ist der Abbildung zu entnehmen, dass das Grundwasser durch einen 275 m langen »Stollen zur Wasserableitung« in den Krufter Bach abfloss. Aufgrund der Stollenlänge und wegen der Grubengröße scheidet das alte, schon auf der Preußischen Uraufnahme von 1847 eingetragene und bis 1902 erweiterte Grubenfeld im Norden und Osten von Plaidt aus²⁵⁶. Dagegen liegen die beiden großen Herfeldt'schen Gruben weit genug vom Bach entfernt. Je nachdem, ob man besagten Entwässerungsstollen am Pumpenschacht von der Mitte der Trassgrube (vgl. **Abb. 4**) aus beginnen lässt oder vom Grubenrand, käme die östliche oder die westliche Grube in Frage. Das Publikationsjahr 1885 spricht eher für eine Verortung in der älteren Grube FS 45. Dass in diesem Bereich grundsätzlich mit einem römischen oder mittelalterlichen Bergwerk zu rechnen ist, bezeugt unsere Fundstelle 47.

Bei derzeitigem Forschungsstand gehen wir davon aus, dass in beiden Herfeldt'schen Gruben römische oder mittelalterliche Tuffbergwerke bestanden. Aus welcher von beiden die eingangs erwähnten Funde stammen, lässt sich nicht mehr entscheiden.

²⁴⁸ Hambloch 1909, 14.

²⁴⁹ Hambloch 1909, 13 f.

²⁵⁰ Hambloch 1909, 12.

²⁵¹ Aufgrund der in **Abb. 5-8** übereinstimmenden Befundsituation im Bergwerksbereich und der sich gleichenden Mächtigkeiten der vulkanischen Ablagerungen Tauch und Bims gehen wir davon aus, dass die Bilder ein und dasselbe Bergwerk wiedergeben.

²⁵² Vgl. TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1902.

²⁵³ Follmann 1912, 3 Abb. 2. Das Foto ist unter anderem wiedergegeben bei Behn 1926, 46 Abb. 19 und Schaaff 2002, 290 Abb. 10. Ausgehend von diesem Foto, hat Josef Röder auch die Treppe in seinem Blockbild rekonstruiert (Röder 1957, 233 mit Taf. 28).

²⁵⁴ Schaaff 2002, 290 f. Im Gegensatz dazu Röder 1957, 233.

²⁵⁵ Wolffram 1885, 10.

²⁵⁶ Vgl. Preußische Kartenaufnahme 1:25000 – Uraufnahme, Band IV. Blatt 1 (1847); TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1902.

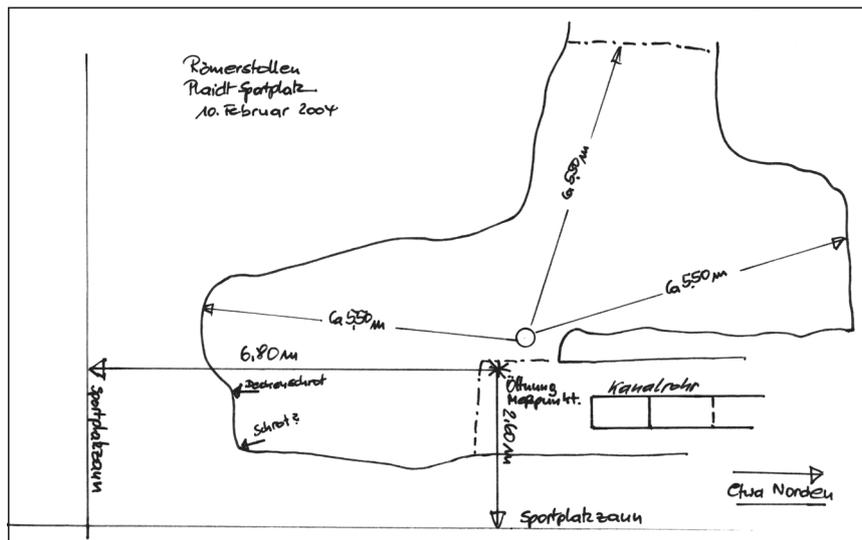


Abb. 126 FS 47, Am Sportplatz. Grundrisssskizze. – (Skizze W. Horch).

FS 46 – Plaidt, Pommerhof

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵98180 h. ⁵⁵85180

Am 22. Oktober 1998 besichtigten wir zusammen mit Herrn Wolfgang Horch aus Plaidt einen Erdeinsturz an der Nordwestecke des südlichen Tennisplatzes, etwa 150 m westlich des Pommerhofs²⁵⁷. Im anstehenden Tauch öffnete sich ein etwa 2,5 m × 2,5 m großes und mehr als 3 m tiefes Loch. Etwa 3 m unter der Geländeoberkante konnten wir eine Öffnung ausmachen, hinter der sich ein Hohlraum befand. Das Innere des Raumes blieb im Dunklen, die gerade Oberkante der Öffnung deutete aber auf eine Stollendecke hin, wie sie für römische und mittelalterliche Bergwerke typisch ist. Ein Einstieg in das Loch war wegen der Einsturzgefahr nicht möglich.

FS 47 – Plaidt, Am Sportplatz

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵98450 h. ⁵⁵85170

Am 10. Februar 2004 wurde bei Kanalarbeiten neben der Umgehungsstraße L 117 südöstlich der Sportplätze beim Pommerhof ein Tuffbergwerk angeschnitten. Wolfgang Horch und Gerd Fröhlich aus Plaidt waren vor Ort und hielten den Befund in einem Bericht, zwei Planskizzen und mehreren Fotos fest²⁵⁸. Tags darauf konnten wir die Fundstelle besichtigen.

Die Stollendecke lag etwa 2,5 m unter dem Niveau des nahen Sportplatzes bei etwa 110 m ü. N.N.. Zwischen Stollendecke und heutiger Geländeoberkante steht der Tauch an, der einst darüber liegende Bims war schon Jahre zuvor abgebaut worden. Der begehbare Abbaubereich (**Abb. 126**) hatte eine Ausdehnung von ca. 11 m × 8 m und war stark mit Versatz und eingeschwemmten Bims verfüllt. In der Südostecke betrug der

²⁵⁷ Vgl. auch Horch 2003, 48 Nr. 8. Gut 110 m südöstlich der Einbruchsstelle befindet sich in der Böschung südlich des Pommerhofes der Eingang zu einem alten »Britzkeller« (vgl. Horch 2003, 48 Nr. 7). Auch wenn wir die Ausdehnung dieses Kellers bis zu dem beschriebenen Einbruch nicht gänzlich aus-

schließen können, so halten wir dies allein wegen der großen Distanz doch für unwahrscheinlich.
²⁵⁸ Die Unterlagen wurden uns von den Herren freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Vgl. auch Horch 2008, 23 ff.

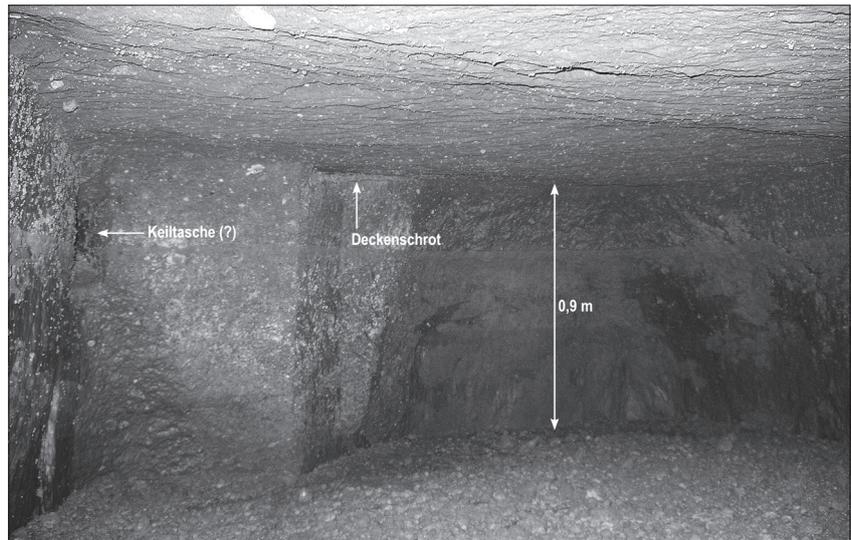


Abb. 127 FS 47, Am Sportplatz. Blick von Norden in das Tuffbergwerk. – (Foto W. Horch).

Abstand zwischen der Verfüllung und der Decke noch bis zu 0,9m (**Abb. 127**). Hier scheint das Ende des Bergwerkes erreicht zu sein. Nach Westen konnte ein weiter führender, aber fast komplett verfüllter Gang beobachtet werden. Die Situation nach Norden hin ist wegen des Kanalschachtes unklar.

Decke und Seitenwände der Kammer zeigen die für römische Tuffbergwerke typischen regelmäßigen Strukturen, die entstehen, wenn größere Quader aus dem Anstehenden gebrochen werden. Die Seitenwände sind fast vollständig mit einer dünnen Schlammschicht überzogen, die Kammer muss also über längere Zeit hinweg mit Wasser verfüllt gewesen sein²⁵⁹. Dadurch waren die Schlagmale der Werkzeuge nicht mehr sicher zu bestimmen. In der Südostecke konnte unmittelbar unter der Decke eine größere Keiltasche, vielleicht auch der Beginn eines Seitenschrotes, beobachtet werden. Etwas seitlich darüber befanden sich Spuren eines Deckenschrotes. Funde wurden nicht entdeckt.

FS 48 – Plaidt, altes Grubenfeld

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim in der Umgebung von r.²⁵⁹98800 h.⁵⁵85000

Josef Röder nennt in seiner 1957er Publikation alte Stollenzüge »südlich der Aktienstraße im Bereich der jetzigen Umgehungsstraße Plaidt – Ochtendung« (heute L 117), die sich von »hier aus bis nach Plaidt hinein« zogen²⁶⁰. Weitere Informationen gibt er nicht.

Ein Blick auf die Preußische Uraufnahme von 1847 wiederum zeigt, dass damit ein Areal beschrieben ist, auf dem die ältesten »Trass-Gruben« von Plaidt lagen²⁶¹. Zahlreiche Tagebaue bildeten ein regelrechtes Grubenfeld. Es reichte von der späteren Umgehungsstraße L 117 nach Südosten bis an den Ortskern mit dem alten Kirchplatz heran und wurde im Nordosten durch die Bahnhofstraße begrenzt²⁶². Im Süden reichen ein-

²⁵⁹ Die absolute Deckenhöhe von 110m ü. N.N. spricht dafür, dass die Abbaukammer im Schwankungsbereich des Grundwasserspiegels liegt. Bei unseren Ausgrabungen in einem neuzeitlichen Trassbergwerk etwa 750m nordwestlich von FS 47 stießen wir nämlich schon bei etwa 111m ü. N.N. auf Grundwasser (vgl. **Abb. 16, O** und Schaaff 2002, **Abb. 5**).

²⁶⁰ Röder 1957, 226f. mit **Abb. 1 Nr. 2**.

²⁶¹ Vgl. Preußische Kartenaufnahme 1:25000 – Uraufnahme, Band IV. Blatt 1 (1847).

²⁶² Bereits 1902 scheint dieses Areal im Nordwesten bis zu der großen Trassgrube Herfeldt (FS 45) hin erweitert worden zu sein (vgl. TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1902).

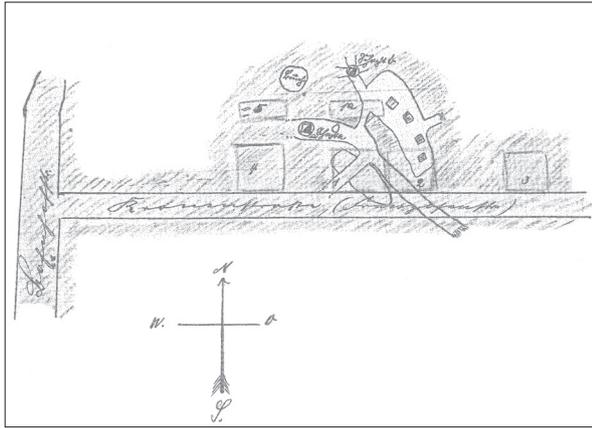


Abb. 128 FS 49, Franz-Josef-Straße. Skizze der »alten Stollenanlage«. – (Zeichnung LHA Ko Bestand 441 Nr. 17286).

zelse Gruben bis zur Fraukircher Straße (vgl. FS 55), im Norden erstreckte sich das Grubenfeld teilweise über die Römerstraße hinaus. Wie bei den anderen Trassgruben im Tal des Krufter Baches wurden offensichtlich auch in diesen modernen Tagebauen alte Bergwerke angeschnitten.

Wolfgang Horch hat in seinen Untersuchungen zum unterirdischen Plaidt viele Fundstellen auf eben diesem Gebiet kartiert. In der Mehrzahl handelte es sich um Absackungen im Sinne von Bergschäden, die zum Teil erhebliche Schäden an Häusern und Straßen verursachten (Beil. 1, blaue Punkte)²⁶³. Davon heben sich zwei Fundstellenkonzentrationen ab, eine im östlichen Abschnitt der Römerstraße, die andere im Kreuzungsbe- reich der L 117 mit der Kretzer Staße (Beil. 1, braune Punkte)²⁶⁴. Zeitzeugen beschreiben hier »Stollen«, »Römerstollen« oder »römische Stollensysteme«, zum Teil mit »Verzweigungen«, »sich kreuzenden Gän- gen« oder mit »kleinen Nischen in den Wänden« sowie mit »runden Schächten« und in zwei Fällen sogar mit einer »Wendeltreppe«. Weiterführende Untersuchungen oder gar Dokumentationen fanden nicht statt. Aufgrund der Beschreibungen kann es sich aber nur um antike bzw. mittelalterliche Bergwerke handeln. Offensichtlich wurden diese Bereiche nicht mehr vom modernen Trassabbau erfasst.

FS 49 – Plaidt, Franz-Josef-Straße

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵99000 h. ⁵⁵85000

Ein erster Bericht über einen Stolleneinbruch in der Franz-Josef-Straße ist in einem Aktenvorgang aus dem Jahr 1914 überliefert²⁶⁵. Demnach ereignete sich der Bodeneinsturz auf dem Grundstück von Matthias Göddertz und hatte eine Abmessung von ca. 9m Länge, 5,5m Breite und 7 m Tiefe. Eine »unter der Bims- schicht und in der Tuffasche liegende weite Öffnung« führte in »die alten Stollenanlagen der mittelalterli- chen Tuffsteinausbeute« hinein. Eine dem Aktenvorgang beiliegende Skizze (Abb. 128) zeigt die Situation. Wie es scheint, ist ein etwas größerer Abbaubereich durch vier viereckig gezeichnete Tuffpfeiler in einzelne Kammern unterteilt. Hierin wird man tatsächlich den Rest eines antiken oder mittelalterlichen Tuffbergwerks

²⁶³ Horch 2003, Nr. 1. 4. 6. 9-13. 22-25; 2004, Nr. 2-3; 2005, Nr. 1-4. 10-11. 13-15. 21. 26. 34. Die scheinbare Lücke im Bereich des Friedhofes lässt sich zumindest zum Teil mit dem Fehlen einer tiefer greifenden Bebauung erklären.

²⁶⁴ Horch 2003, Nr. 3. 5. 14-18. 26; 2005, Nr. 5-7. 12. 17-20. 22-24; 2008, Nr. 4.

²⁶⁵ LHA Ko, Bestand 441 Nr. 17286. Der gesamte Vorgang ist ausführlich publiziert bei Horch 2006, 75-83. Unsere Ausführungen stützen sich auf diese Publikation.

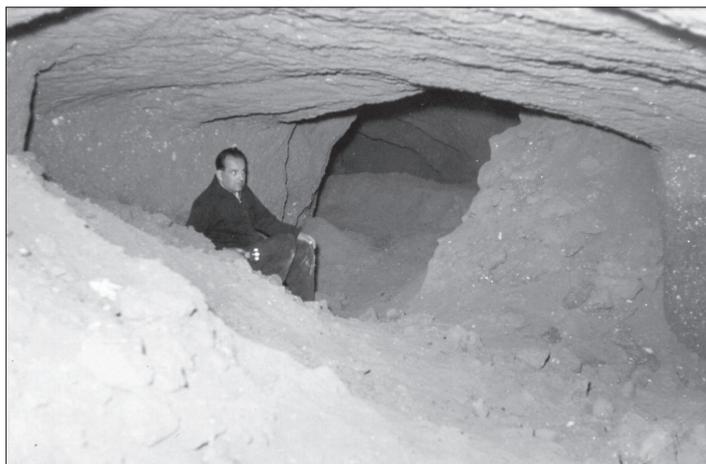


Abb. 129 FS 49, Franz-Josef-Straße. J. Klein bei den Untersuchungen des Tuffbergwerks 1957. – (Foto im Archiv des Plaidter Geschichtsvereins).

erkennen dürfen. Von diesem führen weitere Stollen in alle Himmelsrichtungen, um nach kurzer Distanz, wahrscheinlich verstürzt, zu enden. Ob diese Stollen tatsächlich alle zu dem alten Bergwerk gehörten, oder aber im Zuge eines jüngeren Kellerausbaues angelegt wurden, bleibt unklar. Schließlich ist dem Aktenvorgang noch zu entnehmen, dass die ganze Franz-Josef-Straße durch solche Hohlräume in Mitleidenschaft gezogen sei.

1957 erwähnt auch Josef Röder unterirdische Brüche in der Franz-Josef-Straße, die sein Freund J. Klein aus Miesenheim »unter schwerer körperlicher Arbeit erschloß«²⁶⁶. Genaueres zur Fundstelle gibt Röder nicht preis, doch sind durch die Recherchen von Wolfgang Horch seit 2006 mehrere alte Fotografien bekannt geworden, die J. Klein bei eben diesen Untersuchungen zeigen²⁶⁷: Die Anlage der Stollen entspricht dem bekannten Bild (**Abb. 129**), offensichtlich wurden hier große Tuffquadern aus dem Anstehenden gewonnen. In einem Fall (**Abb. 130**) war es nicht zur Vollendung der Schrotarbeit gekommen²⁶⁸. Ein weiteres Foto (**Abb. 131**) zeigt einen Durchbruch zwischen zwei Abbaukammern, der durch eine Trockenmauer zugesetzt ist. Bemerkenswert ist die rechteckige Nische links des Durchbruches. Fraglich bleibt allerdings, ob sie schon zu Betriebszeiten bestand²⁶⁹.



Abb. 130 FS 49, Franz-Josef-Straße. Unvollendete Blocklösung. – (Foto im Archiv des Plaidter Geschichtsvereins).

²⁶⁶ Röder 1957, 227 Anm. 34; mit Abb. 1 Nr. 1.

²⁶⁷ Frau Gerlinde Rollmann-Saupe aus Plaidt hat die alten Fotos dankenswerterweise dem Plaidter Geschichtsverein überlassen. Vgl. dazu Horch 2008, 29 ff.

²⁶⁸ Durch diese Fotos ist es möglich, den bei Röder 1957, 243 Taf. 22, 2 beschriebenen und abgebildeten Block dieser Fundstelle zuzuordnen.

²⁶⁹ Vgl. Röder 1957, 252. Zwei weitere Bilder zu den Untersuchungen von J. Klein sind abgebildet bei Horch 2008, 30 f.



Abb. 131 FS 49, Franz-Josef-Straße. Mit Versatz zuge-setzter Durchgang zwischen zwei Abbaukammern. – (Foto im Archiv des Plaidter Geschichtsvereins).

Neben den genannten Stollen hat Wolfgang Horch noch weitere Erzählungen von Plaidter Bürgern über Stollen und Erdabsackungen im Umfeld der Franz-Josef-Straße gesammelt (**Beil. 1**, blaue und braune Punkte)²⁷⁰. Die meisten liegen in Richtung der Bahnhofstraße und somit in unmittelbarer Nähe zu dem alten Plaidter Grubenfeld, in dem immer wieder die Reste alter Bergwerke beobachtet wurden (vgl. FS 48).

FS 50 – Plaidt, Alter Kirchhof

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵98930 h. ⁵⁵84850

Im Landeshauptarchiv in Koblenz wird ein Plan aus dem Jahre 1855 (**Abb. 2**) aufbewahrt, der die »Situation des Kirchhofes zu Plaidt« zeigt²⁷¹. Anlässlich eines Rechtsstreites angefertigt, sind darauf unterirdische Räume, die damals als Keller genutzt wurden, im Grundriss festgehalten. Die Position der Kirche sowie der Verlauf der Friedhofsmauer sind ebenfalls in dem Plan eingezeichnet. Die einzelnen Räume werden durch Pfeiler aus anstehendem Tuffstein voneinander getrennt und unterscheiden sich stark in Form und Größe. Zwei Schnitte durch den Grundriss verdeutlichen die Situation; demnach lag das Bergwerk in einer Tiefe

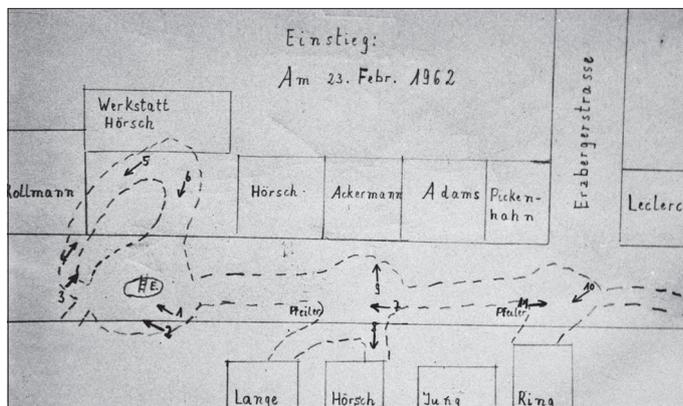


Abb. 132 FS 51, Miesenheimer Straße. Skizze des Stollenverlaufs mit den Positionen des Fotografen (Nr. 1-11). – (Skizze E. Spurzem).

²⁷⁰ Horch 2004, Nr. 1-8. 10. Weiterführende Untersuchungen und Dokumentationen liegen in diesen Fällen nicht vor. ²⁷¹ Best. 702 Nr. 2192.



Abb. 133 FS 51, Miesenheimer Straße. Der Einstieg in das Tuffbergwerk. – (Foto E. Spurzem).



Abb. 134 FS 51, Miesenheimer Straße. Aufnahme aus Position 6 (vgl. Abb. 132). – (Foto E. Spurzem).

von etwa 10 m (gemessen von der damaligen Oberfläche bis zur Sohle), die einzelnen Kammern hatten eine Höhe von 2-4 m. Details sind nicht zu erkennen, doch entspricht die Darstellung durchaus einem römischen oder mittelalterlichen Bergwerk. Nach unserem Dafürhalten kann es sich dabei nur um einen Ausschnitt handeln. Jedenfalls scheinen sich die Abbaukammern in alle Richtungen weiter fortzusetzen²⁷². Zudem weist die Bezeichnung »Schutt« an zwei Stellen auf alten Versatz hin.

Diese Tuffvorkommen spielten nun eine wichtige Rolle beim Bau der neuen Kirche in den Jahren 1859-1861²⁷³. Schon 1758 hieß es, die Pfarrkirche sei alt, baufällig und viel zu klein. Gut 100 Jahre später entschloss man sich zum Bau der heutigen Kirche, die etwa 150 m südöstlich in der Mühlenstraße errichtet wurde. Durch Abbau und Verkauf der immer noch reichen Tuffsteinvorkommen unter dem alten Kirchhügel gelang es, einen großen Teil der Baukosten aufzubringen.

FS 51 – Plaidt, Miesenheimer Straße

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵99070 h. ⁵⁵84860

Am 23. Februar 1962 kam es in der Miesenheimer Straße 9a vor dem Hof der Firma Hörsch zu einem Einbruch in einen unterirdischen Tuffsteinbruch²⁷⁴. Der begehbare Bereich erstreckte sich unter der Straße vor den Hausnummern 9-17. Engelbert Spurzem aus Plaidt hielt die Situation in mehreren Fotos und einer Skizze fest. Auf letzterer sind sowohl der Verlauf der Stollen wie auch die Positionen des Fotografen eingetragen (**Abb. 132**, Positionen 1-11). Ein erstes Foto (**Abb. 133**) zeigt den Einbruch von oben. Nimmt man die in die Tiefe führende Leiter als Maßstab, so müssen über dem Bergwerk mehr als 2 m mächtige Bimsschichten gelegen haben. Im Bereich unter dem Einstiegsloch war die ursprüngliche Decke eingestürzt, wodurch die Stollen gewölbeartig mindestens 2-4 m in die Höhe bzw. in den anstehenden Tauch gewachsen sind (**Abb. 134**). Dasselbe gilt für den westlich anschließenden Bereich bei den Positionen 3-4 sowie für einen von Position 8 nach Süden verlaufenden Stollen im zentralen Bergwerksbereich (**Abb. 135**). Auf **Abbildung 135** (Pfeile) sind noch die oberen Partien der alten senkrechten Abbauwände zu erkennen.

²⁷² Zur möglichen Ausdehnung des Bergwerkes vgl. FS 51-FS 53. ²⁷⁴ Horch 2004, 40 ff.

²⁷³ Vgl. auch zum Folgenden Simon 1995, 98 f.



Abb. 135 FS 51, Miesenheimer Straße. Aufnahme aus Position 8 (vgl. **Abb. 132**), die Pfeile markieren die ursprüngliche Decke. – (Foto E. Spurzem).



Abb. 136: FS 51, Miesenheimer Straße. Aufnahme aus Position 10 (vgl. **Abb. 132**). – (Foto E. Spurzem).



Abb. 137 FS 51, Miesenheimer Straße. Aufnahme aus Position 11 (vgl. **Abb. 132**). – (Foto E. Spurzem).

Dagegen waren der zentrale Abschnitt bei den Positionen 7 und 9 und der östliche bei den Positionen 10-11 (**Abb. 136-137**) des untersuchten Areals noch intakt, ebenso wie der nördlichste Abschnitt unter der »Werkstatt Hörsch« (**Abb. 132**). Die Decken verlaufen weitestgehend horizontal im festen Tuffstein. An den Pfeilern lassen sich deutlich die senkrechten Flächen, die beim Einschlagen der Seitenschrote entstehen, erkennen. Auch scheint man an manchem Pfeiler in einer letzten Abbauphase noch einmal niedrigere Blöcke gewonnen zu haben (**Abb. 136**, Pfeile). Wo an Decken und Pfeilern Werkzeugspuren zu erkennen sind, stammen sie stets von einem Beil. Zweifelsfrei bestand hier ein römisches oder mittelalterliches Bergwerk. Aus der Dokumentation ist ferner ersichtlich, dass sich das Bergwerk einst weiter nach Westen, Süden und Osten fortsetzte²⁷⁵; die Situation in Richtung Norden bleibt unklar. Bezeichnenderweise kennt Wolfgang Horch Berichte von weiteren »Stollen«, »Stollensystemen« und in einem Fall von einem »Schacht«, die westlich, südlich und südöstlich der Miesenheimer Straße gelegen haben sollen (**Beil. 1**, blaue und braune Punkte)²⁷⁶. Genauere Dokumentationen liegen nicht vor, doch ist es durchaus denkbar, dass unser Bergwerk mit diesen mutmaßlichen Bergwerksbefunden in Verbindung stand (vgl. auch FS 50, 52 und FS 53). Im Norden sind alte Stollen wieder im Bereich der Franz-Josef-Straße bekannt (vgl. FS 49).

FS 52 – Plaidt, Mühlenstraße

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵99080 h.⁵⁵84820

Josef Röder beschreibt in seiner 1959er Publikation erstmals ein Tuffbergwerk, in dem er eine zweite Ausbeuteperiode nachweisen konnte. Die Anders-

²⁷⁵ Im Westen und Süden verhinderten Deckeneinstürze ein weiteres Vordringen, im Osten war es eine Schicht aus Bims (**Abb. 137**). Die horizontale Lagerung der Schicht spricht für eine Ablagerung des Bimses infolge von Wassereinbrüchen. Diese Schicht lässt sich auch in den anderen Bergwerksbereichen

nachweisen (**Abb. 136**); sie überdeckte immer den antiken oder mittelalterlichen Versatz. Auf **Abb. 135** wiederum ist zu erkennen, dass sie vor den Deckeneinbrüchen abgelagert worden war.

²⁷⁶ Horch 2004, 36 ff. Nr. 9. 15-17. 22-23. 25. 27-31. 36.

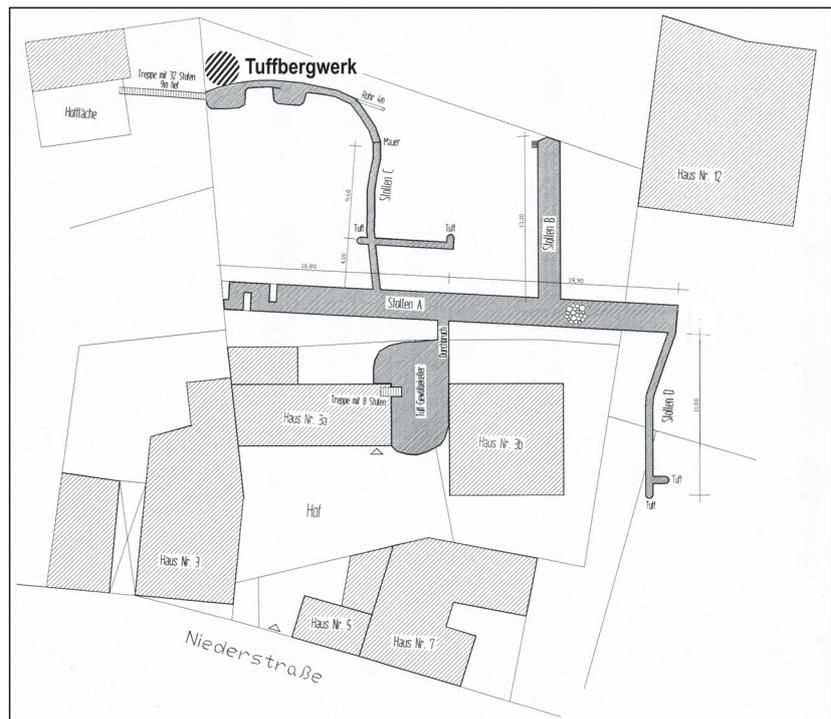


Abb. 138 FS 53, Niederstraße. Plan der Bunker- und Kelleranlage. – (Graphik W. Horch).

artigkeit der Abbauspuren sowie der unterschiedliche Verwitterungszustand der Abbauwände waren für ihn ein Beleg für einen zeitlich langen Abstand zwischen den beiden Nutzungsphasen. Wahrscheinlich wurde der Bruch in römischer Zeit angelegt und im Mittelalter oder Spätmittelalter noch einmal angegangen. Das Bergwerk lag im Bereich der Mühlenstraße, nahe der Einmündung in die Miesenheimer Straße²⁷⁷. Vielleicht war der von Röder untersuchte Bereich Bestandteil eines größeren Bergwerkes, das von der Miesenheimer Straße bis zur Niederstraße reichte²⁷⁸.

FS 53 – Plaidt, Niederstraße

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵98990 h. ⁵⁵84740

Im Juli 2011 bot sich die Gelegenheit, zusammen mit Wolfgang Horch und Franz Josef Dosio aus Plaidt einen alten Luftschutzbunker nördlich des Hauses Niederstraße 3a zu besichtigen (**Abb. 138**)²⁷⁹. Der Bunker besteht aus einem knapp 37 m langen zentralen Stollen A, von dem an drei Stellen die schmalen Stollen B-D abgehen. Die Gänge sind in den relativ weichen Tauch gearbeitet und zeichnen sich durch gewölbte Decken aus. Stollen C unterscheidet sich von den anderen, da er bis in den festen Tuffstein stetig in die Tiefe führt und dort in zwei nischenartigen Kellerräumen endet. Am westlichen Ende des hinteren Raumes befindet sich der alte, heute verschüttete Treppenaufgang zu dem 9 m höher gelegenen Grundstück Hauptstraße 7. Im Norden werden Stollen und Räume von einer Mauer aus Bimsbausteinen begrenzt (**Abb. 139**).

²⁷⁷ Röder 1959a, 48 ff. Zur Lokalisierung sind die oben genannten Koordinaten der Fundmeldung Nr. 858 (1959; im Archiv GDKE LA-K) entnommen. Wolfgang Horch lokalisiert dieselbe Fundstelle etwa 40 m weiter östlich (vgl. Horch 2004, 44 ff.).

²⁷⁸ Vgl. FS 50-51 und FS 53; vgl. auch Horch 2004, 36 ff. Nr. 9. 15-17. 22-23. 25. 27-31. 36.

²⁷⁹ Den Grundriss in **Abb. 138** hat uns Wolfgang Horch freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Zusammen mit Gerd Fröhlich, Josef Münch und Rainer Müller vom Plaidter Geschichtsverein hatte er wenige Tage zuvor den lange Zeit unzugänglichen Bunker erstmals wieder betreten und erforscht. Vgl. Horch 2013, 66 ff.



Abb. 139 FS 53, Niederstraße. Blick von Stollen C in den vorderen, östlichen Kellerraum. – (Foto W. Horch).



Abb. 140 FS 53, Niederstraße. Römische oder mittelalterliche Stollendecke nördlich des westlichen Kellerraums. – (Foto W. Horch).

Durch einen relativ schmalen Ausschnitt zwischen Mauer und Stollendecke war im hinteren Raum zu erkennen, dass sich dieser nach Norden erweitert. Wie weit die Erweiterung reicht, konnten wir nicht ermitteln, da sie fast vollständig mit Schutt verfüllt war. Ein relativ kleiner Leerraum zwischen Schutt und Decke reicht aber für eine sichere Beurteilung des Befundes aus (**Abb. 140**): Wie in den anderen römischen und mittelalterlichen Bergwerken im Krufter Bachtal, ist die Decke horizontal und gerade in den festen Stein gearbeitet. Deutlich sichtbare Schlagmale stammen von einem Beil mit schmaler Schneide. Offensichtlich war man bei der Anlage des Kellers auf das südliche Ende eines alten Tuffbergwerkes gestoßen, das nach Norden vielleicht bis zur Miesenheimer Straße reichte²⁸⁰.

FS 54 – Plaidt, Kretzer Straße 39

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. ²⁵98360 h. ⁵⁵84720

Am 12. Mai 2001 kam es im Garten des Grundstückes Kretzer Straße 39 zu einem Stolleneinbruch, wobei ein etwa 4 m × 4 m × 4 m großer Krater entstand. Wolfgang Horch aus Plaidt informierte uns über diesen Vorfall, zwei Tage später führten wir gemeinsam eine Untersuchung durch²⁸¹.

Der Krater durchbrach den in diesem Bereich etwa 2,5-3 m mächtigen Laacher See-Bims und reichte etwa 1 m in den weichen Tauch hinein (**Abb. 141**). Durch ein Loch in der Kratersohle gelangte man in den eigentlichen Abbaubereich (**Abb. 142**), der noch einmal gut 3 m tiefer (gemessen bis zur Stollendecke), im festen Tuffstein lag. Im Inneren des Bergwerkes bot sich das bekannte Bild (**Abb. 143-144**): Einzelne Abbaukammern waren durch stehen gelassene Tuffpfeiler voneinander getrennt. Der gesamte Bereich war mit Versatz verfüllt, der häufig bis nahe an die Decke reichte. An den Decken und Wänden waren deutlich die regelmä-

²⁸⁰ Vgl. FS 50-52 und Horch 2004, 36ff. Nr. 9. 15-17. 22-23. 25. ²⁸¹ Vgl. auch Horch 2005, 38ff. 27-31. 36.



Abb. 141 FS 54, Kretzer Straße 39. Stolleneinbruch im Garten des Grundstückes. – (Foto RGZM).



Abb. 142 FS 54, Kretzer Straße 39. Aufnahme aus Position 1 (vgl. Abb. 143). – (Foto RGZM).

Bigen Ablöseflächen zu erkennen, die entstehen, wenn man größere Quader aus dem Anstehenden bricht. An vier Stellen konnten Keiltaschenreihen beobachtet werden. Schlagmale an Decke und Abbauwänden stammen von Beilen.

Insgesamt wurde nur ein kleiner Ausschnitt eines größeren Tuffbergwerkes erfasst; Deckeneinstürze verhinderten ein weiteres Vorgehen. Vielleicht standen die Abbaukammern in Verbindung mit weiteren Stollen, die nach mündlichen Aussagen von Plaidter Bürgern nördlich dieser Fundstelle entdeckt worden waren²⁸².

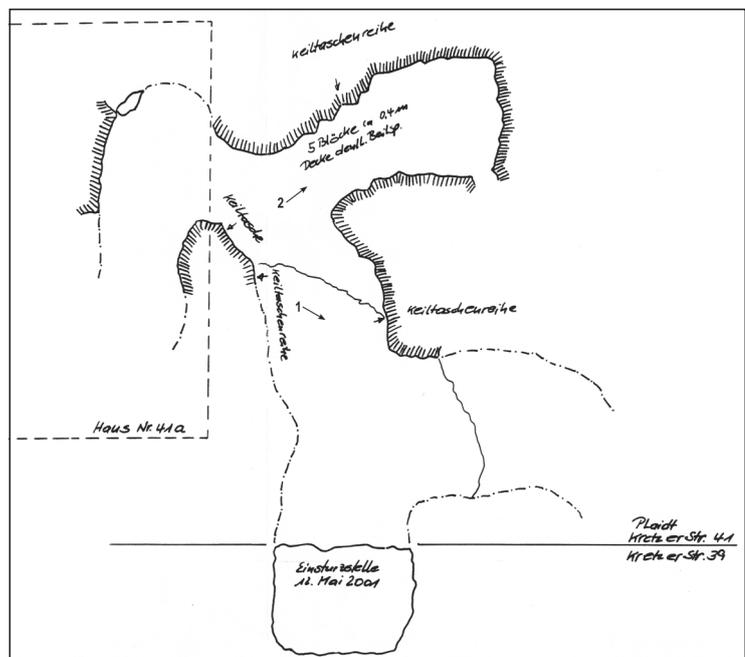


Abb. 143 FS 54, Kretzer Straße 39. Grundrisskizze mit der Position des Fotografen (1-2). – (Graphik W. Horch).

²⁸² Horch 2005, Nr. 16-20. 22-24.

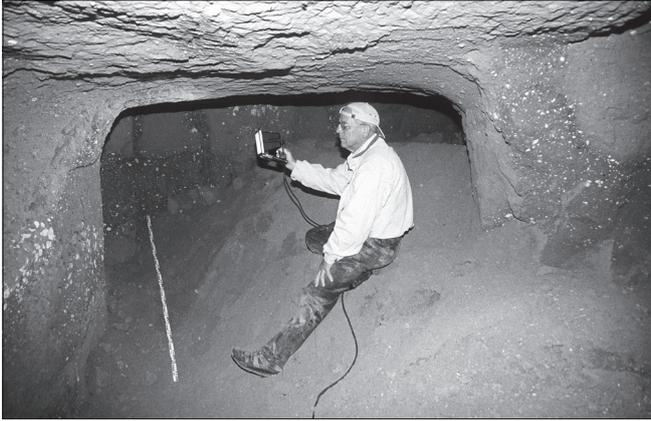


Abb. 144 FS 54, Kretzer Straße 39. Aufnahme aus Position 2 (vgl. Abb. 143). – (Foto RGZM).

FS 55 – Plaidt, Finkenweg

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵98550 h.⁵⁵84610

Ein um 1910 aufgenommenes Foto (**Abb. 10**) aus der Sammlung H.-W. Müsch aus Plaidt zeigt einen neuzeitlichen Tuffsteinbruch im Bereich des heutigen Finkenweges²⁸³. In der Bildmitte ist ein angeschnittenes Bergwerk zu erkennen. Die eingestürzte, ehemals horizontal verlaufende Decke liegt auf dem alten Versatz, rechts deutet sich ein alter Stützpfeiler an.

FS 56 – Plaidt, Fraukircher Straße 20

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵98460 h.⁵⁵84580

Der Fundmeldung Nr. 816, 1958 der GDKE LA-K ist folgendes zu entnehmen: »Innerhalb der am Südwestrand der Ortschaft Plaidt in der Fraukircherstraße Nr. 20 gelegenen Schwemmsteinfabrik »Rasta Schallsteinwerk G.m.b.H.« wurde am 22. April 1958 durch den Einbruch eines Schachtes weiterer unterirdischer Tuffabbau in derselben Art wie in der Gemarkung Kretz (Grube Tubag) festgestellt. Es handelt sich hierbei, wie die Skizze zeigt, um dasselbe Abbausystem. Da jedoch die angeschnittenen Gänge fast bis zum First mit Erdreich angefüllt waren, konnte eine nähere Untersuchung nicht durchgeführt werden. Die Firma will den Einbruchschacht mit Erdreich einschwemmen.«

Die Lokalisierung der Fundstelle erfolgte anhand der dem Fundbericht beigefügten Skizze (**Abb. 145**)²⁸⁴.

FS 57 – Plaidt, Dreifaltigkeitskapelle

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim etwa r.²⁵98350 h.⁵⁵84450

In der Fundmeldung Nr. 816, 1958 der GDKE LA-K wird von einem Stolleneinbruch berichtet, der sich ca. 100 m südwestlich der Fundstelle FS 56 ereignete: »Dieser Einbruch liegt in der stark befahrenen Straße, die kurz vor der Abzweigung zur Dreifaltigkeitskapelle liegt. Auch hier war eine Untersuchung nicht möglich«. Die Lokalisierung der Fundstelle erfolgte anhand der dem Fundbericht beigefügten Skizze (**Abb. 145**).

²⁸³ Das Foto ist auch abgebildet bei Pröbner 1995, 181 Abb. 2.

²⁸⁴ Vgl. dazu Horch 2005, 34 ff. mit Abb. 1 Nr. 6-7.

FS 58 – Plaidt, Ochtendunger Straße 32

TK 25 Nr. 5610 Bassenheim r. 2598745 h. 5584215
 Josef Röder kennt alte Untertagebaue im Bereich der Ochtendunger Straße südlich von Plaidt, allerdings ohne sie näher zu beschreiben²⁸⁵. 1987 kam dort beim Ausheben der Baugrube von Haus Nr. 32 der Rest eines Tuffbergwerks ans Tageslicht (Abb. 146)²⁸⁶. Es wurden »stehen gelassene Tuffstützen« beobachtet, von denen »mehrere Stollen« abgingen. Darüber hinaus wird von Karrenspuren berichtet, die deutlich auf dem Boden der Gänge zu erkennen waren.

BROHLTAL UND TÖNISSTEINER TAL

FS 59 – Burgbrohl, »östlich Burgbrohl«

TK 25 Nr. 5509 Burgbrohl, Fundstelle unbekannt
 In den 1950er Jahren konnte Josef Röder östlich von Burgbrohl den bislang einzigen sicher in die römische Epoche zu datierenden Rest eines Bergwerkes im Brohltal besichtigen²⁸⁷. Durch die moderne Trassgewinnung stark zerstört, waren dort nur noch die Stümpfe einzelner Stützpfeiler erhalten geblieben, die offensichtlich von mehreren Abbaukammern herrührten. Röder nennt den Fund einer gut geschnittenen, aber undeutbaren Inschrift, der die Fundstelle in die römische Epoche datiert²⁸⁸. Die Abbauweise in diesem Bergwerk unterschied sich deutlich von den Befunden im Krufter Bachtal: »Man hatte die Steine wie im Tagebau von oben her freigeschrotet, so daß die zu gewinnenden Quader mit ihrer größten Erstreckung waagrecht lagen und an der Basis abgekeilt

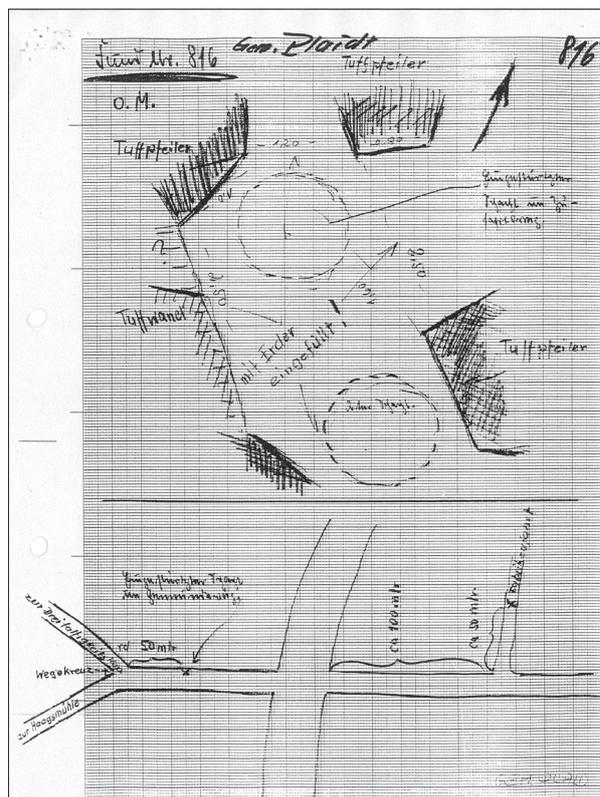


Abb. 145 FS 56, Fraukircher Straße 20 und FS 57, Dreifaltigkeitskapelle. Befundskizze zu der Fundmeldung Nr. 816, 1958 der GDKE LA-K.



Abb. 146 FS 58, Ochtendunger Straße 32. Baugrube 1987 mit zwei »Alten Männern«. – (Nach Horch 2005, Abb. 19).

²⁸⁵ Röder 1957, 223 Abb. 1 Nr. 3.

²⁸⁶ Vgl. auch zum Folgenden Horch 2005, 46f. mit Abb. 18-19. Dort auch zu weiteren Befunden in diesem Bereich.

²⁸⁷ Vgl. auch zum Folgenden Röder 1959a, 59.

²⁸⁸ Zur Inschrift zuletzt Matijević 2010, 144 Nr. 42.

wurden. Die hier aufgedeckte Stelle reichte – es war das schwer festzustellen – anscheinend nicht in den unteren blauen Tuffstein hinein. Eine solche Abbauweise unter Tage erforderte größere Stollenhöhen, als im Römertuff der Pellenz üblich und möglich waren.«²⁸⁹

Wo die Fundstelle »östlich von Burgbrohl« lag, verrät uns Josef Röder allerdings nicht. Man wird sie wohl am ehesten im Umfeld der Brohlbachschleife, im Grenzbereich der Gemarkungen »Burgbrohl« und »Andernach-Kell« vermuten dürfen. Dort ist intensiver römischer Tuffabbau indirekt durch die Heiligtümer nachgewiesen (vgl. Kap. Heiligtümer).

FS 60 – Andernach-Kell, »Eulenschlucht«

TK 25 Nr. 5509 Burgbrohl etwa r. ²⁵92300 h. ⁵⁵91450

Josef Röder beschreibt den Rest eines alten unterirdischen Tuffabbaus in der »sog. Eulenschlucht des Tönissteiner Tals, am Ende der Kuranlagen«, der durch »einen Trassbruch jüngerer Zeit« teilweise abgebaut worden war.²⁹⁰ Der Stollen hatte eine durchschnittliche Breite von 4 m und reichte noch etwa 20 m tief in das anstehende Gestein hinein. Die ursprünglich gerade oder leicht gewölbte Decke war über weite Strecken giebelförmig verstürzt und die Sohle nirgends mehr sichtbar. Wegen der starken Verwitterung waren keine Abbauspuren mehr zu identifizieren. Schließlich berichtet Josef Röder noch von römischen Funden, die, mündlicher Überlieferung zufolge, dort Jahrzehnte zuvor entdeckt worden sein sollten. Für eine chronologische Beurteilung dieses Stollens reichen diese Informationen nicht.

Die genaue Fundstelle konnten wir nicht mehr identifizieren. Röders Angaben folgend, kann der Stollen aber nur in demjenigen neuzeitlichen Abbauareal gelegen haben, das sich einst südlich der alten Kuranlage bis an den Eulenhof erstreckte. Die oben angegebenen Koordinaten markieren eine Stelle in diesem Areal.

FS 61 – Burgbrohl, »Gegenüber dem Jägerhof«

TK 25 Nr. 5509 Burgbrohl r. ²⁵92230 h. ⁵⁵92050

Mit dem »Jägerhof« meinte Josef Röder das heute noch bestehende Ausflugslokal »Jägerheim« an der Bundesstraße 412 unterhalb des Viaduktes der Brohltalbahn, östlich der Ortschaft Burgbrohl. In der steilen Tuffwand auf der gegenüberliegenden Straßenseite untersuchte er zwei Stollenanschnitte unbekanntes Alters, die etwa auf halber Höhe in den Tuff getrieben waren²⁹¹. Beide Stollen hatten eine Breite von 6-10 m, eine ehemalige Höhe von 6-8 m und eine begeh- bzw. sichtbare Länge von rund 30 m, ohne dass das Ende erreicht war. Wie bei dem Stollen in der Eulenschlucht (FS 60) waren die Decken größtenteils eingestürzt. Die starke Verwitterung an Wänden und Decken rührte daher, dass man beim Abbau den festen Stein bis an den weicheren Bergtrass heran gewonnen hatte. Offensichtlich konnte Röder noch die Reste von senkrecht laufenden Stegen, »die, wie im Untertagebau in der Pellenz, die seitlichen Schrotflächen unterbrechen« erkennen. Gleichzeitig hatte er auch in einem der Stollen etwa 1,5 m unter der Decke die letzten Spuren zweier »liegender« Blocklösungen beobachtet (vgl. FS 59).

Bei einer Begehung im Juni 2009 konnten wir die Stollenanschnitte erneut untersuchen. Dabei entsprach die Situation weitestgehend der von Josef Röder beschriebenen, allerdings waren keinerlei Reste von Abbauspuren mehr zu entdecken.

²⁸⁹ Röder 1959a, 59.

²⁹⁰ Röder 1959a, 59f.

²⁹¹ Röder 1959a, 60.

FS 62 – Brohl-Lützing, »bei der Orbachsmühle«

TK 25 Nr. 5509 Burgbrohl etwa r. ²⁵92150 h. ⁵⁵92400

Vor 1959 wurde im Umfeld der Orbachsmühle, im Bereich des oberen Tuffsteins, ein alter Tagebau angeschnitten. Josef Röder konnte diesen Bruch mit seiner Schutteinfüllung noch deutlich oberhalb der modernen Steinbruchwand sehen: »Römische (nach Beschreibung) Scherbenfunde und die Spuren großer Spaltkeile machen römisches Alter einigermaßen sicher. [...] Ersichtlich handelte es sich dabei, entsprechend der geringen Gesteinshöhe (etwa 2-3 m), nur um einen wenig tiefen Lehnenbruch, wie es deren viele ähnliche im Brohltal gegeben haben mag.« ²⁹² Die chronologische Beurteilung dieses Steinbruchs bleibt nach unserer Auffassung allerdings sehr vage (vgl. FS 60).

Die genaue Fundstelle ist nicht bekannt, die oben genannten Koordinaten markieren einen historischen Trassbruch im Bereich des oberen Tuffsteins nahe der Orbachsmühle.

FS 63 – Brohl-Lützing, »unterhalb der Schweppenburg«

TK 25 Nr. 5509 Burgbrohl etwa r. ²⁵92900 h. ⁵⁵93150

Beim Ausräumen eines alten Steinbruches unterhalb der Schweppenburg deckte man um 1959 einen alten Stollen im Tuffstein auf²⁹³. Der Stollen entsprach in Höhe und Breite denen im Krufter Bachtal, war aber zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits bis auf geringe Reste abgetragen. Nach Angaben von Arbeitern wurden dort auch senkrechte Keilreihen beobachtet, ein Hinweis darauf, dass dort dieselbe Abbaumethode angewandt wurde wie im Krufter Bachtal (vgl. dagegen FS 59).

Auch in diesem Fall ist eine genaue Lokalisierung der Fundstelle nicht mehr möglich (vgl. FS 59-60 und 62). Die oben genannten Koordinaten markieren den Standort der Schweppenburg selbst, in deren unmittelbarem Umfeld sich mehrere historische Tuffbrüche befinden.

²⁹² Röder 1959a, 64.

²⁹³ Vgl. auch zum Folgenden Röder 1959a, 59.

